

Jbl

# Wilhelm - Gymnasium

zu

## Hamburg.

---

Bericht über das 18. Schuljahr

*1898—1899.*

---

Beigegeben ist:

Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern im Deutschen.

Von Dr. *Oscar Hauschild.*

---

Hamburg 1899.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern.

*1899. Progr. Nr. 779.*

Die verstärkende Zusammensetzung bei  
Eigenschaftswörtern im Deutschen.

---

Von

Dr. *Oscar Hauschild.*

---

## I. Allgemeines.

Im Gegensatz zu den romanischen Sprachen zeigen die germanischen eine starke Neigung zur Zusammensetzung. So bilden auch in unserer Sprache Composita einen großen Teil des Wortschatzes. Aus der unbeschränkten Freiheit, zwei Wörter zu einem Ganzen zu verbinden, erwachsen der Sprache Vorteile und Nachteile. Die größere Bequemlichkeit des Ausdrucks, die Abgeschlossenheit des Compositums gegenüber den anderen Wörtern im Satze wird man zu den Vorteilen rechnen müssen. Auf der anderen Seite verführt die Leichtigkeit der Verbindung oft zu schwerfälliger Länge der Wortgebilde. Größer jedoch und nicht zu vermeiden ist der Schaden, den vielfach die einzelnen Glieder der Zusammensetzung erleiden. Nirgends ist Verkrüppelung der Wortformen, Verlust der ursprünglichen Bedeutung so verbreitet wie auf diesem Gebiete. Die Endsilbe *-lich* z. B. hatte einst den Rang eines Hauptwortes (*lich*, das ‚Leib‘ bedeutete und noch in *Leiche* fortlebt). Ehemalige Haupt- und Eigenschaftswörter sinken so zu bloßen Ableitungssilben herab (wie *-heit*, *-schaft*, *-tum*, *-bar*, *-haft*); aus *junc-herre* wird *Junker*, aus *juncvrouwe* *Jungfer* u. dgl. Die beiden gleichsam ehelich verbundenen Wörter müssen manche ihrer Eigenheiten aufgeben, um ein nahes Zusammenleben zu ermöglichen; nach außen hin dürfen beide nur noch eine Stimme, eine Meinung haben: dem Compositum ist nur ein Hauptton gestattet. So kommt es, daß oft der eine Teil nur noch als Anhängsel des andern erscheint. Gewöhnlich wird von diesem Schicksal das zweite Glied, das sich mit einem Nebentone begnügen muß, betroffen. Bei dem einfachen Worte wird im Deutschen bekanntlich der Anfang, also die Stammsilbe, vor den anderen durch den Ton hervorgehoben. Sie ist im Gegensatz zu dem wandelbaren Ende des Wortes das Bleibende, Wichtigere. In Zusammensetzungen (z. B. *Abendstern*) tritt nun das neu hinzukommende Wort an den Anfang und erhält an dieser Stelle ebenfalls den Hauptton. Denn da das erste Glied der Zusammensetzung gewöhnlich eine wesentliche Bestimmung, etwas Neues, Unterscheidendes enthält, so muß es als das wichtigere angesehen werden und ist deshalb mit Recht im Besitze des Haupttones.

Eine eigenartige Stellung nehmen die verstärkenden Zusammensetzungen ein. Diese mehr der Sprache des täglichen Lebens angehörende Erscheinung ist bisher wenig beachtet worden. Und doch enthält sie die seltsamsten, unverständlichsten Wortgebilde, wahre Rätsel, deren Lösung jeden Sprachforscher reizen müßte. Der Begriff des Grundwortes wird hier nicht wie bei den im Eingang erwähnten Zusammensetzungen durch das erste Glied eingeschränkt, sondern im Gegenteil gesteigert. Steigern lassen sich auf diese Weise im Deutschen sowohl substantivische als auch adjektivische Begriffe. Wir beschränken uns auf

Die allgemeinen Bemerkungen sind, um für den dritten Teil Raum zu gewinnen, auf das Notwendigste beschränkt. Über Zusammensetzung im allgemeinen s. Jakob Grimm, *Deutsche Grammatik*, Teil II (Angaben nach dem ersten Drucke). L. Tobler, über die Wortzusammensetzung. Berlin 1868. W. Wilmanns, *Deutsche Grammatik II.: Wortbildung*. Straßburg 1896.

die letzteren. Einige Beispiele werden am raschesten deutlich machen, um was es sich handelt. Wunderliche Gestalten, oft recht zweifelhafter Herkunft, sind es, die da vor unser Auge treten. Wer kennt sie nicht, die mutterseelenallein, splitterfasernackt, sperrangelweit, funkelnagelneu, sternhagelvoll, blutarm, steinreich, piekfein, schlohweiß, knallrot, stichdunkel, spinnefeind, kreuzfidel, mausetot, rattekahl und ihre ganze Sippe, diese echten Kinder des Volkes? Die Zahl dieser eigentümlichen Wortbildungen ist außerordentlich groß. Was uns davon in unsrer Umgangssprache zu Gesichte kommt, ist verhältnismäßig nur ein kleiner Teil, die Hauptmasse führt in den Mundarten ein wenig beachtetes Dasein. Eine vollständige Zusammenstellung zu geben ist unmöglich, denn nicht in allen Sammlungen mundartlicher Ausdrücke sind diese Wörter gleichmäßig berücksichtigt. Am sorgfältigsten ist dies von Brückner für den ostfränkischen Dialekt der ehemaligen Grafschaft Henneberg geschehen.<sup>1)</sup> B. zählt über 400 solcher Zusammensetzungen auf. Zur Verstärkung des einzigen Wortes voll sind in der Schweiz allein etwa 50 verschiedene Formen in Gebrauch.

Das Verstärkungswörtchen, mag es nun erstes Glied eines Compositums sein oder, was eine andere, hier nicht behandelte Art ist, ein frei stehendes Adverbium, ist dem Bedeutungsverluste ganz besonders ausgesetzt. Je häufiger ein solches Wort gebraucht wird, um so rascher wird es verbraucht. Es ist kein Mangel an Nachdenken, wenn das Volk höllisch fromm, arg gut, wild hübsch, häßlich schön im Sinne von ‚sehr fromm, gut‘ usw. sagt. Die Bedeutung der Wörter wird eben nicht mehr gefühlt. Unser ‚sehr‘ bedeutet ursprünglich ‚schmerzlich‘ (vgl. versehen), und welch ein abstraktes Nichts ist es heute! Grimm hat diesen Vorgang schon für das Ahd.<sup>2)</sup> beobachtet (Gramm. II. 542, 7). „Die ersten Wörter „büßen ihren besonderen Begriff ein und verstärken bloß im allgemeinen die Bedeutung der „zweiten Wörter.“ Für das Ahd. rechnet Grimm dahin vornehmlich: magan (robur, vigor), ragin (consilium), lant, liut und diot (Volk), wër-alt (Welt), irmin (ein Adj. oder Part. mit zweifelhafter Bedeutung, irmin-sül = columna altissima). Ist so ein Wort zur bloßen Verstärkungspartikel geworden, so kann es mit derselben Wirkung zu einer viel größeren Zahl von Begriffen gesetzt werden, und andererseits können vor denselben Begriff verschiedene solcher Verstärkungswörter treten, ohne daß sich der Sinn des Ganzen ändert. So bedeutet diet-rih dasselbe wie irmin-rih, wëlt-zage (Erzfeigling) dasselbe wie diet-zage. Im Nhd. ist dieses Gesetz der Schlüssel zu vielen Rätseln. Hier gilt der Satz: je größer die Zahl der Wörter ist, zu denen ein bestimmtes Verstärkungswort treten kann, um so häufiger tritt der Fall ein, daß man zwischen ihm und dem verstärkten Worte eine Verbindung des Sinnes auf keine Weise herstellen kann. Ein besonders deutliches Beispiel sind die Verst. mit Stein (s. Teil II).

Was die Betonung betrifft, so muß noch auf eine auffallende Erscheinung hingewiesen werden. Wie oben gesagt, erhält in der Zusammensetzung der begrifflich wichtigere Teil den Hauptton. Bei der verstärkenden Zus. ist ohne Zweifel der Begriff des Grundwortes, der ja grade gesteigert werden soll, der wichtigere. Danach wäre zu unterscheiden blútàrm (arm

<sup>1)</sup> Die Volkssuperlative im Hennebergischen, in Frommanns deutschen Mundarten I. 229–238.

<sup>2)</sup> Abkürzungen: ahd. = althochdeutsch. mhd. = mittelhochdeutsch.  
 asächs. = altsächsisch. nhd. = niederdeutsch.  
 angls. = angelsächsisch. oberd. = oberdeutsch.  
 anord. = altnordisch. nhd. = neuhochdeutsch.

an Blut) von blútàrm (sehr arm); steinreich könnte nur bedeuten ‚reich an Steinen‘, dagegen steinreich ‚sehr reich‘. Im allgemeinen wird die lebende Sprache auch diesen Unterschied machen. Indessen hört man doch häufig solche Wörter auch in der Weise aussprechen, daß jeder einzelne Teil der Zusammensetzung gleich stark betont wird: blútàrm, steinreich, fúchsteufelswild. Wie es scheint, ist hierbei der Gebrauch schwankend. Tobler z. B. (Wortzus. S. 61) und Behaghel (Grundr. d. germ. Phil. I. 554) lassen, indem sie von zweiteiligen Compositionen sprechen, doppelten Hochtton oder überwiegende Betonung des Grundwortes gelten; Paul (Deutsch. Wb. unter blutarm) kennt nur das erstere. Was ist nun der innere Grund dieser eigentlich ganz sprachwidrigen Erscheinung, daß eine Zusammensetzung zwei und mehr Hochtöne erhält? Offenbar der, daß alle diese Wörter ein sehr kräftig ausgedrücktes Urteil enthalten und deshalb auch in der Rede Silbe für Silbe mit Nachdruck gesprochen zu werden pflegen. So betonen wir, dem Bedeutungsinhalt entsprechend, zwar unliebenswürdig, unfruchtbar, aber neben unerméßlich, unmöglich, unságbar oft auch unerméßlich, unmöglich, unságbar.

Daß wir unter den verst. Zusammensetzungen so viele rätselhafte Wortformen finden, liegt aber nicht nur an dem erwähnten Bedeutungsschwund, sondern auch an ihrem hohen Alter. Die meisten von ihnen entstammen dem Beginn des Nhd.; aber auch im Mhd. sind sie, besonders zur Bezeichnung der Kraft (Intensität) der Farben, nicht unbeliebt. Grimm hält sogar einen Zusammenhang der einfachen Verstärkungen in den Heldengedichten altdeutscher Zeit mit den in unsern Mundarten lebenden Formen für möglich. Er sagt in der Gramm. (II. 580): „In diesem Abschnitt habe ich mehr Beispiele aus der Volksmundart beigebracht, als ich sonst „pflege. Die gebildete Schriftsprache verschmáht allmählich den Reichtum ursprünglich höchst „poetischer Adjektiva für die Begriffe von Farbe, Licht, Dunkel, Geschmack etc. oder verwendet „sie nur noch sparsam. Es kam mir darauf an zu zeigen, daß sie dem Volk mit dem alten „Epos gemein sind, denn das Volk ersinnt nichts von neuem, sondern bewahrt treu „verworren das ihm Überlieferte. Wie in oft noch dunklen Verbindungen ferne Dialekte „zusammentreffen, ist beachtenswert.“

In der Volkssprache, die so beharrlich am Alten festhält, sind in der That die Wurzeln dieses Gebrauches zu suchen. Alle guten und alle schlechten Eigenschaften der Volkssprache vereinigen sich in diesen Wörtern. Ihre frische, lebendige Anschaulichkeit steht in wohlthuendem Gegensatze zu der saft- und kraftlosen Art der Verstärkungswörter unserer Schriftsprache. Die enge Berührung mit der Natur zeigt sich in vielen treffenden, oft poetischen Vergleichen, die durch Genauigkeit der Beobachtung überraschen. Auf der andern Seite möchte mancher an der unverhüllten Natürlichkeit, der allzugrossen Anschaulichkeit Anstoß nehmen. Die oft maßlose Häufung der Verstärkungswörter wird man jedoch damit entschuldigen müssen, daß dieser Sprachgebrauch vielfach komische Wirkung erstrebt. Auch Aristophanes und Plautus bilden zu diesem Zwecke Wortungeheuer.

In der Art, wie die Volkssprache Geistiges, Abstraktes durch Heranziehen sinnlich wahrnehmbarer Dinge und Vorgänge darstellt, erinnert sie an die Uranfänge der Bedeutungsentwicklung. Fast alle unsere Benennungen geistiger Vorgänge und Zustände sind ja ursprünglich Bezeichnungen sinnlich wahrnehmbarer. Ohne diese Übertragung wäre ein Fortschritt nicht möglich gewesen. Aber auch im Denken geübtere Zeiten bleiben oft bei der dadurch entstandenen Doppelbedeutung der Wörter stehen. So behelfen wir uns noch heute mit dem einen Worte leicht

für die beiden Begriffe *levis* (leicht von Gewicht) und *facilis* (leicht zu thun). Erst das Nhd. hat in schwierig (eigentlich ‚voller Schwären‘) ein Wort gefunden, das schwer in übertragenem Sinne ausdrückt, aber das neue Wort vermochte das alte nicht aus seiner Stellung zu verdrängen. So benennen wir in zahllosen Fällen, ohne uns dessen bewußt zu werden, innere Empfindungen usw. durch Wörter, die Sinneseindrücke entlehnt sind, wie süß, bitter, sauer, schön, heiter, trübe, finster, hart usw.<sup>1)</sup> Auffallender ist die Vertauschung der Sinneseindrücke unter einander. Von schreienden Farben zu sprechen, will uns zwar als eine kühne Übertragung erscheinen, doch drängt uns das Gefühl fast unwillkürlich zu diesem Ausdruck. Knallrot dürfte in der Umgangssprache das Äußerste sein, was wir für zulässig halten. Das unbewußte Gefühl des Volkes geht auf diesem Wege noch viel weiter. Es bildet auch platzrot und klitschrot, die im DWb.<sup>2)</sup> nicht verstanden sind; es überträgt sogar, was vom Gehör gilt, auf den Geschmack. Wie der Niederdeutsche sagt *ene schrelle Stimme*, aber auch *de Appel het enen schrellen Smakk*, so hat dieselbe Übertragung das nnd. *kritsür* geschaffen (zu *kriten*, schreien), neben dem die Ra. *et is so sūr dat et kritt* bestätigend hergeht. Im Fränkischen findet sich ganz ebenso *kirrsauer* (zu mhd. *kirren*, *kërren*, schreien) und *krachsauer*. Die starke Reizung der Geschmacksnerven wird als ganz ähnlich der Wirkung eines grelles Tones auf das Gehör empfunden.

Wie stark nun aber im Volke das Gefühl für die eigentliche Bedeutung der Wörter ist, selbst wenn sie in abgezogenem Sinne stehen, das zeigt ein noch seltsamerer Sprachgebrauch. Eigenschaftswörter in übertragenem Sinne erhalten ein Verstärkungswort, das nur bei der ursprünglichen Bedeutung zu Recht bestände. So wird *faul* in der Bedeutung ‚träge‘ durch *stinkendfaul*, *stinkfaul* gesteigert. Leicht in übertragenem Sinne (l. zu thun) hat zwar in kinderleicht einen den Begriff hebenden Zusatz gefunden, jedoch der hopfenbauende Schwabe und Elsässer nennt eine sehr leichte Arbeit *hopfenleicht*, in Anlehnung an die hübsche Redensart leicht wie eine Hopfenblüte. Zwar ist im Südwesten Deutschlands die Zusammensetzung *helllicht* bekannt, und man spricht von einem *heiterhellen Tage*, dennoch scheut man sich daneben nicht vor Ausdrücken wie *der Himmel ist glockenrein*, *glockenhell*, und in Arnolds ‚Pfingstmontag‘, einer Straßburgischen Dialektdichtung, heißt die Nacht einmal *glöckelhell*, *nit finster*. Wenn uns hier ein auffallender Mangel an Logik vorzuliegen scheint, so darf doch nicht vergessen werden, daß noch im Mhd. *hell* überwiegend von Tönen gesagt wird und daß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit des Wortes mit dem Zeitwort *hallen* im Volke wahrscheinlich noch lebendiger ist als bei uns.

Indessen würde man doch irren, wenn man annehmen wollte, daß die Sprache bei der Bildung solcher Wörter immer nur einem unbewußten Gefühle gefolgt wäre. Man muß sich vor Augen halten, daß ein guter Teil dieser Wortformen Erzeugnisse des Volkswitzes sind. So dürfte der Vertauschung der Begriffe *certus* und *tutus* in *bombensicher* ein absichtlicher Scherz zu Grunde liegen. Noch berechtigter scheint diese Auffassung bei den Verstärkungen von *grob* (*sackgrob*, *grob wie Bohnenstroh*). Das zu Säcken verwendete Leinen ist bekanntlich nichts weniger als fein, und ein Lager auf knotigem Bohnenkräutericht mag nicht

<sup>1)</sup> Vgl. Paul, *Principien der Sprachgeschichte* 3 S. 88. <sup>2)</sup> Deutsches Wörterbuch der Gebrüder Grimm und ihrer Nachfolger. Leipzig 1854 ff. (unvollständig). Ausserdem sind benutzt: M. Lexer, *mittelhochdeutsches Handwb.* Leipzig 1872 ff. Weigand, *Deutsches Wb.* 3. Aufl. Giessen 1878. M. Heyne, *Wb. der Deutschen Sprache.* 1890 ff. Paul, *Deutsches Wb.* 1897. F. Kluge, *etymologisches Wb.* 6. Aufl. 1899.

eben weich sein. Aber die Wahl dieser nur zu grob in eigentlichem Sinne passenden Verstärkungen ist hier gewollt und bewußt vor sich gegangen. Auch sonst fehlt es ja nicht an Scherzen, die auf solcher Verwechslung beruhen. Hat einer wunderliche Einfälle, so heisst es: „Du hast Einfälle wie ein altes Haus.“ Von einem Feigling wird gesagt: „Er reißt aus wie Schafleder.“ Der Witz liegt in dem Doppelsinn des Wortes *ausreißen*. Das Schafleder ist bekanntlich von sehr geringer Haltbarkeit.

Die Zahl der Verstärkungen kann bis auf drei steigen, z. B. *pechkohlrahenschwarz*, *tirol. schneebührieselweiß*, *bair. funkelspeltarnagelneu*. Es ist falsch zu glauben, die Verstärkungswörter müßten auch immer zu einander in Beziehung stehen. Ausser *mutterseelenallein* wüßte ich kaum einen Fall zu nennen. Für gewöhnlich ist der Hergang der, daß zwei verschiedene Verstärkungen eines Begriffes sich zu einem dreiteiligen Compositum vereinigen. So ist das mehr oberd. *faden(faser)nackt* mit dem nnd. *splitternackt* zu *splitterfasernackt* zusammengeflossen. Dieselbe Entwicklung zeigen *sperrangelweit*, *funkelnagelneu* u. a. Bemühungen, einen verbindenden Sinn herzustellen, führen, wenn nicht der Zufall zu Hilfe kommt, in die Irre.

Über die verstärkende Zusammensetzung im besonderen giebt es zwei Arbeiten. Die umfassendere und wertvollere ist von L. Tobler, die andere von A. Dony.<sup>1)</sup> Von der Abhandlung des letzteren, die dieselbe sprachliche Erscheinung im Englischen mit der im Deutschen vergleicht, wird im Folgenden seltener die Rede sein. Die Erklärungen gehen meist nicht über das in den Wörterbüchern Gebotene hinaus. Dagegen beruhen die allgemeinen Erörterungen Toblers auf umfassender Gelehrsamkeit, wenn sie auch im einzelnen (z. B. die Ableitung der quantitativen (verstärkenden) Zus. von der qualitativen, Wortzus. S. 59 u. 107) nicht immer unanfechtbar sind. Was die Erklärung der einzelnen Formen betrifft, so sind beständige Auseinandersetzungen mit ihm nicht zu vermeiden gewesen.

## II. Die verschiedenen Arten der Verstärkung.

Man hat sich vielfach bemüht, die verst. Zusammensetzungen nach bestimmten Gruppen anzuordnen — ein schwieriges Unternehmen, das wohl niemals völlig gelingen wird. Wir sehen uns hier dem gewaltigen und oft dunklen Wirken der lebendigen Sprache gegenüber machtlos. Auch Tobler (FdMa. V. 195) spricht mit Hinweis auf Grimm (Gr. II. 536) den Gedanken aus, „daß in diesen (den von ihm aufgestellten) Kategorieen keineswegs der innerste Nerv des „Sprachtriebes, die wahre Genesis seiner Produkte, bloßgelegt, sondern nur unserm Epigonen-„verstande eine Handhabe dargeboten werden soll, womit er ihm sonst unbegreifliche Gebilde „der sprachschöpferischen Phantasie und Naturlogik einigermaßen sich zurechtlegen mag.“ Die sicherste Art der Einteilung, die aber das innere Wesen der Verstärkung wenig berührt, ist die rein äusserliche nach Wortarten, wie sie Dony ausgeführt hat. Besser ist die von

<sup>1)</sup> L. Tobler, über die verstärkenden Zusammensetzungen im Deutschen, in *Frommanns Zeitschr. f. Deutsche Mundarten* V. (1858). S. 1—30, 180—201, 302—310 [Abk. FdMa.]. Dieselbe Abhandlung mit manchen Veränderungen ist wiederholt im Anhang der oben erwähnten Schrift über die Wortzusammensetzung [Wortzus.]. Berlin 1868. — A. Dony, über einige volkstümliche Begriffsverstärkungen bei deutschen und englischen Adjektiven. Progr. d. höheren Bürgerschule zu Spremberg 1865. — Ein kürzerer Aufsatz von C. Müller über denselben Gegenstand, im Januarheft (1899) der *Zschr. d. Allg. D. Sprachvereins*, konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden.



Tobler (Wortzus. 107 ff.) gegebene Anordnung in unmittelbare und mittelbare Verstärkungen, wobei zu den ersteren die gezählt werden, deren erster Teil schon durch seine ursprüngliche und gewöhnliche Bedeutung, ohne eine besondere Entwicklung derselben im Zusammenhang mit dem zweiten, den Begriff des letzteren verstärkt. Aber auch diese Einteilung, die in ihren Unterstufen begriffliche und rein grammatische Gesichtspunkte zugleich verwendet, giebt keine klare Antwort auf die Frage: Welches sind die verschiedenen Vorstellungen, die logisch eine Steigerung des adjektivischen Begriffes auf den höchsten Grad bewirken können? Welche Mittel wendet die Sprache an, um begriffliche Verstärkung zu erzielen? Wenn wir nun eine Einteilung nach diesem Gesichtspunkte versuchen, so kann freilich ebenfalls, aus den oben erwähnten Gründen, von einer strengen Scheidung nicht die Rede sein. Übergänge von einer Gruppe zur andern, oft ganz allmähliche, erschweren die Anordnung; die beiden Hauptabteilungen, begriffliche und lautliche Verstärkung, vermischen sich in vielen einzelnen Formen. Dennoch scheint mir eine mehr das innere Wesen der Verstärkungen bloßlegende Einteilung auf andere Weise nicht möglich. Folgende Wege also schlägt die Sprache in Zusammensetzungen ein, um eine Verstärkung des adjektivischen Begriffes zu erreichen:

A. Begriffliche Verstärkung. 1) Das erste Wort nennt einen Gegenstand, dem die Eigenschaft in hervorragendem Maße zukommt (Vergleichung) 2) es bezeichnet die (mögliche) äußerste Folge des gesteigerten Begriffes 3) die die Steigerung enthaltende Ursache 4) die Eigenschaft wird in Beziehung gebracht zur ganzen Erde, Welt usw. 5) das erste Wort bezeichnet völliges Durchdringen des Inneren mit der gedachten Eigenschaft 6) eine Absonderung von dem Gewöhnlichen 7) Steigerung durch Verdoppelung des Begriffes (Synonyma) 8) durch voraufgehende Ausrufung (Schwur, Fluch).

B. Lautliche Verstärkung. 9) Steigerung durch Reduplikation und Alliteration.

Bei der Auswahl von Beispielen für jede einzelne Klasse war es nötig, vor allem diejenigen Verstärkungswörter zu untersuchen, die vor einer grösseren Anzahl von Eigenschaftswörtern zu finden sind, z. B. stock-, stein-, blut-, blitz- usw. Einzelne Fälle, wo das Wort auf eine andere Gruppe übergreift, sind jedoch der Übersichtlichkeit halber bei der Hauptgruppe mit behandelt.

### A. Begriffliche Verstärkung.

#### 1. Steigerung durch einen Vergleich.

Man denkt sich die einer Person oder Sache anhaftende Eigenschaft als in demselben Grade vorhanden wie bei einem Gegenstande, der, wie allen bekannt ist, diese Eigenschaft in hervorragendem Maße besitzt. Das Haar ist weiß wie Schnee oder schneeweiß. Dies ist die einfachste und verbreitetste Art der verst. Zusammensetzung. Man kann sie auch die schönste nennen; diese uralten, meist der Natur entlehnten Bilder stehen nicht umsonst bei den Dichtern in hoher Gunst. Die Erklärung dieser Formen, soweit sie überhaupt nötig ist, wird dadurch sehr erleichtert, dass häufig die der Zusammensetzung zu Grunde liegende Redewendung bestätigend und erläuternd nebenher geht. Die ältere, umständlichere Sprache besonders zeigt oft noch die ursprüngliche Form. Unser bildschön finden wir z. B. in der Gudrun 661 ff: vor der juncfrouwen stuont der helt guot, sajn er üz meisters hande wol entworfen waere an einer wizen wende. Da aber die Seele der Zusammensetzung

Kürze ist, so werden bisweilen nicht unwesentliche Teile fallen gelassen, vor allem Präpositionen. Das volksmäßige kuhfinster giebt die Ra. finster wie in einer Kuh wieder; kinderleicht ist leicht wie für Kinder, das ältere mutternackt = nackt wie aus Mutterleib gekommen. Aus der Ra. arm wie eine Kirchenmaus wird henneb. kirchenarm; bei dem bair. butzlfenster läßt sich das Verhältnis zwischen beiden Wörtern besser fühlen als aussprechen (so finster wie es für das Treiben der Koblode nötig ist?). Bisweilen wird auch ein Gegenstand verglichen, der die Eigenschaft nicht an und für sich, sondern nur unter bestimmten Umständen, dann aber in einer besonders auffallenden Weise zeigt. So dürfte der Ausdruck krebsrot nicht eben unter Leuten entstanden sein, die oft Gelegenheit hatten, den Krebs in seiner natürlichen Farbe zu sehen. Auch schnurgerade kann nur von der ausgespannten Schnur gelten und bocksteif nur von dem zum Angriff bereiten Bock. Bei nagelneu konnte man nur den Zeitpunkt im Auge haben, wo der Nagel frisch geschmiedet aus der Esse kommt. — Nun findet sich aber bei diesen auf Vergleichen beruhenden Zusammensetzungen besonders häufig die oben besprochene Erscheinung, daß das Verstärkungswort seine Bedeutung einbüßt und dann vielfach auch Verbindungen eingeht, die einer verstandesmäßigen Erklärung widerstreben. Die Verkennung dieses Vorganges mußte natürlich die seltsamsten Erklärungsversuche hervorrufen. Wir werden dies an zwei Beispielen erkennen.<sup>1)</sup>

Die beliebtesten Verstärkungswörter sind im Deutschen Stock und Stein. Von den stock-ersteren führt Grimm in s. Gramm. (II. 555) folgende an: stockblind, stockdürr, stockfinster (verst. stockmauerfinster, bei Luther, Hiob 10.22 stockdickefinster), stockfremd, stocknackt, stocksteif, stockstill, stocktot. Indessen ist ihre Zahl damit nicht erschöpft: stockstumm, stocktaub, stockdumm sind nicht weniger üblich als stock vor Wörtern, die eine Religion oder Nation bezeichnen, z. B. stockkatholisch, stockrussisch u. a. Stockscharf gebraucht nach Heynes d. Wb. Rosegger, stockalt hört man in Köln, stockgemein in Leipzig.<sup>2)</sup> Diese Wörter zu erklären ist besonders Tobler bemüht

<sup>1)</sup> Von Sammlungen des Sprachstoffes der einzelnen Dialekte sind benutzt: Für die Schweiz: F. J. Stalder, Versuch eines Schweiz. Idioticon. Aarau 1812. J. Hunziker, Aargauer Wörterbuch. Aarau 1877. Staub und Tobler, Schweizerisches Idioticon. Frauenfeld 1881 ff. (unvollständig). Elsaß: E. Martin und H. Lienhart, Wörterbuch der elsäss. Mundarten (unvollst.) und Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litt. Elsaß-Lothringens. VII. 190 ff. Für das Schwäbische: von Schmid, Schwäb. Wörterbuch. Stuttg. 1831. K. Erbe, Der schwäb. Wortschatz. Stuttg. 1897. Baiern-Österreich: J. A. Schmeller, bair. Wörterbuch, 2. Aufl. von Frommann. I. München 1872. II. 1877. Tirol: J. B. Schöpf, Tirolisches Idiotikon. Innsbruck 1866. Kärnten: M. Lexer, Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862. Fränkisch: Henneberg: Brückner, über den Volkssuperlativ im Hennebergischen, in Frommanns deutschen Mundarten. I. 229–38. B. Spiess, Beiträge zu einem Henneb. Idiotikon. Wien 1881. Hessen: Vilmar, Idiotikon von Kurhessen. Marburg und Leipzig 1868. H. von Pfister, Nachträge zu Vilmars Idiotikon. Marburg 1886. Westerwäldisch: Schmidt, westerv. Id. Hadamar 1800. Aachen: J. Müller und W. Weitz, Die Aachener Mundart. Aachen 1836. Köln: J. Hönig, Wörterbuch der Kölner Mundart. Köln 1877. Thüringen: L. Hertel, Thür. Sprachschatz. Weimar 1885. Obersachsen: K. Albrecht, Die Leipziger Mundart. Leipzig 1881. Schlesien: R. Weinhold, Beiträge zu e. schles. Wörterbuche. Wien 1855. Niederdeutsch: Westfalen: J. C. Strodtmann, Idioticon osnabrugense. Leipzig 1756. Fr. Woeste, Wörterb. der westf. Mundart. Norden und Leipzig 1882. Derselbe, Stehende oder sprichw. Vergleiche aus der Grafschaft Mark. FdMa. V. 57–66, 161–172. Göttingen: G. Schambach, Wörterb. der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1858. Bremen: Bremer Wörterb. I.–V. Bremen 1767 ff. VI. (Nachtrag) 1869. Holstein: J. F. Schütze, Holst. Idiotikon. 1800 ff. Hamburg: M. Richey, Idioticon Hamburgense. Hamb. 1754. Altmark: J. F. Danneil, Wörterb. der altmärkisch-plattd. Mundart. Salzwedel 1859. <sup>2)</sup> vgl. schwed. stokblind, stokdum, stokmörk (finster), stokdöf (taub); dän. stokblind, stokdöd, stokdöv.

gewesen (in FdMa. V. 27 f.). Für stockdunkel und stockfinster schließt er sich ebenso wie Weigand und Schmeller im bair. Wb. Grimm an, der in der Gramm. diese Formen von Stock in der alten Bedeutung ‚Gefängnis‘ ableitet. Einen Beleg für das als Stütze dieser Erklärung angeführte stockmauerfinster habe ich nicht finden können. Für die übrigen nimmt Tobler Stock in der allgemeinen Bedeutung ‚Stück Holz‘, d. h. „wie Stein als Inbegriff der unbelebten und ungeistigen Natur“; in stockfremd und stocknackt sei es vielleicht auch ganz abstrakt, als bloße Nachahmung der zahlreichen Fälle mit passendem Sinn zu nehmen. Bei stocknackt könne man auch an einen der Blätter beraubten Strunk oder Klotz denken. Stockblind und -finster lasse sich auch erklären als: dunkel wie es in undurchsichtigem Holze sein muß. Auch Wustmann (Sprichw. Redensarten S. 457) löst stocktaub auf: so taub wie gefühlloses Holz. Weigand giebt nur zu stockstill eine annehmbare Erklärung ‚so still und unbeweglich wie ein Stock‘. Er zieht eine Stelle aus Wigalois (139, 1) an: sus lager stille alsam ein stoc und vergleicht die von Grimm a. a. O. erwähnte mhd. Wendung stille als ein rone d. i. wie ein abgehauener Baumstamm.

Allein anwendbar ist die Bedeutung von Stock als *Baumstumpf*. In dieser Bedeutung kommt stoc in mhd. Schriftwerken an zahllosen Stellen vor. Kein Wunder! In Zeiten, wo für die stets wachsende Bevölkerung dem Walde immer mehr Ackerboden abgewonnen werden mußte, waren Baumstümpfe gewiß eine gewöhnliche Erscheinung und das mühsame Ausroden derselben eine so häufige Thätigkeit, daß mit -roda viele Ortsnamen aus jener Zeit gebildet wurden. ‚Ueber Stock und Stein‘ ist ein schon im Mittelalter formelhaft gewordener Ausdruck,<sup>1)</sup> und schon um 1300 finden sich Vergleiche mit stoc in der erwähnten Bedeutung, z. B. im Renner des Hugo von Trimberg V. 9813 biz daz er sitzet als ein stoc, der weder diutsch noch latin kan; Apoll.<sup>2)</sup> V. 15436 sie ist dicke als ein stoc und V. 8612 nu lac ich vor im als ein stoc. Durch das Vortreten von Stock erhält jedes Wort einen tadelnden Sinn, es drückt sich darin ein gewisser Unmut und Verdruß aus. Das, was getadelt wird, ist, im allgemeinsten Sinne gefaßt, *Mangel an Beweglichkeit*. Man glaubt in diesen Wörtern über die Jahrhunderte hinweg noch den Verdruß der alten Ansiedler über die schwer zu beseitigenden Stümpfe, diese Feinde der Kultur, zu spüren. Die allit. Verbindungen stocksteif, stockstarr, stockstill, das letztere zunächst in der ursprünglichen Bedeutung ‚unbeweglich‘ (vgl. stillhalten), dürften daher die ältesten sein. Vergleiche wie die oben angeführten stille alsam ein stoc, stille als ein rone bilden die Grundlage. Stocktot ist auf die starre Bewegungslosigkeit der Leiche zurückzuführen. Leicht ist nun der Aufstieg von der Unbeweglichkeit im eigentlichen Sinne zu der auf geistigem Gebiete. Auf halber Höhe stehen stockblind, stocktaub, stockstumm. Auge, Ohr und Zunge verrichten ihren Dienst nicht mehr, sie sind gewissermassen ohne Bewegung, das Auge ist erstarrt, die Zunge gebunden. An stockblind schließt sich stockdunkel, stockfinster. Blind wird eine Fensterscheibe genannt, durch die man nichts sehen kann; man blendet eine Scheibe. Ähnlich ist die Nacht stockdunkel; dichte, wie ein Stock gleichsam undurchdringliche, unbewegliche Finsternis hindert und lähmt die Thätigkeit des Auges. Auf dem Gebiete des Denkens liegt stockdumm, das in dem erwähnten Bilde aus dem Renner: ein stoc, der weder diutsch noch latin kan

<sup>1)</sup> Die von Wustmann, spr. Raa. S. 463 gegebene Erklärung dürfte das Richtige treffen. <sup>2)</sup> Apollonius von Heimb. von Neustadt (um 1300).

bereits im Keime vorhanden ist. Ebenso zeigen sich besondere Arten geistiger Beschränktheit und Mangel an Beweglichkeit auf politischem Gebiete: stockrussisch, ein Stockfranzose usw. und auf religiösem Gebiete: stockkatholisch u. a. Dasselbe besagt auf dem Gebiete des Wollens ein verstockter Sünder, und in diesem Sinne wird auch in der Bibel des Pharao Herz verstockt genannt. — Mit der Zeit wurde nun stock- als allgemeine, bedeutungslose Verstärkung auch auf andere Begriffe übertragen, wie in stockfremd, stocknackt, stockscharf, stockalt, stockgemein.

Von den verstärkenden Zusammensetzungen mit Stein sind steinhart, steinalt und steinreich, vielleicht hie und da noch steinfremd, die einzigen, die im gebildeten Hochdeutsch Zutritt gefunden haben. Viel größer ist die Zahl der Verwandten, die unbeachtet in den Mundarten leben. Einige Zweige der Familie haben es in England,<sup>1)</sup> Schweden und Dänemark zu Ansehen gebracht. Spuren dieser Verstärkungsform führen fast in allen germanischen Sprachen auf die ältesten Zeiten zurück, und besonders im Norden scheinen gewisse Verbindungen mit Stein von Alters her in Gebrauch gewesen zu sein. Noch mehr als bei Stock ist hier das Gefühl für die ursprüngliche Bedeutung des Verstärkungswortes geschwunden. Schon das anord. steinblindr zeigt dies. Dem altengl. stón-still (Gr. II. 555) hat vielleicht eine ähnliche Bildung im Mhd. entsprochen, wenigstens lassen die nicht seltenen Vergleiche swigen sam die steine, stiller denne ein quäder<sup>2)</sup> u. ä. das vermuten. Aus dem Mnd. führt Grimm stëndöf (steintaub) und stëndöt an.<sup>3)</sup> Wir sehen, der Kreis der mit stein verstärkten Eigenschaftswörter ist derselbe wie bei stock, begrifflich wird auch hier der Zustand des Festen, Unbeweglichen, Unveränderlichen hervorgehoben. Ganz ähnlich steigerte man im Mhd. die Begriffe gern adverbialisch durch harte<sup>4)</sup> und vaste, von denen uns bekanntlich das letztere als fast, freilich mit veränderter Bedeutung, noch erhalten ist.

An die eigentliche Bedeutung von Stein schließen sich außer steinhart (mhd. steinherte) und steinfest auch bair.-tirol. steingleim (steinfest) und, die Starrheit der Leiche andeutend, bair. steintot. Ebenso kann man bei steinmüd (bair.-östr.) das Steifwerden der Glieder im Auge haben, und in steinbeintreu (bei Grimm a. a. O.) könnte der Stein das Sinnbild des Festen, Unverbrüchlichen sein. Auch in steinalt stellt der Begriff des Harten, Verhärteten eine für manche Fälle noch haltbare Brücke her. In steinstark und steintaub, beide aus dem 16. Jahrh. belegt, wird die begriffliche Lücke noch größer, und bei der ganzen Masse der übrigen: steingrob (bair.), steinübel (schweiz., auch von P. Heyse verwendet), steinalber (nassauisch), steinweh (schweiz. = ohnmächtig), muttersteinallein (östr.), steinsmutterallein (obsächs.), steingrün (henneb.), steenblau (Kl. Groth), steinfremd und steinreich, bei allen diesen ist es verlorene Mühe, aus den bekannten Eigenschaften der Steine eine haltbare Erklärung ableiten zu wollen. Die Versuche Toblers (FdMa. 27), der z. B. bei steinalt auf die „über allen Unterschied der Zeiten hinausliegende Natur der Steine“ hinweist und an die in der Mythologie mehrfach hervortretende Verwandtschaft des Steinreiches mit den Riesen erinnert, sind zwar sehr sinnig, aber darum nicht minder verfehlt. Steinreich erklärt derselbe (Wortzus. 127): reich (wie die Erde) an Steinen oder: steinreich

<sup>1)</sup> Dony S. 17: „Die engl. Sprache bevorzugt Stein, die deutsche Stock“. <sup>2)</sup> in Konr. von Würzburgs Trojanerkrieg v. 10773, 32307. <sup>3)</sup> vgl. schwed. stenblind, stendöd, stendöf (taub), stenrik; dän. steenblind, steendöd, steendöv, steenrig: engl. stoneblind, stonedead. <sup>4)</sup> in der Schweiz heute sogar steihertgnu' (genug).

so reich, daß Geldstücke so zahlreich wie Steine sind. Ebenso Grimm a. a. O.: bei dem Gold wie Steine liegt. Lexer im mhd. Wb. will es von Stein = Edelstein ableiten, also ursprünglich = reich an Edelsteinen, und Schrader (Bilderschmuck S. 322) meint, in unsicheren Kriegszeiten hätten die Leute häufig ihr Geld in edlen Steinen angelegt, um es besser verbergen zu können. Das bestätigt auch G. Freytag in einem Teile seiner „Ahnen“. Davon seien sie dann steinreich genannt worden.

Demgegenüber ist zu sagen, daß steinreich keinen Anspruch darauf hat, aus der Reihe der übrigen herausgenommen zu werden. Die bedeutungslos gewordene Verstärkung stein- ist ohne begriffliche Beziehung wie an viele andre Eigenschaftswörter so auch an reich getreten.

Wenn, wie wir gesehen haben, selbst die Gelehrten dieses Gesetz des Bedeutungsverlustes verkannten, so kann es uns nicht wundern, daß nun auch das Volk die so entstandenen Wortverbindungen wieder durch Vergleiche auflöst und nach Analogie von steinhart = hart wie Stein sprachliche Thorheiten folgender Art begeht: so alt wie die chline Steindli (im Aargau), he goll for rik as en steen (bei Klaus Groth); im Elsaß sogar: reich wie ein Steinesel (!)<sup>1)</sup>

2. Das Verstärkungswort bezeichnet die (mögliche) äußerste Folge des gesteigerten Begriffes.

Die Verstärkung wird hier in der Weise bewirkt, daß man den Endpunkt ins Auge faßt, bis zu dem sich eine Eigenschaft steigern kann. So ist todkrank = zum Tode krank; brandmager nennt der Volkswitz einen Menschen, der gleichsam so vertrocknet und dürr ist, daß er leicht in Brand geraten kann. Das gedachte Endziel kann auch verbal ausgedrückt werden, wie denn sterbenskrank von todkrank nicht verschieden ist. Vielfach zeigt sich so der erreichte höchste Grad in einer Thätigkeit, die dann gleichzeitig eintritt oder doch eintreten könnte. Stinkfaul entspricht der Ra. er ist so faul, daß er stinkt; klapperdürr ist etwas, das so dürr ist, daß es klappert; funkelneu ist ‚so neu, daß es noch funkelt‘. Hierher gehören alle Zusammensetzungen, deren erster Teil ein Verbalstamm ist. Die Auflösung geschieht durch einen Folgesatz; wird das Verbum substantivisch aufgefaßt, durch ‚zum‘, z. B. ist spottschlecht entweder ‚zum Spotte schlecht‘ oder ‚so schlecht, daß man darüber spotten muß‘. Bei der Zusammensetzung mußte in dem Folgesatze natürlich, falls er verneint war, die Negation fallen, aber auch manches andre geht bei diesem rücksichtslosen Zusammendrängen verloren. Am deutlichsten sehen wir das, wenn die vollständige Redensart noch lebendig ist. Die alte Wendung ‚so dunkel, daß man keinen Stich (d. i. Punkt) sehen kann‘ wird zusammengefaßt in stichdunkel; das schweiz. federstill ist = so still, daß sich keine Feder bewegt; fadennaß giebt in gedrängter Kürze die Ra. so naß, daß man keinen trockenen Faden am Leibe hat wieder. Statt der Folge wird oft mehr die Gleichzeitigkeit hervorgehoben, indem man das part. praes. verwendet. Statt stinkfaul heißt es auch stinkendfaul statt siedeheiß siedendheiß. In brechendvoll (= zum Brechen voll) müssen wir jedoch bereits eine gegen die Logik verstoßende Angleichung sehen.

„Eine im Verschwinden begriffene Verstärkung dieser Art ist wunder- in wunder-schön u. a. Schon im Ahd. wird sie so verwendet, im Mhd. ist sie überaus häufig, in unserer

<sup>1)</sup> Jahrb. für Elsaß-Lothr. VII. 196.

Zeit ist sie außer in poetischer Sprache<sup>1)</sup> nur noch bei wenigen Adjektiven in Gebrauch. Die Zusammensetzung, halb substantivischer, halb verbaler Natur, wird aufgelöst ‚daß es ein (wahres) Wunder ist‘ oder ‚so daß man sich verwundern muß‘. In der Sprache der Schweizer tritt nach Tobler häufig zum (ene) wunder verstärkend vor Eigenschaftswörter.<sup>2)</sup>

Für viele adjektivische Begriffe, die einen beklagenswerten Zustand des Leibes oder der Seele ausdrücken, ist der Tod das mögliche oder auch gewünschte Endziel. Der Zusatz ‚bis zum Tode‘ erhebt daher diese Begriffe bis zur äußersten Höhe ihrer Geltung. So treten schon im Mhd. die Zusammensetzungen töt-siech, töt-sêr (verwundet), töt-wunt, töt-unrein (lebensgefährlich unrein, Lexer), tôt-mager, tôt-arm auf. Ebenso kräftig und vielsagend ist das mhd. Subst. tôt-vient, das seit dem 18. Jahrh. auch adjektivisch gebraucht wird (todfeind). Man kann darunter verstehen ‚einem so feind sein, daß man seinen Tod wünscht‘ oder vielleicht auch ‚daß man selbst im Angesichte des Todes nicht aufhören würde ihn zu hassen‘. An mhd. tôt-arm (noch in der Schweiz) und noch mehr an tôt-valsch (= sehr falsch) bemerken wir sodann wieder die Anfänge der weiteren Entwicklung, nämlich die Übertragung der Verstärkung auch auf solche Begriffe, die mit Tod nicht mehr in unmittelbare Beziehung gebracht werden können.

Zunächst ist jedoch noch von einer Anzahl anderer Zusammensetzungen des Mhd. zu reden, die sich durch einen Vergleich auflösen lassen: töt-bleich, tôt-stum (wie ein Toter) und tôt-bitter, tôt-trüebe (wie der Tod, der Gedanke an den Tod). Auch tôt-vinster wollen Grimm und Lexer erklären als ‚finster wie der Tod‘, und es lassen sich ja unter den Vorstellungen des Menschen vom Tode, sei er nun abstrakt gedacht oder als Gestalt, manche finden, die diese Erklärung rechtfertigen. Indessen kann hier tôt auch bereits allgemeine, abstrakte Verstärkung wie in tötvalsch sein.

Unsere hochdeutsche Sprache hat den angedeuteten Weg nicht fortgesetzt. Die Verstärkung mit töt hätte sich leicht zur allgemeinen Bezeichnung des Äußersten, Höchsten entwickeln können, und das wäre wohl ein Gewinn für die Sprache gewesen. Wir besitzen außer todfeind jedoch nur solche Verbindungen, die (wie todmüde, todesmatt, todkrank, todwund, todangst, todbang, totenbleich, totenstill) sich nicht von der unmittelbaren Beziehung zum Tode entfernen. Die Dialekte haben zum Teil die Absicht der älteren Sprache ausgeführt, wengleich der Ernst der früheren Wortbildungen oft verloren gegangen ist. So hat man im Ndd. todgut,<sup>3)</sup> wie wir sagen herzensgut, in Westfalen die subst. Verbindung Todernst, aber auch Todspaß, wo wir Hauptspaß sagen würden. Für gewöhnlich indessen ziehen wir die aufgelösten Formen vor, wie treu bis in den Tod, zum Tode betrübt u. a. Beachtenswert ist, daß im Oberd. selbst dieser adverbialische Zusatz allgemeine Verstärkung geworden

<sup>1)</sup> Heinrich Heine sucht durch Wörter wie wunderfein, wunderseltam, wunderhelle, wunderhold usw. etwas Ahnungs- und Geheimnisvolles in die Schilderung zu legen. vgl. M. Seelig, Die dichterische Sprache in Heines Buch der Lieder. Diss. Halle 1891. S. 14. <sup>2)</sup> Im 12. und 13. Jahrh. wird meist wundern, (wunderen-, wunderin-, wunderin-) statt wunder- verwendet. Über dieses n gehen die Meinungen auseinander. Grimm (Gr. II. 556) hält wundern für ein (übrigens unkomponiert nicht vorkommendes) Adj. Tobler (Wortzus. 123) nimmt es nach Analogie von asächs. angels. vundrun, wundrum (vor Adj. = gar sehr) als dat. plur. Weinhold endlich (bair. gr. § 238) erklärt es für ein unter dem Einflusse von Zusammensetzungen mit dem gen. plur. wie freudenflühtic, érenriche u. a. entstandenes unechtes n. <sup>3)</sup> z. B. in Westfalen, Köln. vgl. Brem. Wb. (Nachtrag).



und daher bei jeder Eigenschaft verwendbar ist, z. B. ze, zi tôte wahr, schön, gut usw., sogar z' tót froh (in Baiern und Mähren FdMa. V. 469). Auch von todfeind besitzen wir eine sehr abgeschwächte Ra. ‚ich kann ihn in den Tod (für den Tod) nicht leiden‘. — Nichts ist dem Menschen so sicher wie der Tod. Dieser ernste Gedanke wird im Mhd. nicht selten ausgesprochen: gewis sam der tót — ich weiz ez wárez als den tót (vgl. Grimm, Mythol. III. 255). Unser todsicher wäre es wohl wert, auch in der Schriftsprache Eingang zu finden.

In gewissem Sinne gehören hierher auch die vielumstrittenen Verstärkungen mit blut-. Die auch im Hochdeutschen allgemein bekannten und gebrauchten Formen sind: blutarm, blutjung, blutfremd, blutsauer, blutselten, blutschwer, blutwenig.<sup>1)</sup> — Was bedeutet in diesen Wörtern blut-? Jakob Grimm spricht sich an verschiedenen Stellen darüber aus. blutarm erklärt er in der Gramm. ‚nichts als das Blut, das Leben habend‘ und später im DWb. ‚bis aufs Blut arm‘; blutjung zuerst in der Gramm. ‚von der Geburt blutig? nur erst das Blut habend?‘ Im DWb. verschieden: unter Blut<sup>14)</sup> blutjung = junges Blut; unter blutjung weist er auf das nnd. blotsken jung, das von blod = Blut abstehe und auf blutt = nackend, kahl führe. Dieses merkwürdige blutt, ein Verwandter von bloß, findet sich ebensowohl in niederd. wie in oberd. Mundarten und ist nach der Meinung der einen aus dem Ndd. eingedrungen, nach der der andern eines der wenigen Wörter, die der Lautverschiebung entgangen sind. Manche Gelehrte<sup>2)</sup> wollen nun alle diese Zusammensetzungen mit blut von blutt ableiten, setzen also blutarm = bloß und arm, blutjung = bloß und jung usw. Dagegen bemerkt Grimm (im DWb. unter blutt), man wäre wohl versucht, alle diese Wortbildungen aus blutt = bloß, statt aus Blut zu deuten, doch stehe dem die gedehnte Aussprache des U entgegen, man höre nie bluttarm, bluttsauer usw.<sup>3)</sup> — Was zunächst das Alter der einzelnen Formen betrifft, so findet sich blutarm schon im späteren Mhd. in dem Sinne von ‚ganz arm‘, dann steht es im 16. Jahrh. häufig in einer festgewordenen Formel gutedel (von Geburt) und blutarm. Auch blutsauer erscheint seit Luther in den noch heute üblichen Wendungen. Zuerst in Schriften des 17. Jahrh. blutfremd, blutübel (das wieder verschwunden ist); blutselten, blutwenig und blutjung erscheinen erst im 18. Jahrh. Mit Ausnahme von blutjung läßt sich für alle andern Beziehung auf Blut = sanguis rechtfertigen. Diese Beziehung muß bei den ältesten am reinsten sein. Da das Blut als Bedingung des Lebens zugleich auch das letzte, äußerste Besitztum des Menschen ist, so können wir der Grimmschen Erklärung von blutarm ‚arm bis aufs Blut, nichts als das Blut, das Leben habend‘ unbedenklich beipflichten. Wendungen wie ‚sich plagen (schinden) bis aufs Blut‘ (bei starker körperlicher und auch bei geistiger Arbeit), die mit ‚sich blutsauer werden lassen‘ wechseln können, lassen keinen Zweifel, daß auch bei blutsauer das Hauptwort Blut zu Grunde gelegt werden muß. Später ging blut-, wie wir das nun bei Verstärkungswörtern oft genug beobachtet haben, seines Bedeutungsinhaltes nach und nach ganz verlustig, es wurde nur noch als Verstärkungswörtchen gefühlt. Immer jedoch wird es noch zu Begriffen gestellt, die etwas nicht Wünschenswertes enthalten, wie alber (DWb. 17. Jahrh.), fremd, selten, wenig, in Kärnten auch zu dünn, leicht, nnd. (Strodtmann) zu dür (teuer). So beeinflusst der ehemalige Gebrauch die neuen Bildungen noch immer, wenn auch ganz unmerklich.

<sup>1)</sup> Grimm, Gr. II. 551. Tobler, FdMa. 6. <sup>2)</sup> So Kluge, etymol. Wb. Wustmann, sprichw. Ra. u. a. <sup>3)</sup> Auch Heyne und Paul in ihren Wbb. verhalten sich dieser Deutung gegenüber ablehnend.

Für blutjung scheint jedoch die Ableitung von blutt = bloß allein richtig zu sein, und zwar ist dabei zunächst an junge Vögel zu denken. Schon bei dem Dichter Heinrich von Meißen (Frauenlob), der um 1300 lebte, treffen wir auf eine Doppelform blut-nacket, d. i. bloß-nackt; auch das umgekehrte nacket-blöz ist bei Lexer verzeichnet. Dieses blut-nacket ist in der Schweiz noch lebendig. Das Idioticon bezeugt es für die verschiedensten Cantone u. zw. bald in der Form blutt-nackig, bald als bluet-nackig, ein Beweis, daß auch hier die falsche Angleichung an Blut stattgefunden hat. Daß blutt mit Vorliebe von jungen Vögeln gebraucht wurde, zeigt außer verschiedenen Stellen in den Wörterbüchern auch die sehr alte alliterierende Ra. blutt und blind, die in Schwaben und im Elsaß zu Hause ist.<sup>1)</sup> Ein Beispiel noch aus mhd. Zeit sei angeführt: eines alten strúzes jünge kint die wil si blutt und dennoch (noch) blint in dem neste lagen.<sup>2)</sup> Das Beispiel zeigt zwar die Verwendung der Ra., enthält aber eine Unrichtigkeit, da die Strauße sog. Nestflüchter sind und nur die Nesthocker nackt und blind aus dem Ei kommen. Wenn also dieses blutt vorzugsweise von Vögeln gebraucht wurde und da, wo es, wie in blutnackig, in der Zusammensetzung noch vorhanden ist, eine deutliche Neigung zeigt, sich an Blut anzulehnen, so bedarf es nur noch eines Beweises dafür, daß die Sprache wirklich, um zarte, hilflose Jugend zu veranschaulichen, gern auf junge Vögel hinweist. Und da bietet sich uns in dem in allen nnd. Idiotiken gebuchten piepjung, das im Sinne von blutjung gebraucht wird, eine willkommene Parallele. Der Hamburger Richey erklärt piepjung als ‚sehr jung, noch nicht lange ausgekrochen‘, und es kann in der That nur von Vögeln auf Menschen übertragen sein. Derselbe scherzhafte Vergleich liegt ja auch unserm Gelbschnabel zu Grunde. Vielleicht ist auch der Umstand beachtenswert, daß nach dem Volksglauben die Seelen verstorbener Kinder besonders häufig als Vögel erscheinen.<sup>3)</sup>

3. Das erste Wort bezeichnet die die Steigerung bewirkende Ursache.

Nicht zahlreiche Vertreter dieser Klasse giebt es in der Sprache des Volkes, aber diese wenigen verdienen ihres poetischen Gehaltes wegen besondere Beachtung. Eine winterlange Nacht, ein sommerlanger Tag muten uns an wie einer Dichtung entnommen, und dennoch sind sie echt volksmäßig.<sup>4)</sup> In der alten Heldendichtung sind so gebildete Formen nicht selten. So findet sich im Asächs. wintarkald, dasselbe mehrfach im Mhd.; im Anord. (Gr. II. 564) él-kaldr (sturmalt), hrím-kaldr (reifalt), svalkaldr (von sval, aura frig.) usw. Auch in der neueren Dichtung würde es, wenn man suchen wollte, nicht an Beispielen fehlen. So bildet Heine: wehmutweich, schlummermüde, unmutgrimmig, winterlang. In der Volkssprache finde ich außer den obengenannten nur noch das schweiz. hortreich und das nnd. schattrike (schatzreich).

4. Die Eigenschaft wird in Beziehung gesetzt zur ganzen Erde, Welt usw.

Ähnlich wie bei dem lateinischen ubi terrarum? ubi gentium? kann auch im Deutschen durch Zusätze wie welt-, liut-, diet-, lant-, erden- ein Begriff die denkbar allgemeinste Geltung erhalten. Die Steigerung durch den Gedanken ‚auf der ganzen Welt, unter allem Volke‘, der die ältesten verst. Zusammensetzungen im Deutschen angehören, will

<sup>1)</sup> s. Erbe und Jahrb. f. Elsaß-Lothr. VII. 190. <sup>2)</sup> Bei Reinfried v. Braunschweig 165 b (Lexer). <sup>3)</sup> Paul, Grundriß der germ. Phil. I. 1009. <sup>4)</sup> s. z. B. Brem. Wb. Bd. 6.

blutjung

welt-

blut-

blutarm

blutsauer

uns fast als eine arge Übertreibung erscheinen, und wir pflegen in ernster Rede mit unserm weltbekannt, weltberühmt sparsam zu sein. Aber gerade einem kindlicher denkenden Zeitalter steht solche Übertreibung wohl zu Gesichte. Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß schon im Ahd. Asächs. Angls. die Verstärkung oft in erheblich gemilderter Bedeutung auftritt. (Grimm. II. 480). Auch in unseren aus altdeutscher Zeit stammenden Eigennamen mit Liut-, Diet-, Volk- ist der erste Teil in diesem verst. Sinne zu nehmen, z. B. Liut-bald (Leopold) = kühn vor allem Volke, Diet-rîch = mächtig im ganzen, d. i. sehr mächtig. Im Mhd. ist so werlt-rât aller nur möglicher Vorrat, werlt-Volke, d. i. sehr mächtig. Im Mhd. ist so werlt-rât aller nur möglicher Vorrat, werlt-schande eine Schande vor aller Welt, werltzage ein Erzfeigling. Es ist natürlich, daß der steigernde Gedanke meist negativ ausgesprochen wurde, so iz enlevet nichein werltmann d. i. kein Mann, Mensch auf Erden, ez geschach nie werltwibe leider usw. (s. Lexer). Von Adjektiven wird mhd. nur werltarm (= sehr arm) hierher zu ziehen sein, doch vgl. auch alters-ein = in der Welt allein. Im Nhd. leutfremd und weltfremd in der Bedeutung ‚ganz fremd‘. Dem Sinne nach verwandt ist auch mutterseelenallein (s. allein).

gotts- Auch den Verstärkungen mit Gott- wohnt dieser allgemeine Sinn bei. Die Welt ist Gottes Schöpfung, und so drückt das Volk ‚nichts‘ nachdrucksvoll aus durch ‚auf der Gotteswelt nichts‘. Im Brem. Wb. (II. 525) ist nig en Gods Korn = nicht das geringste Körnlein. Eine Gottesschande ist im Oberd. eine Schande vor Gott und der Welt.<sup>1)</sup> Aus dem Mhd. führt Grimm (Gr. II. 552) an: goteleit (maxime invisus), goteliep (maxime carus), gote-wert. Hier ist e nicht Dativ-Endung, sondern aus dem Bindevokal a, nach Grimm dem Kennzeichen eigentlicher Komposition, geschwächt. So wohl auch in dem schweiz. gottgefroh, gottgef'nueg. In uneigentl. Komposition mhd. gotesarm (= sehr arm, nicht ‚von Gott verlassen‘, Tobler S. 11), der gotestumbe (erzdumm), aber gotsüeze. Dieses verst. Gott findet sich besonders in oberd. Dialekten (s. Schmeller, bair. Wb.). Das bair. gottzig ist verderbt aus gottes-einzig = ganz allein; so auch gottsöberst, allgotsamen, omnes omnino<sup>2)</sup>. Von Gottsschande ist gebildet tirol. gottsschändig = überaus schändlich, schlecht, böse (FdMa. III. 325). Dagegen möchte gottserbärmlich auf die beliebte Ausrufung ‚daß Gott erbarm!‘ zurückzuführen und gottsjämmerlich danach gebildet sein.

erde(n)- In der Schweiz ist die Verstärkung mit erde(n)- sehr üblich. Das Schweiz. Id. führt an: erdegroß, -hübsch, -schön, -böös, -schlecht, -übel, -wüst, -wild, -genueg, schinderdemager usw., vgl. ostfränk. henneb. grunderdebös, grunderdefalsch, erdmüd, schlagerdemüd, erdenschwarz u. a. Man wird auch hier Erde in dem Sinne wie das verst. Welt nehmen müssen, so daß die Vorstellung zu Grunde liegt, daß es auf der ganzen Erde nichts so Großes, Böses usw. gebe (vgl. Tobler FdMa. V. 8).

5. Das erste Wort bezeichnet völliges Durchdringen mit der gedachten Eigenschaft.

durch- Wie im Lateinischen per, im Griechischen δια (ζα) vor Eigenschaftswörtern in superlativischem Sinne verwendet wurden, so gebrauchte die ältere deutsche Sprache durch. Das Wort drückt auf die einfachste Weise aus, daß ein Gegenstand mit einer Eigenschaft bis ins Innerste durchdrungen sei. Für das Mhd. zählt Lexer noch etwa 25 Zusammensetzungen auf, in denen durch diese Geltung hat, wie durchedel, durchkiesche, durchsüeze, durchstorben (ganz tot) usw. In der heutigen Sprache ist dieser Gebrauch, der nach Wilmanns

<sup>1)</sup> vgl. Renner 15275 dem ist got und diu welt holt. <sup>2)</sup> Schon im 15. Jahrh. DWb.

Gr. II. 424 wohl unter dem Einflusse des Lat. entstanden war, wieder verschwunden. Im Schweizer Dialekt findet sich durchhalt. Grimm bemerkt Gr. II. 770 durchnass, durchwarm sei noch zu hören. Sonst drücken wir uns mit ‚durch und durch‘ aus (vgl. Tobler, Wortzus. 108).

Der Sinn, daß das Innere völlig von einer Eigenschaft erfaßt und durchsetzt wird, liegt in- auch in der alten, in den meisten deutschen Sprachen vorhandenen Zusammensetzung mit in-, die freilich nur noch in einzelnen Mundarten vorhanden ist. Das Mhd. kennt inblutende (sehr blutig), inbrinnende (inbrünstig), indurstec, ingrünen, inguot, inhitze, inviurec, inswarz. Eine Sammlung aus dem Ndd. (inbrav, infett usw.) giebt A. Höfer (Germ. 15, 61ff.)<sup>1)</sup> Vilmar zählt im kurhess. Id. eine ganze Reihe auf: ingescheid, inkrank, inschlecht (durch und durch schlecht), ingut, infromm, instolz. Die Sprache der Schweizer hat: ingrün, inheiß, inrot, inschwarz, inrecht u. a.<sup>2)</sup> Das Nhd. bewahrt die Erinnerung an diese Verstärkung nur in den von Ingrim, Inbrunst abgeleiteten ingrimmig, inbrünstig. Auch hier ist ein Adverb, innig, an die Stelle getreten (z. B. innig vertraut, vgl. jedoch die schon mhd. häufigen inneclichen leit etc.).

Daß auch die Verstärkung ur- (in uralt, urdeutsch, ureigen, urkräftig, ur- urplötzlich u. a. besonders der Studentensprache angehörigen Verbindungen) hierher gehört, bedarf erst des Beweises. ur wird noch bis gegen 900 als Präposition = aus (auch in der Form ir) gebraucht. So verstärkt es noch Substantiva, indem es ihnen den Begriff des Anfänglichen, Reinen, Ersten hinzufügt (Ursache, Urquell, Urbild), und so drückt es auch bei Adjektiven aus, daß die Eigenschaft vom Innersten, vom Grunde ausgeht und damit das ganze Wesen durchdrungen hat (vgl. Grimm Gr. II. 790). uralt, urblitzlich (urplötzlich) sind schon mhd., wo auch urklein (perparvus) sich findet (Wilmanns Gr. II. 417, 3).

In dem gleichen Sinne muß auch die bekannte Verstärkung mit grund- (alemannisch boden-) aufgefaßt werden. Schon im Seifrit Helbling (um 1300) treffen wir auf gruntboese; auf grundtreu bei Hans Sachs. Für das Nhd. scheint mit grundgut, grundgütig, grundbrav, grund- grundgeseheit, grundfalsch, grundböse, grundreich, grundschlecht der Gebrauch erschöpft zu sein. Aus den Mundarten führe ich noch an: grundnid (neu) für das Göttingische, und grundeigen = sehr genau, aus Leipzig. Vornehmlich im Alemannischen, also besonders in der Schweiz und im Elsaß, bedient man sich statt grund- des Wortes boden-. So in bodengenug (schon 15. Jahrh.), bodenvoll (16. Jahrh. DWb.), bodenböse, bodengut, bodenleid (im Allgäu), bodengern (Vorarlberg), aber auch bodenlustig, bodendick, bodendünn. Der Zusatz will hier besagen, daß die Eigenschaft bis auf den Grund, bei Menschen also bis ins Innerste des Wesens reicht. Im Mhd. wird diese Verstärkung häufig durch voraufgehendes von grunde (von Grund aus) oder umgekehrt ze grunde bewirkt. Grund und Boden vertreten sich vielfach in Redensarten oder werden zu Doppelausdrücken verbunden, wobei im allgemeinen Boden als das ältere zu betrachten ist. Im Volksmunde wird ‚in Grund und Boden‘ noch gern als Verstärkung verwendet, z. B. ‚sich in Grund und Boden schämen‘. Der von Grimm im DWb. angeführten alten Wendung ‚in Boden hinein nicht‘ = ganz und gar nicht, entspricht in Mundarten noch ‚er taugt in Grund und Boden nichts‘.

<sup>1)</sup> vgl. Grimm, Gr. II. 759–61; Hpts. Zeitschr. 11, 413. <sup>2)</sup> Schweiz. Id. I. 291 ff. Bei den Farben bezeichnet in- Echtheit, Kraft.

herzens-, seelen- Auch für die mit Herz und Seele verstärkten Adjektive (herz(ens)gut, herzlieb, seelengut, seelenfroh) ist die Erklärung ‚von Herzen, von Grund des Herzens und der Seele‘ das Natürlichste, entsprechend unserm ‚von Herzen gern‘ u. a. Im Mhd. ist die Verstärkung mit Herz noch häufiger und zeigt sich auch bei adjekt. Begriffen mit üblem Sinne: herzegrimme, herzeguot, herzeleit, herzeliep (herzetrüt), herzenvrò, herzesüeze, herzeübel (= ganz böse, schlecht), herzewol.

kern- Die Verstärkungen mit Kern (wie in kernbrav, kerndeutsch, kernfest, kernfrisch, kerngesund, kerntreu u. a. scheinen in den achtziger Jahren des vorigen Jahrh. in der Schriftsprache gebräuchlich geworden zu sein, nur kerngut ist schon bei Schottel (Mitte des 17. Jahrh.) verzeichnet. Nach der herkömmlichen Erklärung liegt diesen Formen eine Wendung wie ‚im Kerne, bis in den Kern, d. i. durch und durch‘ zu Grunde, indem man den Kern des Baumes im Auge hat, der ja von dem festesten Holze gebildet wird. Für einige, wie kerngesund, kernfrisch ist auch eine andere Erklärung denkbar. Frische Gesundheit wird im Volke gern mit dem Hinweis auf das Innere einer gesunden Frucht veranschaulicht. So sagt man überall in Süddeutschland eichelgesund, eichelfrisch, im Henneb. kerneichelfrisch, und wie es in Voß' Luise (1, 79) heißt ‚war nicht die Butter wie Kern?‘, so hört man in Thüringen und Sachsen ‚die Butter ist wie Nußkern‘.

6. Das erste Wort bezeichnet eine Absonderung von dem Gewöhnlichen.

über- Fälle dieser Art sind nicht allzu häufig. Die mhd. Wortfügung mit adv. sunder (wie in sunderlieb, sundernuwe, sunderschöne) hat sich im Nhd. nicht erhalten. Statt dessen setzen wir vor Eigenschaftswörter das betonte besonders. Absonderung in auszeichnendem Sinne ist der Überschreitung des gewöhnlichen Maßes gleichzustellen. Hier zeigt das Mhd. eine ausgiebige Verwendung der Präp. über (in übergröz, überguot, überhër (überaus gewaltig) überherte u. a.), ohne doch wie im Nhd. den Begriff tadelnswerter Übertreibung hinzuzufügen. Die reine Verstärkung hat über im Nhd. höchstens in überglücklich, für gewöhnlich bedienen wir uns des Adv. überaus. — Die entsprechende niederd. Verstärkung ist over. Sie scheint hauptsächlich in Hannover gebräuchlich zu sein, wenigstens verzeichnet Schambach die meisten Fälle (vgl. unser oberfaul).

erz- Es sei gestattet, hier auch die Verstärkungen mit erz- unterzubringen. Das Wort ist ein Fremdling, es ist aus dem Griechischen (αρχι) über das Italienische (arci) zu uns gelangt. Zusammensetzungen mit αρχι bezeichneten ursprünglich eine hervorragende Würde in der griechischen Kirche, z. B. ἀρχιεπίσκοπος (Erzbischof). Wie das Wort im Italienischen vor Subst. und Adjekt. (Tobler, Wortzus. 111) verstärkend steht, so im Mhd. zunächst vor Hauptwörtern, seit dem 17. Jahrh. sehr häufig auch vor Eigenschaftswörtern aller Art, doch überwiegend vor solchen mit tadelnder Bedeutung (erzdumm, erzliederlich, usw.).

7. Steigerung durch Verdoppelung des Begriffes.

Zusammensetzungen mit demselben Worte, wie ahd. selp-selpo, mhd. wilt-wilde vermutet Grimm (Gr. II. 665) in der Volkssprache häufiger. Die Idiotica geben darüber keine Auskunft. Die Wertbezeichnung fein-fein (ff.) ist eine willkürliche Bildung der Kaufmannssprache. Dagegen ist die Nebeneinanderstellung synonyme Begriffe, besonders in der älteren Sprache, nicht ganz selten. Mhd. z. B. alt-gris, lind-weich, heiterlieht, siechwunt. Aus Hans Sachs' Schriften habe ich mir angemerkt: quit-ledig, quit-bloß, keusch-züchtig, nacket-bloß. Bei Luther

buntkraus. Groß ist die Ausbeute auch in der heutigen Sprache nicht, weder in der Schriftsprache noch in den Mundarten. Ganz gleicher Bedeutung sind die beiden Teile in dem veralteten liebwert, in hell-licht und winzigklein; weniger decken sie sich schon in offenkundig und wildfremd. In einigen scheint das zweite Wort, wie öfter bei Substantiven, den Zweck zu haben, zur Erklärung des ersten zu dienen, dessen Bedeutung veraltet war. So in bunt-scheckig, wo bunt noch etwas von der alten Bedeutung ‚schwarz-weiß gefleckt‘ zeigt, und in windschief, dessen erster Teil zu winden (vgl. ahd. wintscapan = tortipes) gehört. In den Mundarten haben dieselbe Zusammensetzung henneb. hehrfroh und simbelrund (Aargau). In oberd. purlauter bildet das zweite Wort die Übersetzung des ersten, so auch in piekfein (zu holl. puik, ausgezeichnet).<sup>1)</sup> Dem Schweizer Dialekt gehört an blutnacket, nakedig-blutt (vgl. oben blutjung); elsäss. ist hejterhell. Lichterlohe (seit dem 16. Jahrh.) ist bekanntlich ein gen. qual. (lichter Lohe brennen). Im allgemeinen zieht es die Sprache vor, die beiden Wörter durch und zu verbinden. Die Alliteration kommt oft hinzu und bildet ein zweites Band. So entstehen formelhafte Ausdrücke wie wind und weh, kurz und klein, blink und blank, frank und frei, blutt und blind usw.

8. Steigerung durch voraufgehende Ausrufung (Schwur, Fluch).

Verstärkungen, teilweise sehr derber Art, entstehen ferner dadurch, daß eine ursprünglich getrennt zu denkende Ausrufung allmählich mit dem Worte, das hervorgehoben werden soll, verwächst. Diese bekräftigenden Ausrufungen sind im älteren Nhd. mit Vorliebe Wörter, die auf das Leiden und Sterben Christi Bezug nehmen, Reste von Schwüren. Auch hierin spiegelt sich die starke religiöse Erregung der Gemüter im 16. und 17. Jahrh. Hans Sachs sagt (1. 90. 22):

(man) schwert bei dem heiling gottes nam,  
bei seinen leiden, wunden und schmerzen.

Bei demselben Dichter, der, wie natürlich, außerordentlich getreu die Denk- und Sprechweise des Volkes darstellt, finden wir als Interjektion botz leiden! d. i. Gottes Leiden! und dann entsprechend leidenarm in der Bedeutung ‚sehr arm‘, leidenhart = sehr hart; ein leidenloser Mann ist ein sehr loser, böser Mann; anderwärts leidenübel, sogar leidendwohl usw. (DWb.). Wenn nun in Leipzig das Volk leiderwenig, leiderschlimm sagt,<sup>2)</sup> in der Bedeutung ‚sehr wenig, sehr schlimm‘, so dürfen wir hierin das alte, nicht mehr verstandene leiden erblicken, das mit unsrem leider verwechselt wurde. — Der Leib (Leichnam) Christi spielte damals in Schwüren dieselbe Rolle wie leiden. botzleichnam! war eine übliche Beteuerung. Und so bildete man in der Zeit des Hans Sachs ohne Scheu: leichnamübel, leichnamhart, -streng, -thwer, -viel usw.<sup>3)</sup> Dieselbe Verwendung fand die Interjektion Marter! in marterübel, marterarm, martervil usw. — Das Kreuz als Symbol der Beteuerung hat sich bis auf unsere Zeit in vielen Verbindungen erhalten, wie kreuzgut, -brav, -elend, -unglücklich, -lustig, -fidel, -wild (henneb.), kreuzdumm; oberd. kreuzgern, -sauber, -möglich usw.<sup>4)</sup> Jedoch scheint das Wort erst in neuerer Zeit weiter um sich gegriffen zu haben. Der Ursprung dieses Gebrauchs muß aber

<sup>1)</sup> Andresen, Volksetym. 270. <sup>2)</sup> Bei Albrecht; allerdings wird auch der Comparativ des adv. leide schon mhd. als Interjektion verwendet, doch nicht in Zusammensetzungen. <sup>3)</sup> Schmeller-Frommann, bair. Wb. I. 1425. <sup>4)</sup> FdMa. V. 19. Andresen, Volksetym. 271.



ebenfalls im 16. Jahrh. liegen, denn kreuzgut erscheint zuerst in einer Schrift Fischarts aus d. J. 1575. Die dort gebrauchte Wendung ein kreuzgut Leben führen giebt übrigens auch bereits den Weg an für die Übertragung des kreuz- auf lustig, vergnügt u. a.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man auch die in Köln üblichen Ausdrücke brot-erst, brotarm, brotwenig, die Hönig mit ‚wirklich, wahrhaftig arm etc.‘ wiedergiebt, in Zusammenhang mit den oben genannten bringt, so daß hier der Leib Christi ebenfalls, nur in verwandelter Form, als Beteuerung gebraucht würde.

Anrufungen des Himmels und der Hölle, der gewaltigen Naturerscheinungen des Blitzes, Donners und Hagels spielen im roheren Tone der Volkssprache eine bedeutende Rolle. Sie schaffen in der Zusammensetzung mit Substantiven eine große Zahl von Kraftwörtern und treten mit ähnlicher Wirkung nicht selten auch zu Adjektiven. In himmelhoch, himmelweit (h. Unterschied), auch himmellang (bair.) steht allerdings die Vorstellung von der Entfernung des Himmelsgewölbes im Vordergrund. Aber bei himmelangst, himmelbang werden wir gewiß weder mit Tobler (FdMa. V. 12) an ‚ein Einstürzen des Himmels oder vom Himmel kommende Strafgerichte‘ denken, noch dürfen wir mit Schrader (Bilderschmuck S. 115) erklären ‚ängstlich besorgt um den Himmel, um die ewige Seligkeit‘. Natürlicher ist es, wie auch bei schweiz. himmeltraurig, eine wirkliche oder nur gedachte Anrufung des Himmels durch eine stark erregte Seele zu Grunde zu legen.

Die Hölle, den Ort der Qual, zum Ausdruck des Gräßlichen, Ungeheuren zu wählen, lag nahe genug, und die stark steigernde Wirkung des Wortes tritt in vielen Zusammensetzungen, besonders mit Substantiven, zu Tage. Von den adjektivischen knüpft höllenheiß an die christlichen Erzählungen von der Höllenglut an; höllenfister (vgl. schwarz wie die Hölle Wall. Tod 2, 2) stimmt zu einer volkstümlichen Anschauung, die allem, was mit Tod, Teufel und Hölle in Verbindung steht, die Farbe der Nacht zuerteilt. Höllenbitter und höllz'wider<sup>1)</sup> erinnern an das homerische ἐχθρὸς ὁμῶς Αἰδαο πύλοισιν. Auch in höllenangst, höllenschwer, höllensauer wird die ursprüngliche Bedeutung des ersten Wortes, obwohl abgeschwächt, noch empfunden. Es läßt sich allerdings streiten, ob man dasselbe hier als Verwünschung ansehen darf. Die Beziehung des zweiten Begriffes zum ersten ist hier, wie auch in himmelangst, so allgemein, daß es vielleicht überhaupt nicht möglich ist, eine völlig entsprechende Auflösung zu geben.

Die Zusammensetzungen mit blitz- dagegen, soweit sie sich nicht auf die Schnelligkeit des Blitzes beziehen (blitzschnell, blitzgeschwind), lassen deutlich erkennen, daß das erste Wort als Ausrufung zu fassen ist. Blitzdumm (blitzhageldumm), blitzliederlich, blitzwenig usw. stehen auf gleicher Stufe wie Blitzkerl, Blitzmädel u. a. Auffallend ist, daß blitz bei Hauptwörtern vorwiegend eine Anerkennung ausspricht, bei Eigenschaftswörtern das Gegenteil. Streitig ist blitz(e)blau. Die einen erklären es wörtlich, da, wie Grimm im DWb. lehrt, dem ausbrechenden Blitze blaue Farbe beigelegt werde, die anderen als Reduplikation, wie in ritzerot, gritzegrau.

Verstärkungen mit donner sind besonders im Alemannischen bekannt, z. B. donnersfroh. Bei Hebel (al. Gedichte) heißt es einmal: „o wenn ich doch das Meidle hätt! es isch sō flink und dunderstnett“. Das niederd. donnergrau in der Ra. blitzblau

<sup>1)</sup> tirol. und oberöstr. (FdMa. III. 188, 32).

und donnergrau ist vom Volkswitz offenbar dem blitzblau zu Liebe gebildet. Schweizerisch ist auch wettersnett, wettersviel, wettersgescheid u. a. (FdMa. V. 29). — Auch in den Zusammensetzungen mit Hagel, Stern (blindsternhagelvoll) und in den sehr häufigen mit mords- ist das erste Wort als Interjektion anzusehen.

Die äußerste Grenze des derb Volkstümlichen bezeichnen die Verstärkungen mit chaib (= Aas, besonders häufig im Alemannischen), Sau und Hund. Wir wollen uns nur mit dem letzteren eingehender beschäftigen. In allen Cultursprachen ist der Hund das Sinnbild der Niedrigkeit und Gemeinheit. Sein Name ist schon bei Homer eine schwere Beschimpfung. Mag der Hund auch vermöge seiner vortrefflichen Eigenschaften vielen ein geschätztes, unentbehrliches Haustier sein, es läßt sich doch nicht leugnen, daß sein Wesen etwas Unedles, Unreines hat. In heidnischer Zeit erschien der Hund aus diesem Grunde ungeeignet zum Opfer (Grimm, Mythol. 555), und viele Redensarten, die auf alte Rechtsbräuche zurückweisen, zeigen die traurige Rolle, die er zu allen Zeiten, nicht bloß in der Sprache, gespielt hat. Welches Bild müßte sich wohl ein Mensch, dem der Hund noch unbekannt wäre, von ihm machen, wenn er hörte, daß man sagt: hunde(hunds-)dürr, -mager, -kalt, -müde, -elend, -erbärmlich, -miserabel, -gemein, -faul, -dumm, -trunken, -voll usw.! Er müßte belehrt werden, daß, abgesehen etwa von hundemager, diese Wörter keineswegs Eigenschaften bezeichnen sollen, die der Hund in besonderem Maße besitzt, sondern daß der erste Teil dieser Wortformen nur eine Art Verwünschung ist. Das 16. und 17. Jahrh. hat die meisten dieser Composita geschaffen, und die spätere Zeit hat recht getreu daran festgehalten.

### B. Lautliche Verstärkung.

#### 9. Steigerung durch Reduplikation und Alliteration.

Daß bei manchen Verstärkungen die Bedeutung ganz verloren ging und das erste Wort nur noch lautlich wirkte, dafür sind bisher Beispiele genug gegeben. Die verstärkte Betonung (steinreich) kann als minderwertiger Ersatz für den erlittenen Verlust gelten. Eine gesuchte und beabsichtigte Verstärkung durch Laute liegt in der, wenn auch unvollständigen, Verdoppelung des Wortes. Wir nennen sie *Reduplikation*, wenn dem ersten Teile für sich allein keine Bedeutung innewohnt. Unter den verst. Zusammensetzungen kommen hier nur gritzegrau, ritzerot, blitz(e)blau, brinnebraun, vielleicht auch klitzeklein und kritzkrumm, in Betracht. Auch diese wenigen Fälle werden bestritten. Für die Annahme einer rein lautlichen Verdoppelung spricht die Form des Ablauts, ferner die Ähnlichkeit der Bildung bei den Farben,<sup>1)</sup> endlich, daß für den ersten Teil des Wortes eine Bedeutung in überzeugender Weise nicht nachgewiesen werden kann. — Die gewöhnliche Art der lautlichen Verst. ist die *Alliteration*, d. h. Gleichklang des Anlauts, mit welcher begriffliche Verstärkung verbunden ist. Folgende Formen sind grade zur Hand: blinkerblank, blitzeblick, bitterböse, bratschbreit, grasgrün, grisgraugrimmelich, glimmerglu, klimperklein, lürlüttj, nagelneu, nitneu, stocksteif, stockstarr, windeweh, windelweich. Die Erklärung wird hier dadurch unsicher, daß der erste Teil vielfach veraltete Wörter enthält. Die allit.

<sup>1)</sup> vgl. Pfister, Nachtr. zu Vilmars Id. 26.

Zusammensetzung ist ja wie keine andere geeignet, abgestorbene Wörter weiterzuführen. Daß Verdoppelung nicht nur bei Begriffen, sondern auch bei Lauten steigernd wirken kann, braucht kaum bewiesen zu werden. Indessen ist ein Versuch, die verst. Wirkung auf mechanische Gründe zurückzuführen, vielleicht nicht unangebracht. Wie der Schmied<sup>1)</sup> den stärkeren Schlägen auf das glühende Eisen immer leichtere auf den bloßen Amboß vorausschickt, wodurch die Kraft und Sicherheit der ersteren wesentlich erhöht wird, so stellen sich gewissermaßen die Organe des Sprechens im ersten Teile der Alliteration zurecht, um dann mit um so größerem Nachdruck die Hauptaufgabe zu erfüllen (blitze-blau).

### Die Verstärkung durch Adverbien.

Es ist schon oben gesagt worden, daß die Verstärkung durch vortretende Adverbien in der vorliegenden Abhandlung nicht berücksichtigt wird. Die meisten derselben wissen sich neben dem Eigenschaftsworte eine Sonderstellung zu bewahren, und nur wenige haben sich infolge langen und häufigen Gebrauches einem engeren Anschlusse nicht entziehen können. Die Verbindung ist dann aber rein äußerlich, eine Folge der Schreibweise. Es kämen besonders in Betracht Verstärkungen mit hoch, bitter, ndd. heil (hél = ganz), rein (ragin?), viel, all.

### III. Die Verstärkung bei dem einzelnen Eigenschaftsworte (Auswahl).

#### allein.

Der Begriff solus hat im Deutschen schon sehr frühe Verstärkungen an sich gezogen. Unser allein ist bekanntlich selbst eine Verbindung des verst. al mit ein; mhd. eine (ein) drückt für sich schon lat. solus aus. Wie dieses eine so kann auch das Kompositum al-eine den Genitiv zu sich nehmen in der Bedeutung ‚frei von etwas, einer Sache beraubt‘. So erscheint es dann mittelhochdeutsch weiter verstärkt als alters-eine (auch alters-aleine) = ganz allein. alter ist Menschengeschlecht, Welt (wër-alt), aevum. Man muß demnach erklären: der Welt, aller Menschen beraubt, von allen verlassen (vgl. ahd. gumônô ein Otf. II. 7. 9).<sup>2)</sup> Hans Sachs gebraucht (1570) diese alte Form, und noch Schmeller verzeichnet sie im bair. Wb. als in Nürnberg lebend (als altersallain, alterslain, alterslainz).<sup>3)</sup> — Wichtiger für uns sind die mhd. Verstärkungen muotersein, almuotersein (muoterslein), die Lexer deutet als ‚von der Mutter, selbst von der Mutter verlassen‘. Grimm fragt in der Gramm. (II. 556): bedeutet mutterallein vaterlos, eingezogen bei der Mutter lebend? Wie Heyne im DWb. (allein wie in der Mutter, in der Mutter Leibe der noch ungeborene Mensch ist), so hat sich wohl auch Goethe die Auflösung gedacht. In seinem ‚neuen Amadis‘ heißt es: „Und so saß ich manches Jahr Über mir allein Wie im Mutterleib“. Einem natürlichen Gefühle müssen jedoch alle diese Versuche, das schwierige Wort zu erklären, gezwungen erscheinen. Vor allem

<sup>1)</sup> Ähnliches auch in anderen Handwerken. Sollte nicht das Sprichwort ‚Klappern (Klippern) gehört zum Handwerk‘ eine Antwort auf die Frage nach dem Zwecke dieser Bewegungen sein? <sup>2)</sup> Das s kann aber auch, wie unten in muotersein, unecht sein (vgl. Teil II. 4). <sup>3)</sup> Vereinzelt mhd. im Antichr. alleingênôte. genôte ist nach Lexer = eifrig, sehr, verst. auch in genôte-brân dunkelbraun. Dies genote ist in der Bed. ‚unablässig‘ noch in Thüringen vorhanden (Hertel, Thür. Sprachschatz unter Not).

der Goethe-Heynische. Wo giebt es denn im Gegenteil ein innigeres Beieinandersein als zwischen der Mutter und dem Kinde im Mutterleibe? ‚Sie ist nicht mehr allein‘ ist grade eine beliebte Redensart im Volke, um jenen Zustand in zarter Weise zu bezeichnen. Die gefühlvolle Deutung Lexers ‚selbst von der Mutter verlassen‘ würde mindestens den ursprünglichen Gebrauch des Wortes auf Kinder beschränken, was doch nicht zulässig ist. — Einfacher und mehr der Art, wie sich solche Composita bilden, entsprechend scheint folgende Lösung des Rätsels. Wie wir keine Menschenseele sagen, um ein nachdrückliches niemand zu geben, so wurde im Mhd. zu gleichem Zwecke muoterbarn, muoterkint gebraucht, also ‚kein von einer Mutter geborenes Wesen‘. Ähnlich findet sich noch im Brem. Wb. (Mitte vor. Jahrh.) kien moderminsk, kien moderseel. Nun sind, wie oben gesagt, manche dieser Volkssuperlative aus einem verneinten Folgesatze entstanden, z. B. federstill aus ‚so still, daß sich keine Feder bewegt‘. Ganz ebenso ist aus ‚so allein, daß kein Mutterkind da ist‘ entstanden muotersein, mutterallein. So ergiebt sich für muotersein der Sinn: so allein, daß keiner Mutter Kind, d. i. kein menschliches Wesen bei jmd. ist. Wie nun alle diese Formen auf einander wirken, so dürfte auch auf die Bildung dieses muotersein das gleichzeitige Vorhandensein ähnlicher Zusammensetzungen, wie der mhd. muoterbar, muoternackt, muoterblôz, d. h. so nackt wie man aus Mutterleibe kommt, nicht ohne Einfluß gewesen sein.

Erst im vorigen Jahrh., wie es scheint, wird dieses mutterallein zu mutterseelen-mutterseelenallein erweitert, neben dem mutterseligallein weit verbreitet ist. Von den mancherlei Deutungsversuchen sei nur der in Weigands Wb. angeführt. W. hält den Zusatz seelen für entstanden aus selig und meint, dieses selig deute auf das Verwaistsein durch den Tod der Mutter, also ursprünglich: ganz allein und verlassen, selbst durch die verstorbene Mutter (die Mutter selig) verwaist. Doch weist schon Grimm in der Gramm. darauf hin, daß selig nicht das mhd. saelec sei, sondern verderbt aus seelen. Zugleich giebt er die völlig befriedigende Erklärung: da die Redensart keine Mutterseele, keine Menschenseele gleichviel gilt mit niemand, so wird mutterseelenallein ausdrücken ‚von jedermann verlassen, von jeder Seele, jedem Menschen, den die Mutter geboren hat‘. Dieser rein verstandesmäßigen Erklärung stellt G. mit Unrecht eine andere zur Seite, die sich mehr an das Gemüt wendet, indem er fortfährt: vielleicht besser ‚so allein, daß nur der Geist der verstorbenen Mutter um das verlassene Kind schwebt‘. Nach dem Gesagten ist also zunächst mutterallein aus der Redensart ‚kein Mutterkind‘ (= durchaus niemand) entstanden, beeinflußt durch Formen wie mutternackt; in derselben Weise ist das Wort später erweitert und gestützt durch den gleichzeitigen Ausdruck keine Mutterseele.<sup>1)</sup>

Unter den bei Grimm in der Gramm. angeführten dialektischen Nebenformen muttermenschenallein, muttersteinallein, steinbeinmutterseeligallein (östr.), mutter-mutterwindallein (nnd.) verdient die letztere deshalb Beachtung, weil sie auch von bekannteren

<sup>1)</sup> Aus Westfalen hat Woeste im westf. Wb. angemerkt: middigallêne, minnig allêne und die Ra. ik was blâts milliges allêne. W. vermutet, middig und milliges seien aus middiges entstanden, und dies sei wohl nichts anderes als ein stark contrahiertes middilgardes, Gen. von dem asächs. middilgard, Welt, mit ähnlicher Bedeutung wie ahd. altares einô. Eher wird ein durch die bekannte Zungenträgheit der Niedersachsen gänzlich verderbtes môderseligallên, mit dem Ton auf der letzten Silbe, anzunehmen sein, wobei bald das d von môder, bald das l von selig Stand hielt. middig und minnig sind ferner in rascher Aussprache kaum zu unterscheiden.



Schriftstellern, z. B. Willibald Alexis gebraucht wird. Woher stammt dieses wind? Wir finden im westf. Dialekt (Woeste) die Formen windschäpen allêne neben wildschäpen allêne in der Bedeutung ‚ganz und gar verlassen‘. Desgleichen verzeichnet Schambach (Hannover) windschäpen (wiltschäpen) allêne neben allwindlich, allwidlich allêne. -schäpen (= beschaffen) wird in der alten Sprache vielfach an Adjektive gehängt, ohne den Sinn derselben zu beeinflussen, z. B. asächs. armscapen; wintschaffen ist im Mhd. ein Ding, das gedreht oder gewunden ist. Das Wort ist nach Schmeller in Baiern noch in Gebrauch. Dieses Adj. wind (zu winden) wird in der Sprache fast nie mehr verstanden. In windschief wird es mit Wind (ventus) zusammengestellt, statt Windbräwe (wint-bräwe, Wimper, ‚die sich windende Braue‘) sagt das Volk in Baiern nach Schmeller Wildbräwen. So könnte auch im Ndd. das nicht mehr verstandene windschäpen die Rolle von \*wildschäpen übernommen haben (vgl. auch wintfanc für Wildfang in Kärnten, Lexer). Wild müßte dann in Verbindung mit allein die alte Bedeutung haben, die weiter unten für fuchswild nachgewiesen ist, nämlich ‚unstät, vagabundus‘ (vgl. wildfremd). Dann wäre mutterwindallein ein Mißverständnis aus mutterwildallein.

alt.

Das Mhd. scheint außer uralt keine Verstärkungen von alt gekannt zu haben. — Im Nhd. sind steinalt und uralt (s. Teil II) am üblichsten. Wenig mehr in Gebrauch dürfte rabenalt sein, das auch als Familienname vorkommt. Noch bei M. Claudius (im Wiegenliede) heißt es: alt ist er wie ein Rabe. Dem Raben und der Krähe schrieb der Volksglaube ein besonders langes Leben zu. So schreibt C. Gesner in seinem Vogelbuche a. d. J. 1557 (übers. von Heuslin): ‚Dieser Vogel lebt gar lange, also daß man ihr (der Krähe) Alter zu einem gemeinen Sprichwort gebraucht, da man spricht: er läßt lenger dann ein krag‘. (DWB.)<sup>1)</sup> — Ein tiefer poetischer Sinn liegt darin, daß das Volk den Wald, die Berge und das Meer zum Vergleiche für hohes Alter nimmt. Die Empfindung, daß der Mensch mit allem, was er geschaffen, vergeht, und daß nur die große Natur sich ewig gleich bleibt, ist deutlich darin ausgesprochen. So sagt der Schlesier ‚so alt wie der ungrische Wald‘, und in Grimms drittem Märchen von den Wichtelmännern ruft der Wechselbalg aus: ‚Nun bin ich so alt wie der Westerwald‘. In Hamburg sagte man im vorigen Jahrh. (nach Richey) ‚so oold as der Bremer Woold‘ und in Leipzig noch heute: ‚so alt wie das Rosenthal‘ (die bekannte Stadtwaldung bei L.). Volksmäßig naiv ist, daß nicht der Wald im allgemeinen, sondern immer nur der nächstliegende große Wald verglichen wird. Der Schweizer bezieht sich auf seine Berge. Wenn man im Berner Lande sagt gäferalt d. i. ‚alt wie der Gletscher(schutt)‘ und wenn das Volk in Uri die Berge steinhornalt nennt, so zeigt sich darin dieselbe Vorstellung von dem über alle Zeiten Erhabenen in der Natur.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Neumann (Naturgesch. der Vögel Deutschlands. II. 47.) sagt von den Raben: ‚Sie erreichen ein hohes Alter, wie man das an gezähmten beobachtet haben will‘. Max Schmidt giebt dagegen das wirklich beobachtete Alter gefangener Raben auf 10, 12 und 20 Jahre an. (Nach einer frendl. Mitt. des Herrn Direktor Bolau.) <sup>2)</sup> Ob das tirol. meralt, mōralt von Schöpf im tirol. Id. richtig mit ‚so alt wie das Meer‘ wiedergegeben ist, erscheint doch fraglich. Zwar können nach der lautlichen Seite Bedenken nicht erhoben werden, aber dem Tiroler fehlt die Anschauung des Meeres. Herr Professor Seemüller in Innsbruck, der auf eine briefliche Anfrage die Güte hatte zu bestätigen, daß mōralt in Tirol bodenständig und echt volkstümlich ist, teilt das erwähnte begriffliche Bedenken. In der lebendigen Sprache bestehe auch keinerlei Fühlung mit dem Begriffe ‚Meer‘ beim Gebrauch des Wortes.

arm.

Arm wird schon im Mittelalter gern verstärkt. Über mhd. gotesarm, werltarm, tötarm (zum Sterben arm) s. Teil II. Für bluot-arm (spät mhd.) ist die Frage, ob zu erklären sei ‚arm bis aufs Blut‘ oder ‚bloß und arm‘ = blutt-arm ebenda zu Gunsten des ersteren entschieden worden. — Im Nhd. sind blutarm, bitterarm auch in gewählterer Sprache zulässig. Das letztere ebenso wie kreuzarm (Grimm Gr. II. 556) fehlt im DWb. Die Volks- und Umgangssprache besitzt außerdem noch verschiedene Möglichkeiten, in Scherz und Ernst große Armut auszudrücken. bettelarm (erst aus dem vor. Jahrh.) ist = so arm, daß man betteln gehen muß; umgekehrt ist spendarm (henneb.) einer, der Spenden anzunehmen gezwungen ist. Für henneb. kirchenarm sind die Erklärungen Toblers (so daß man der kirchlichen Wohlthätigkeit anheimfällt<sup>1)</sup>) und von Spieß im Henneb. Id. (so daß man nicht einmal anständige Kleider zum Kirchenbesuch hat<sup>2)</sup>) zurückzuweisen. Das Wort ist offenbar aus der allbekannten Ra. arm wie eine Kirchenmaus entstanden. Die Redensart von der armen Kirchenmaus gehört zu den sinnigsten Erfindungen der Volkssprache, auch in Schottland und Schweden ist sie anzutreffen (s. das DWb. unter Kirchenmaus und -ratte). Übrigens scherzt schon Wolfram von Eschenbach im Parzival (185, 2 f.) über seine eigene Armut in den Worten: dāheime in min selbes hūs, dā wirt gefreut vil selten mūs, und im hl. Georg des Reinbot von Durne (13. Jahrh.) heißt es: sō armez hūs, dā diu katze und diu mūs sich niemer mohte inne ernern.

böse, giftig, wild.

Es ist klar, daß es in der Sprache des Volkes an kräftigen Verstärkungen zum Ausdrucke heftigen Zornes nicht fehlen kann. Während jedoch im Hochdeutschen der einfache Begriff durch wütend, entrüstet, zornig ausgedrückt wird, ist wohl nur das letztere auch im Volke, und zwar in Süddeutschland, weiter verbreitet. Dafür treten andere ein: böse, giftig, falsch, wild, ndd. dull usw. Auch im Hochdeutschen ist das schon von Luther gebrauchte bitterböse, bei dem das bittere Gefühl des Ärgers zum Ausdruck kommt, bekannt. In Arnolds ‚Pfungstmontag‘ finden wir es erweitert in kroddebitterböse. Die Kröte heißt im Ndd. Quaadpogge (wörtlich ‚der böse Frosch‘), und dieser üble Name gründet sich nicht bloß auf ihre scheußliche Gestalt, sondern auch auf den Glauben, daß sie giftig sei. Man hat lange Zeit gemeint, dem Tiere geschehe mit diesem Glauben Unrecht. Die neuere Wissenschaft<sup>1)</sup> hat jedoch bewiesen, daß keine Verleumdung vorliegt. Zwar speit die bedrohte Kröte nicht das Gift gegen den Angreifer, aber sie sondert einen giftigen Hautsaft aus. Der Storch z. B. frißt keine Kröte, aber er ermordet mit wütenden Schnabelhieben jede, die er antrifft. Die stärkste Wendung, um rasenden Zorn zu bezeichnen, ist wohl ‚Gift und Galle speien‘. Sie entspricht genau dem krötebitterböse. — Im Oberd. erscheint neben bitterböse auch hode(n)bös, d. i. von Grund aus böse, grundböse. — In Baiern und Kärnten wird für ‚sehr zornig‘ spring-springgiftig gesagt. Man könnte die Erklärung des Wortes in dem bei Schmeller (bair. Wb.) unter springen angeführten Stellen aus Hans Sachs suchen, in denen die Ra. vor zoren (vor sorg, vor leid) zu einem stein springen, d. i. in Stein verwandelt werden, belegt ist. Grimm (Mythol. 519) bemerkt dazu: ‚Heftig erschütternde Gemütsbewegungen machen das Leben erstarren

<sup>1)</sup> vgl. einen Aufsatz von Prof. W. Marshal in den Hamb. Nachr. vom 16. Okt. 98.

und verkehren es in kalten Stein'. Doch liegt es näher, an Wendungen wie ‚vor Ärger, Zorn platzen, bersten mögen‘ zu denken, die wiederum in dem heftigen Andrange des Blutes nach dem Kopfe ihre Erklärung finden. — Das aus Kärnten bezeugte gallgiftig ist = bitterbö; über fuchsgiftig (ebenda) vgl. fuchswild. — Das nnd. splitter(n)dull<sup>1)</sup> bedeutet ebenfalls ‚sehr zornig‘. Hier ist die Verstärkung offenbar von splitternackt und splitternen übertragen; eine innere Beziehung zwischen dull und splitter ist nicht aufzufinden (vgl. dän. splittergal = rasend toll, schwed. spliterrasande).

Eine Art Landstreicher, der seit vielen Jahren mit falschen Papieren reist und bis heute überall durchgekommen ist, ohne daß der Scharfblick der Gelehrtenpolizei etwas Ordnungswidriges entdeckt hat, ist das allbekannte fuchswild. Unsere Wörterbücher erklären ‚wild wie ein Fuchs, über die Maßen aufgebracht‘. Die einen bringen es in Verbindung mit dem Ztw. fuchsen, meist nur in der Ra. ‚es fuchst mich‘ gebraucht, das allerdings Ärger und Zorn ausdrückt. Das wohl erst nhd. fuchsen bedeutet ursprünglich einen wie einen Fuchs auf der Jagd behandeln, ihn plagen, quälen und ärgern, wie man die Füchse nach der alten Weise ‚prellte‘ (d. h. auf großen Tüchern in die Luft schnellte) und hetzte. Andere, wie die Verfasser des Elsäss. Wb., beruhigen sich bei der Beobachtung, daß der Fuchs, wenn man ihn fangen will, grimmig um sich beißt. Aber thun das nicht alle unsere Raubtiere wie der Luchs, die Wildkatze, der Marder, der Iltis usw. auch? Ist etwa rasende Wut ein besonderes Merkmal des Fuchses, den doch die alten Römer, wie wir bei Petronius ep. 44 lesen,<sup>2)</sup> zum Sinnbild der Feigheit nahmen? Nein, eine Sprache, die so überaus treffende Bilder wie ‚schäumen (toben) wie ein angeschossener Eber‘ geschaffen hat, bedarf halbwarer Vergleiche nicht. Fuchswild begegnet als Zusammensetzung seit dem 16. Jahrh., aber Grimm belegt im DWb. die Ra. wilder denne ein vuhs schon aus dem um 1300 entstandenen Renner des Hugo von Trimberg (v. 17245). Betrachtet man diese Stelle im Zusammenhange, so findet man, daß hier wild eine ganz andere Bedeutung hat als ‚zornig‘, nämlich ‚unstät‘. Die Stelle heißt:

gelucke das ist sinbel (kugelrund)  
und beleibet niht an ein' stat.  
.....  
ditz rat betreuget uns alsus  
wan ez ist wilder, denn ein fuhs,  
warte ich im hie, so ist ez dort.

Diese alte, längst eingegangene Bedeutung von wild zeigt sich deutlich auch in der ersten Strophe eines prächtigen alten Reuterknechtliedes (Uhland, Volksl. I. 395—98).

fuchswild bin ich, des sen ich mich  
so gar an manche frembde art,  
auf dürrer haid süch ich mein waid,  
darumb leit es mir also hart;  
tag unde nacht hab ich kain rü,  
spat unde frü  
bis allzeit gilt: ich bin fuchswild.

<sup>1)</sup> Bei Kl. Groth splitterhagelrasenddull (Dony S. 15), bei Woeste, westf. Id. spinnedull, kleterdull, stapeldull. <sup>2)</sup> nunc populus est domi leones, foras vulpes.

In den Sprüchen Salomonis (7. 11. f.) heißt es nach Luthers Übersetzung von einer feilen Dirne: (Sie ist) wild und unbändig, daß ihre Füße in ihrem Hause nicht bleiben können. Jetzt ist sie draußen, jetzt auf der Gasse, und lauret an allen Ecken'. Die ursprüngliche Bedeutung von wild muß demnach ‚unstät, umherirrend, vagabundus‘ gewesen sein. Das Wild sind also die frei umherschweifenden Tiere im Gegensatz zu den an den Ort gebundenen Haustieren; und der Fuchs, dieser listige Herumtreiber, dieser Überall und Nirgends, dessen man so schwer habhaft werden konnte, war das treffendste Beispiel unstäten Wesens, das es geben konnte. So begreift sich auch das von Grimm (Gr. II. 578) angeführte hirschwild, denn auch der Hirsch ist ein überaus scheues Tier, und federwild (ebenda), denn die Feder wird von jedem Lüftchen umhergetrieben.<sup>1)</sup> Diese ältere Bedeutung von wild wurde nun allmählich verdrängt durch die, welche wir jetzt vorwiegend mit dem Worte verbinden (‚sehr zornig, wütend‘). Man kann sich die Entwicklung der letzteren leicht so denken, daß dem Menschen jedes ungezähmte Tier, das er fing, als wütend, ungestüm tobend erschien, in dem natürlichen Bestreben, die Freiheit wiederzugewinnen. Als nun die ältere Bedeutung unterging und eine andere auftauchte, da rettete sich der Fuchs auf die neue, d. h., unbillig gesprochen, fuchswurde als Verstärkungswort gedankenlos weitergeführt.

Wann nun die weitere Verstärkung teufels- hinzugetreten ist, läßt sich nicht mit fuchsteufels-wild Bestimmtheit sagen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir den Ursprung dieses Zusatzes in der Ra. des Teufels sein, d. h. dem Teufel angehören, von ihm besessen sein, suchen, die ihrerseits wohl auf die bekannte Erzählung im 8. Cap. des Matthäus-Evangeliums zurückgeht. Der Zustand der Irren, die nach altem Glauben vom Teufel besessen waren, bot ja, besonders wenn sie zugleich tobsüchtig waren, den besten Vergleich, um wild in der jüngeren Bedeutung zu verstärken.

feind.

Über mhd. herzevient, tötvient (todfeind seit dem 18. Jahrh. auch Adjektiv) und das östr. höllenz'wider s. Teil II. — Weit volkstümlicher als todfeind ist der Vergleich spinne(n)feind, um recht giftigen Haß auszudrücken. Das Wort zeigt, wie genau das Volk spinnefeind selbst die kleinsten Wesen in der Natur beobachtet. Brehm im Tierleben Bd. IX.<sup>2)</sup> S. 644 beginnt die Abhandlung über die Spinnen so: ‚Das tückische Lauern auf Beute in einem verborgenen Hinterhalte und das gegenseitige Befinden, besonders der Weibchen und Männchen, welches sprichwörtlich geworden ist, so daß ‚spinnefeind‘ den höchsten Grad der Leidenschaft unter zwei Menschen andeutet, charakterisiert jene kleinen Finsterlinge, welche man Spinnen nennt‘. Wenn daher Gutzkow einmal sagt: ‚Diese Künstler leben unter einander wie die Spinnen‘, so ist das ein ebenso naturwahres Bild wie ‚sie leben wie Hund und Katze‘. Aber nicht nur für boshaft und von Haß gegen ihres Gleichen erfüllt gilt die Spinne, man hält sie auch für giftig. Das Volk auf dem Lande zertritt daher alle Spinnen mit Ausnahme der Kreuzspinne, die religiöse Scheu davor bewahrt. Sie führen in der That in ihren Kieferfühlern ein Gift bei sich, das allerdings für die Menschen unschädlich ist. Die Zusammensetzung spinnefeind begegnet zuerst bei Geil. v. Keisersberg, der 1510 starb, aber schon früher

<sup>1)</sup> In Schlesien heißt der Landstreicher noch jetzt auch ‚Wildstreicher‘. Den Blitz nennt das Volk (z. B. in Tirol FdMa. III. 462) ganz bezeichnend ‚das wilde Feuer‘. Im Anord. bedeutet villr meist ‚irre gehend, verirrt‘. Auch im Schwed. und Dän. hat das Wort diese Bedeutung.

wird die Spinne für die erwähnten schlimmen Eigenschaften zum Vergleich genommen. So heißt es bei einem Minnesänger des 14. Jahrh. (MSH 3<sup>a</sup>): so unreine noch sô arc wart nie kein spinne und im Renner des Hugo von Trimberg (um 1300) v. 14098: noch giftiger denne die spinnen. Nach alledem kann es nicht Wunder nehmen, daß ein Tier, dessen Charakter so abstoßend feindselig und heimtückisch erschien, als treffendstes Sinnbild giftigen Hasses aufgestellt wurde.<sup>1)</sup>

**finster, dunkel, nhd. düster.**

Das undurchdringliche Dunkel der Nacht hat für den zum Aberglauben neigenden Naturmenschen von jeher etwas Unheimliches gehabt. „Die Nacht ist keines Menschen Freund“ ist ein altes Wort, und das Böse, die Nacht, der Tod gehören verwandten Vorstellungskreisen an. Das Volk hat sich daher einen reichen Schatz von Ausdrücken geschaffen, mit denen es in seinen Erzählungen und Schilderungen die tiefe, Grauen erregende Finsternis recht eindrucksvoll darzustellen sucht. In mhd. Zeit wird die tiefdunkle Nacht nebelvinster oder tötvinster genannt. Beide sind nicht ins Nhd. übergegangen. Dagegen liegt das im Nhd. überall zu findende pechfinster bereits in der Wendung daz nie sô vinsten wart kein bech<sup>2)</sup> vor.

Am gebräuchlichsten war indessen im Mhd. der auch jetzt nicht seltene Ausdruck nicht einen stich (stic) sehen. Ahd. stih, mhd. stich bedeutet Stich oder Punkt; also ist der Sinn der Redensart: nicht einen Punkt, nicht das Geringste sehen (vgl. franz. ne ... point).<sup>3)</sup> Aus ‚so dunkel, daß man nicht einen Stich sehen kann‘ ist durch gewaltsame Zusammenziehung unser stichdunkel entstanden, das in den mannigfachsten Formen und Entstellungen in sämtlichen Mundarten Deutschlands gebräuchlich ist. — Die häufigste Verstärkung im

stichdunkel Hochdeutschen ist wohl stockfinster, schon bei Luther stokdickfinster, mit andern Erweiterungen: stockpechrabenfinster, stockbrandfinster usw. Es ist schon oben unter Stock (Teil II) auseinandergesetzt, daß Stock hier nicht in der Bedeutung ‚Gefängnis‘ genommen werden darf. In kühner Übertragung spricht Schiller in den Räubern von stockfinstren Heiden. — Auf niederdeutsches Sprachgebiet beschränkt ist balkendüster, nach dem Brem. Wb. = ‚so finster als auf dem Kornboden eines Bauern‘. Der Balke ist nämlich der Bodenraum (Böhn) unter dem Dache, der natürlich nur durch kleine Lichtöffnungen erhellt werden kann. Das dichte Strohdach des niederdeutschen Hauses mag dem Lichte im Giebelraum noch weniger Zutritt gewähren als das Ziegeldach. — Eigentümlich ist das bair. butzlfenster. Man könnte entsprechend dem balkendüster an Ableitung von butze f. denken, was einen niedrigen, dunklen Raum, besonders den unter der Treppe, bedeutet. Indessen kommt dieses Wort ausschließlich im Ndd. vor, butzlfenster nur im Oberd. Auch weist das l der Verkleinerungsform deutlich auf butze m. (mhd. butze swm.), den bekannten Kobold, Klopffeist und Kinderpopanz, auch Butzemann genannt. So deutet schon Grimm<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Das östr. spin&dafeind giebt Castelli S. 231 mit ‚so feindselig wie Spinnen und Nattern‘ (so auch von Wustmann, sprichw. Ra. S. 448 übernommen). Eher dürfte es ein part. praes. in östr. Aussprache sein, eine irrümliche Bildung nach stinkâda fahl aus stinkende faul (Cast. S. 235) u. a. (vgl. Weinhold, bair. gr. § 289). — Auch das schweiz. spillenfeind neben spinnenfeind ist nicht, wie das Schweiz. Id. meint, auf spille = Spindel zu beziehen ‚im Sinne eines Mordinstruments (Dornröschen)‘, denn die Spinne heißt nach Stalder in der Schweiz außer Spinnmucke auch Spillmucke. <sup>2)</sup> In Konr. v. Würzburgs Turnier zu Nantes 447. <sup>3)</sup> Ein seltsames Mißverständnis ist diu naht was stic und vinsten. Beh. 412, 8 (Lexer). <sup>4)</sup> Mythol. S. 418.

butzlfenster als ‚so finster, daß die Erscheinung des Geistes gefürchtet wird‘. Tobler<sup>1)</sup> unterstützt diese Deutung durch das von Brückner gebuchte henneb. pöpelnacht und erklärt ‚so finster, wie es für das Treiben der Koblode nötig ist‘. — Auf daß auch der Humor nicht fehle, so macht man überall, in der Schweiz so gut wie in Holstein, dichte Finsternis anschaulich durch den Hinweis auf die Dunkelheit, die im Innern eines Sackes oder eines Tierleibes herrsche. So sagt der Westfale sackdüster, sackdunkel oder et es so düster as in de Katte, im Kattenbalge. Besonderer Beliebtheit erfreut sich die Ra. finster wie in einer Kuh (kuhfinster). Schon Strodtmann verzeichnet sie 1756: et es so finster as wenn man in eene Koh kyket. Es geht aus dem Gesagten hervor, daß hinter dem Bilde nicht ‚eine alte Vorstellung steckt, die zu finden bleibt‘, wie Hildebrand im DWb. meint.

**ganz, gesund, wohl, froh, lustig, fidel, närrisch, toll.**

Die ‚erreichbar älteste‘ Bedeutung von ganz ist nach dem DWb. ‚unverletzt, gesund‘.<sup>2)</sup> Das Wort hat also in seiner weiteren Entwicklung denselben Weg eingeschlagen wie sein niederd. Genosse hêl, heil. Die ursprüngliche innere Verwandtschaft von ganz und gesund zeigt sich aber auch darin, daß beide, und zwar schon im Beginne des Nhd., an demselben Verstärkungsworte eichel-, ecker- Anteil haben. eichelganz findet sich schon in einer Urkunde aus d. J. 1431 und zeigt ebenso wie eichelgesund (vgl. elsäss. gesund wie eine Eichel, Jahrb. VII. 194) die genaue Naturanschauung der älteren Sprache. Dieselbe Zeit, in der ein Ausdruck wie in eichel wis teilen d. h. in zwei ganz gleiche Teile, allen sofort verständlich war, konnte leicht dazu kommen, grade die Eichel zum Sinnbilde kerniger, frischer Gesundheit zu nehmen. Die Verstärkung ist in einigen Mundarten noch in Gebrauch: eichelganz in Hessen und Schlesien (wo es nach Weinhold, Beitr. 17 merkwürdigerweise die Bedeutung ‚ungeschickt, grob, klotzig‘ angenommen hat), eichelgesund im Henneb., eichelfrisch im Bair. und Ostfränkischen. — Über kerngesund, kernfrisch s. Teil II. — In dem östr. pumperl (pumpe-) gesund werden die vollen, runden Formen des Körpers als ein Zeichen von Gesundheit angesehen. — Eine sehr glückliche Bildung ist das bair.-tirol. lebfrisch.

e lebfrische Bue  
Braucht oft e Par Schuhe,  
e traurige Narr  
braucht selten e Par.

In Tirol daneben auch läbfrisch, lustig, frisch wie junges Laub (Schöpfung). — Das bair. hechtenfrisch, hechtengesund führt uns auf den sehr alten Vergleich wohl wie ein Fisch (im Wasser). Die raschen und doch mühelosen Bewegungen des Fisches im Wasser müssen ja dem natürlichen Menschen den Eindruck des Wohlbehagens machen. Schon Konrad von Würzburg, gest. 1287, verwendet das Bild, z. B. in seinem Trojanerkriege v. 10808: gesunt reht als ein visch der vert in einem wâge, und in Goethes Fischer lockt das Meerweib mit den Worten:

Ach, wüftest du, wie's Fischlein ist  
So wohligh auf dem Grund,  
Du stiegst herunter wie du bist  
Und würdest erst gesund.

<sup>1)</sup> FdMa. V. 27. <sup>2)</sup> Kluge, etym. Wb. ahd. ganz eigentlich ‚unverletzt‘.

Nicht weniger hübsch sagt der Schwabe wieseleinswohl und der Schweizer fögeliwohl, das der allbekanntesten Ra. wohl wie der Vogel im Hanfsamen entspricht. — Mancherlei läßt sich denken bei dem schweiz. herewol, hêrenfroh (wohl wie ein Herr), das von Stalder als ein Ausdruck der gemeinen Leute bezeichnet wird. Da nun auf dem Lande Herr insbesondere der Pfarrherr, der geistliche Herr heißt, so haben einige darin eine Anspielung auf das Wohlleben mancher Geistlichen sehen wollen. Indessen ist doch dem Volke auch jeder Vornehme, städtisch Gekleidete ein Herr, und so wird das Wort denselben Sinn haben wie unser Ausdruck ein Herrenleben (vgl. Meier Helibr. v. 884). — Von den Verstärkungen mit erden-, die, wie wir oben sahen, in der Schweiz beheimatet sind, hat sich erdewohl weit über die Grenzen des Alemannischen hinaus im Fränkischen verbreitet und ist nicht nur in der dem Elsaß benachbarten bairischen Pfalz anzutreffen, sondern sogar im Westerwald. Was bisweilen ein phantasiebegabter Schriftsteller aus solch einem versprengten Worte zu machen weiß, das zeigt Riehl in den „Pfälzern“ S. 279. R. sagt, das Wort sei für die Pfälzer besonders charakteristisch. „Es bezeichnet prächtig jenen dem Greifbaren und Irdischen, dem vollen, behaglichen Erfassen „und Genießen dieser schönen Erde zugewandten Sinn der Pfälzer“. Und diese schöne, aber falsche Deutung ist dann auch wörtlich ins DWb. übergegangen und in crasse beatus, salvus zusammengefaßt. — Von derberem Humor zeugt der Ausdruck sauwohl; aus dem Grunzen des Schweines, das sich im Kote wälzt, hat man auf inneres Behagen geschlossen. Die klassische Stelle für dieses Wort ist in der Faustscene in Auerbachs Keller zu finden: „Uns ist ganz kannibalisch wohl als wie fünfhundert Säuen“. — Für das nhd., aber auch in Mitteldeutschland verbreitete heilfroh (= ganz froh) wird im sächs. Erzgebirge und im Thüringer Walde hehrfroh gesagt. hêr bedeutet im Mhd. oft ‚stolz, freudig‘ (vgl. im Ndd. he is daar recht heer un leewe to, er ist sehr vergnügt darüber, bei Richey). So dürfte hier das jüngere Wort zur Unterstützung des älteren, absterbenden herangezogen sein, wie in schweiz. simbelrund u. a. — Über die schweiz. gottfroh, tonnigfroh (euphemistisch für donnersfroh), bair. z' töt'froh s. unter d. ersten Worte. — Die weiteren Steigerungen des Begriffes: lustig, fidel, närrisch, toll findet man fast ausschließlich in der Gesellschaft von Verstärkungswörtern. kreuzfidel, das oben besprochen ist, dürfte auch im Hochdeutschen überall bekannt sein; bodenlustig, d. i. von Grund aus lustig, ist in der Schweiz und im Elsaß zu Hause. Unter den Tieren boten die geeignetsten Vorbilder, um närrisches, übermütiges Wesen anschaulich zu machen, der Pudel, die Ziege und das Kalb. Daher stammen pudelnärrisch, geißnärrisch und kälbernärrisch, die letzteren besonders in den Alpenländern. Wenn wir die zahlreichen Ausdrücke für frohen Sinn und Lebenslust, die das Oberland besitzt (vgl. auch schweiz. heidenlustig, chrotten(kröten)lustig) mit den wenigen vergleichen, die im Flachlande umgehen, so finden wir aufs neue bestätigt, was uns schon eine Betrachtung des Volksliedes zeigt, daß nämlich die freie Luft der Berge heiteren, frischen Sinn giebt, die Ebene dagegen ihre Bewohner im allgemeinen ernst und melancholisch macht.

reich.

Nhd. steinreich, grundreich, henneb. höllenreich sind unter dem ersten Worte besprochen;<sup>1)</sup> schwerreich erklärt sich genügend durch die Vorstellung des schweren

<sup>1)</sup> über mhd. rîchlôs (Parz. 703, 12) s. Grimm. Gr. II. 565, Tobler, Wortzus. 105.

Beutels. Eine Laune der Sprache hat es gewollt, daß sich in unsrer Umgangssprache ein völlig wertloses, nichtssagendes Wort (steinreich) festgesetzt hat. In den Mundarten giebt es dagegen zwei Ausdrücke, die es wohl verdienten, aus ihrem unbeachteten Dasein hervorgezogen zu werden. Es ist zunächst das schweiz. hordreich (hurdrîch). hort = Schatz, das bekanntlich im Nibelungenliede eine hervorragende Rolle spielt, ist beim Erwachen der altdeutschen Studien am Ende des vorigen Jahrh. nach langer Vergessenheit wieder zu Ehren gekommen. Das Schweizer Volk hat in seinem hurdrîch das edle alte Wort getreu bewahrt.<sup>1)</sup> — Wie wunderbar oft ferne Dialekte übereinstimmen, zeigt das niederd. schatzreich (schattrîke)<sup>2)</sup>, das dem schweiz. hordreich ganz genau entspricht. ‚Schatz‘, ursprünglich ‚Geld, Vermögen, Reichtum‘, nimmt nach Kluge schon im Mittelalter die Bedeutung ‚aufbewahrtes Geld‘ an, wie auch hort den gesammelten und verwahrten Schatz bezeichnet. Danach gehen wohl beide Ausdrücke auf die alte Sitte des Landvolkes, das erworbene Vermögen im Hause aufzubewahren, da ausgeliehenes Geld in unruhigen Zeitläuften leicht verloren gehen konnte.\*)

<sup>1)</sup> Tobler verteidigt (FdMa. 196, Wortzus. 125) hartnäckig die Ableitung vom fem. hurd, amhd. hurt, Hürde, Lager zur Aufbewahrung des Obstes, Pferch. hurdrîch sei ein Bauer, der alle ‚Hürden‘, alle Vorratskammern voll hat. Wenn auch das Subst. hurd = Schatz allein nicht mehr vorkommt, so konnte es sich doch in der Zusammensetzung leicht erhalten. Lautliche Schwierigkeiten bestehen nicht. <sup>2)</sup> im Brem. Wb., bei Strodtmann, Woeste, westf. Id.

\*) Anmerkung. Mit Rücksicht auf den vorgeschriebenen Umfang der wissenschaftlichen Abhandlung mußte der Druck hier abbrechen.

Der Verf.



# Jahresbericht.

## I. Zur Geschichte der Anstalt.

1. Das Lehrerkollegium erfuhr während des Berichtsjahres keinerlei Veränderungen, nur wurde Dr. *Boerner*,<sup>1)</sup> der für Ostern 1898, wie berichtet, zunächst als Hilfslehrer überwiesen war, schon am 24. März zum Oberlehrer von der Oberschulbehörde gewählt und trat also als solcher in das Kollegium ein. Im Auftrage der Oberschulbehörde veranstaltete im Winter 1898/99 Oberlehrer Dr. *Röttiger* ein französisches Praktikum (Lektüre, Sprach- und Schreibübungen). Auch war Dr. *Röttiger* während des verflossenen Jahres außerordentliches Mitglied der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

2. Von den der Anstalt überwiesenen Kandidaten ging Dr. *Ridderhoff* zu Ostern 1898 an die Realschule in Cuxhaven über, Dr. *Lorenz* und Kandidat *Beese* verließen uns zu Michaelis; ersterer wurde sogleich nach Ablauf seines Probejahres zum Oberlehrer an der Oberrealschule vor dem Holstenthore gewählt, letzterer ging nach Beendigung des Anleitungsjahres in den preußischen Schuldienst über. Neu traten zu Michaelis ein, um ihr Anleitungsjahr an der Anstalt abzulegen, die Kandidaten *Goebel* und *Lauenstein*.

3. Vertretungen. Zu militairischen Dienstleistungen waren einberufen: Dr. *Kelter* vom 10. Mai bis 4. Juli, Dr. *Lorenz* vom 15. August bis 14. September. Wegen Erkrankung mußten längere Zeit fehlen: Dr. *Linde* (siehe vorigen Jahresbericht) von Ostern bis 1. Juli, Prof. Dr. *Jacoby* von Anfang November bis Ende Januar. Kürzere Vertretungen waren nötig für die Herren Prof. Dr. *Goepel*, Dr. *Lohmeyer*, Dr. *Augustin*, Prof. *Thien*, Dr. *Kelter*, *Waldbach*, Dr. *Boerner*, Dr. *Glünzer*, Prof. Dr. *Dissel*, zusammen etwa 33 Tage. Es war somit der Gesundheitszustand im Lehrerkollegium etwas besser als im Vorjahre.

4. Auch unter den Schülern war der Gesundheitszustand im Ganzen befriedigend; doch hatten wir leider den Tod eines unserer früheren Schüler, *Hermann Bünz*, zu beklagen, der eben erst zu Michaelis 1898 die M II a verlassen hatte und einige Wochen später von einer akuten Krankheit in wenigen Tagen dahingerafft wurde, von seinen Lehrern wie Mitschülern aufs tiefste betrauert; wir werden ihm als einem lieben Schüler ein dauerndes Andenken bewahren.

<sup>1)</sup> *Adolf Boerner*, geboren den 3. November 1870 zu Hamburg, evangelischen Bekenntnisses, besuchte die Gelehrtenschule des Johanneums, die er Ostern 1889 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte in Göttingen und Berlin klassische Philologie und Geschichte; März 1894 wurde er in Göttingen zum Doctor philosophiae promoviert auf Grund der Dissertation: *De rebus a Graecis annis 410—403 a. Chr. n. gestis quaestiones historicae*. Nachdem er sodann im Februar 1895 ebenfalls in Göttingen die Prüfung pro facultate docendi bestanden, begann er zu Ostern desselben Jahres seine Lehrthätigkeit als Kandidat am Johanneum zu Hamburg und verblieb während beider Probejahre wie auch noch während eines weiteren Jahres als Hilfslehrer im Verbands dieser Anstalt, bis er zu Ostern 1898 zum Oberlehrer am Wilhelm-Gymnasium erwählt wurde.



5. Besondere Ereignisse, Prüfungen und Feste. Am 2. September Sedanfeier; die Festrede hielt Oberlehrer Dr. *Lohmeyer*. — Am 3. September Abiturientenprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Schulrats Prof. Dr. *Hoche*. — Am 24. September Entlassung der Abiturienten mit einer Ansprache des Direktors. — Am 13. Oktober beging die Ober-Realschule die fünfundzwanzigjährige Feier der Gründung der Realschule vor dem Holstenthore, aus der sie hervorgegangen ist. Das Wilhelm-Gymnasium, das von seiner Begründung an zu der Realschule vor dem Holstenthore in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hatte, sprach in einer lateinischen Adresse, die der Direktor überreichte, seine herzlichsten Glückwünsche aus. — Am 23. Dezember fand, wie alljährlich, eine liturgische Weihnachtsfeier, geleitet von Oberlehrer Dr. *Kayser*, statt. Der musikalische Teil dieser Feier war diesmal von dem Gesanglehrer Herrn *O. Waldbach* reicher ausgestaltet und verlieh der Feier einen überaus würdigen und erhebenden Charakter. — Am 25. Januar veranstaltete Herr *O. Waldbach* mit dem Gesangchor eine Musikaufführung in der Aula, über deren Verlauf und glänzenden Erfolg die Tagesblätter eingehend berichtet haben. — Am 27. Januar fand die Kaisergeburtstagsfeier mit Gesang, Deklamation und Festrede statt; diese hielt Oberlehrer Dr. *Boerner*. — Am 10. Februar besuchte der Praeses der Oberschulbehörde, Herr Senator Dr. *Stammann*, die Anstalt und wohnte dem neusprachlichen Unterricht in den Oberklassen bei. — Am 10. und 11. März Abiturientenprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Schulrats Prof. Dr. *Hoche*. — Auch in diesem Jahre erfreuten sich die Schulfestlichkeiten, soweit sie öffentlich waren, vor allem aber die Musikaufführung, eines sehr zahlreichen Besuches von Eltern der Schüler und Freunden der Anstalt.

6. Bauliches. Während der Sommerferien wurde die Aula unter persönlicher Leitung des Herrn Bauinspektor *Necker*, dem dafür unser aufrichtigster Dank gebührt, in hellen heiteren Farben ausgemalt, und mit den Portraitköpfen von Homer, Sophokles, Plato, Demosthenes, Cicero und Caesar geschmückt, auch sonst durchweg restauriert, so daß der schöne, hohe Raum jetzt einen wahrhaft vornehmen Charakter trägt. Im Lichthof wurde eine große Bogenlampe angebracht.

7. Geschenke und Zuwendungen. Vor allem kann ich hier unsrer Freude Ausdruck geben über das kostbare Kunstwerk, das angeregt durch die Musikaufführung am 25. Januar und die Kaiserfeier am 27. Januar Herr *Ernst Hengstenberg* dem Wilhelm-Gymnasium geschenkt hat. Es ist eine mehr als 1,50 Meter hohe und 1,30 Meter breite, dekorativ gehaltene Ledermalerei, hervorgegangen aus der Kunstgewerbeanstalt von *G. Hulbe* in Hamburg. Die Mitte nimmt das Doppelportrait unseres Kaiserpaares ein, von Fräulein *A. Niels* in Hamburg auf Goldgrund gemalt; dieses Medaillon ist umrahmt von einem architektonischen Aufbau, der unter reichen von Blumen und Früchten schwellenden Festons, die von Genien getragen und aufgezogen werden, fast ganz versteckt ist. Das Bild trägt die Widmung: Dem Wilhelm-Gymnasium zum 27. Januar 1899 gestiftet von Ernst Hengstenberg. — Der Bibliothek und den übrigen Sammlungen, sowie der Witwen- und Waisenkasse sind auch in diesem Jahre mancherlei Geschenke, über die weiter unten berichtet wird, zugegangen und ebenso hat der Caecilien-Verein wiederum eine große Zahl von Eintrittskarten zu seinen Concerten uns zur Verfügung gestellt. Es sei mir gestattet, für all diese Zuwendungen auch hier an dieser Stelle meinen ehrbietigsten Dank auszusprechen.

## II. Statistisches.

### Die Schüler.

#### 1. Allgemeine Übersicht.

	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V		VI		Zusammen	Gegen d. Vorjahr	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		+	-
<b>A. Winter-Halbjahr 1897/98:</b>																					
1. Bestand am 1. Februar 1898	9	10	18	19	17	25	29	25	31	29	31	36	41	26	24	25	36	32	463	..	19
2. Abgang bis 31. März	9	..	..	1	1	3	2	..	..	2	2	1	2	1	1	4	2	2	33	..	29
3. Rest-Bestand am 31. März (1—2)	..	10	18	18	16	22	27	25	31	27	29	35	39	25	23	21	34	30	430	10	..
4. in höhere Klassen traten	..	..	17	..	16	..	24	..	24	..	22	..	31	..	19	..	31	..	..	..	..
5. in andere Abteilungen traten	..	1	1	1	..	..	2	6	7	3	7	6	8	3	4	3	3	1	..	..	..
6. in ihren Klassen blieben	..	9	..	17	..	22	1	19	..	24	..	29	..	22	..	18	..	29	..	..	..
7. Zugang von 4	19	..	16	..	24	..	24	..	22	..	31	..	19	..	31	..	..	..	..	..	..
8. Zugang von 5	1	..	1	1	..	..	6	2	3	7	6	7	3	8	3	4	1	3	..	..	..
<b>B. Sommer-Halbjahr 1898:</b>																					
9. Bestand (6 + 7 + 8)	18	9	17	18	24	22	31	21	25	31	37	36	22	30	34	22	1	32	430	10	..
10. Aufnahme	1	1	..	1	..	1	4	2	1	1	1	..	2	2	..	3	34	1	55	..	2
11. Gesamtzahl (9 + 10)	19	10	17	19	24	23	35	23	26	32	38	36	24	32	34	25	35	33	485	8	..
12. Abgang bis 30. Sept.	..	10	..	..	5	4	1	5	2	5	4	4	2	4	1	3	4	2	56	11	..
13. Rest-Bestand am 30. Sept. (11—12)	19	..	17	19	19	19	34	18	24	27	34	32	22	28	33	22	31	31	429	..	3
14. in höhere Klassen traten	..	..	..	18	..	16	..	16	..	24	..	24	..	24	..	19	..	26	..	..	..
15. in andere Abteilungen traten	..	..	1	1	..	3	7	2	1	3	9	8	4	4	4	3	4	5	..	..	..
16. in ihren Klassen blieben	19	..	16	..	19	..	27	..	23	..	25	..	18	..	29	..	27	..	..	..	..
17. Zugang von 14	..	18	..	16	..	16	..	24	..	24	..	24	..	19	..	26	..	..	..	..	..
18. Zugang von 15	1	1	1	1	3	..	2	7	3	1	8	9	4	4	3	4	5	4	..	..	..
<b>C. Winter-Halbjahr 1898/99:</b>																					
19. Bestand (16 + 17 + 18)	18	19	17	17	22	16	29	31	26	25	33	33	22	23	32	30	32	4	429	..	3
20. Aufnahme	..	1	1	1	1	..	..	..	2	..	3	1	1	3	1	2	1	33	51	12	..
21. Gesamtzahl (19 + 20)	18	20	18	18	23	16	29	31	28	25	36	34	23	26	33	32	33	37	480	9	..
22. Abgang bis 31. Januar	..	..	..	1	..	..	1	1	1	1	..	1	..	..	1	1	1	2	11	3	..
23. Bestand am 1. Februar (21—22)	18	20	18	17	23	16	28	30	27	24	36	33	23	26	32	31	32	35	469	6	..

2. Bekenntnis der Schüler:

Es waren	A. Sommer-Halbjahr 1898		Gegen das Vorjahr		B. Winter-Halbjahr 1898/99 (d. Februar)		Gegen das Vorjahr	
	+	-	+	-	+	-	+	-
1. Evangelische	333 = 68,70 %	0,06 %	323 = 68,87 %	0,62 %	..	..	..	..
2. Katholiken	15 = 3,10 "	0,17 %	18 = 3,84 "	0,17 "	..	..	..	..
3. Juden	125 = 25,80 "	0,01 "	115 = 24,52 "	..	0,97 %	..	..	..
4. Bekenntnislose	12 = 2,40 "	0,12 "	13 = 2,77 "	0,18 "	..	..	..	..
3. Geburtsort der Schüler:		485 = 100,00 %	0,18 %	0,18 %	469 = 100,00 %	0,97 %	0,97 %	..
1. aus dem Staate Hamburg waren gebürtig		331 = 68,24 %	1,57 %	..	319 = 68,02 %	..	0,23 %	..
2. aus dem übrigen Deutschland waren gebürtig		125 = 25,80 "	..	1,45 %	123 = 26,23 "	0,31 %	..	..
3. aus dem übrigen Europa waren gebürtig		9 = 1,84 "	0,16 "	..	7 = 1,49 "	..	0,02 "	..
4. aus außereuropäischen Ländern waren gebürtig		20 = 4,12 "	..	0,28 "	20 = 4,28 "	..	0,06 "	..
4. Heimat der Schüler: 1)		485 = 100,00 %	1,73 %	1,73 %	469 = 100,00 %	0,31 %	0,31 %	..
1. im Staate Hamburg wohnten		463 = 95,46 %	..	0,13 %	448 = 95,53 %	..	0,27 %	..
2. im übrigen Deutschland wohnten		16 = 3,30 "	..	0,27 "	16 = 3,41 "	0,39 %	..	..
3. im übrigen Europa wohnten		3 = 0,62 "	0,41 %	..	2 = 0,42 "	..	0,01 "	..
4. in außereuropäischen Ländern wohnten		3 = 0,62 "	..	0,01 "	3 = 0,64 "	..	0,01 "	..
		485 = 100,00 %	0,41 %	0,41 %	469 = 100,00 %	0,39 %	0,39 %	..

1) Wohnort der Eltern.

5. Lebensalter der Schüler im Winter-Halbjahre nach dem Bestande vom 1. Februar 1899:

Geburtsjahr	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V		VI		Zusammen	Gegen das Vorjahr	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		+	-
1875	1	..	..	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	1	..
1876	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..
1877	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..
1878	2	1	..	..	..	..	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	4	..	4
1879	3	3	3	1	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	12	..	7
1880	10	9	1	5	3	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	28	..	6
1881	1	7	10	8	6	2	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	35	..	10
1882	..	..	4	2	7	7	7	5	1	1	1	..	..	..	..	..	..	..	35	..	7
1883	..	..	..	..	5	7	15	14	5	4	1	..	..	..	..	..	..	..	51	..	6
1884	..	..	..	..	..	4	11	17	12	12	5	2	..	..	..	..	..	..	63	..	..
1885	..	..	..	..	..	..	..	4	7	12	18	2	2	1	..	..	..	..	46	..	8
1886	..	..	..	..	..	..	..	..	..	10	10	13	8	2	3	..	..	..	46	..	4
1887	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	6	16	19	6	1	2	..	50	..	1
1888	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	10	22	19	9	60	..	60	..	21
1889	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	12	24	36	36	..	60	..	..
Zusammen	18	20	18	17	23	16	28	30	27	24	36	33	23	26	32	31	32	35	469	59	53
Durchsch.-Alter	Jahre:																		6	..	..
1 an 1898	19,30	18,39	17,67	18,00	17,18	16,18	15,97	15,27	14,64	14,49	13,78	13,24	12,59	11,99	11,35	10,99	10,56	9,86			

6. Abgang vom 1. Februar 1898 bis 31. Januar 1899:

Abgegangen sind	I a OM mit ohne Zeugnis der Reife		I b OM	II a OM	II b OM mit ohne Militär-Zeugnis		III a OM	III b OM	IV OM	V OM	VI OM	Zus.	Gegen das Vorjahr	
	+	-			+	-							+	-
I. durch Tod	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
wegen Krankheit	..	..	..	..	..	1	1	1	..	..	..	1	4	3
Summe I	..	..	..	..	..	1	1	1	..	..	..	1	4	3
II. Zu weiterem Unterrichte:														
auf Universitäten	15	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	16	..	8
„ andere Hochschulen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
„ Gymnasien und Progymnasien	..	..	1	4	1	2	4	5	2	3	6	28	9	..
„ Realgymnasien und Realprogymnasien	..	..	..	1	..	..	..	2	2	..	..	5	..	7
„ Real- und höhere Bürgerschulen	..	..	..	..	..	..	..	..	2	3	2	7	..	25
„ militärische Bildungsanstalten	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
„ andere Schulen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..
in Privat-Unterricht	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
auf Ober-Realschule	..	..	1	..	1	1	1	1	2	5	1	12	12	..
Summe II	15	1	1	6	1	3	6	11	10	11	12	77	..	14
III. In das Berufsleben:														
zum Offizier zu werden	1	..	1	..	..	..	..	..	..	..	..	2	..	1
„ Kaufmann zu werden	1	..	..	4	5	..	2	..	..	..	..	12	..	5
„ Beamter zu werden	..	..	..	2	..	..	..	..	..	..	..	2	2	..
„ Maschinentechner zu werden	1	..	..	1	..	..	..	..	..	..	..	1	1	..
„ Musiker zu werden	..	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..	1	1	..
zum Postfach	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
zur Intendantur	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
Summe III	3	..	1	7	5	..	2	..	1	..	..	19	..	3
IV. Unbestimmt oder unermittelt:														
Zusammen	18	1	2	13	6	4	9	12	11	11	13	100	..	14
Gegen das Vorjahr	..	9	1	2	..	5	..	..	5	4	..	1	14	..

7. Zahl der Freischüler:

	Schülerzahl	a. Ganze Freischüler			b. Dreiviertel-Freischüler	c. Halbe Freischüler			d. Einviertel-Freischüler	Gesamt-Erlaß an Schulgeld (a + $\frac{3b}{4}$ + $\frac{c}{2}$ + $\frac{d}{4}$ )
		a. Lehrer-Söhne	β. durch Bewilligung	Zusammen		a. Pastoren-Söhne 1)	β. durch Bewilligung	Zusammen		
1. Vierteljahr	484	14	1	15 = 3,09 %	..	..	4	4 = 0,83 %	1 = 0,21 %	17,25 = 3,56 %
2. „	475	14	1	15 = 3,16 „	..	..	5	5 = 1,06 „	1 = 0,21 „	17,75 = 3,74 „
3. „	476	7	..	7 = 1,47 „	1 = 0,21 %	..	6	7 = 1,47 „	1 = 0,21 „	11,50 = 2,41 „
4. „	469	7	..	7 = 1,48 „	1 = 0,21 „	..	6	7 = 1,49 „	1 = 0,21 „	11,50 = 2,45 „
Durchschnitt	476	10,50	0,50	11 = 2,30 % 2)	0,50 = 0,10 %	..	5,25	5,75 = 1,21 %	1 = 0,21 %	14,50 = 2,94 %
Gegen d. Vorj. +	..	0,25	2,00	0,50	0,50 = 0,10 „	..	2,50	3 = 0,64 „	0,75 = 0,16 „	0,44 = 0,18 „

1) d. h. Söhne der vor dem 13. Januar 1876 in ihr Amt eingetretenen evang. Geistlichen.

2) im Vorjahre durch ein Versehen 2,30 statt 2,82.

### Die Entlassungs-Prüfungen.

Folgende Oberprimaner erhielten das Zeugnis der Reife:

Lfd. Zahl seit 1887	Name	Geburtsort	Geburtsjahr	Bekenntnis	Stand des Vaters	Wohnort	Hiesiger Schulbesuch			Erwählter Beruf
							überlpt.	in I	in Ia	
Prüfung den 3. September 1898 (Kommissar der O. S. B.: Schulrat Prof. Dr. Hoche).										
256	1. Christensen, Martin	Ratzeburg	1879	evang.	Prof. Dr. phil.	Hamburg	9 1/2	2	1	Elektrotechnik
257	2. David, Bernhard	Hamburg	1878	mos.	Kaufmann	Hamburg	3 1/2	2	1	Jura
258	3. Goldschmidt, Alfred	Steglitz b. Berlin	1879	evang.	Kaufmann	Hamburg	9	2	1	Kaufmann
259	4. Jaffé, George	Moskau	1880	cfslos.	Kaufmann	Hamburg	8 1/4	2	1	Elektrotechnik
260	5. Marcus, Paul	Hamburg	1880	mos.	Kaufmann	Hamburg	9	2	1	Jura
261	6. Piza, Joseph	Hamburg	1880	mos.	Dr. med.	Hamburg	9	2	1	Jura
262	7. Redlich, Ernst	Hamburg	1880	evang.	Realschuldir. a. D.	Hamburg	9 1/2	2	1	Jura
263	8. Schader, Karl	Hamburg	1880	evang.	Prof. Dr. phil.	Hamburg	9	2	1	Jura
264	9. Strauß, Hugo	Hamburg	1878	mos.	† Lehrer	Hamburg	3 1/2	2	1	Medicin

Prüfung den 10. und 11. März 1899 (Kommissar der O. S. B.: Schulrat Prof. Dr. Hoche).

265	1. Block, Paul	Osnabrück	1879	mos.	Generalagent	Hamburg	3	2	1	Medicin
266	2. Botsch, Waldemar	Hamburg	1878	evang.	Kaufmann	Hamburg	11 1/2	2	1	Jura
267	3. Cohn, James	Hamburg	1880	mos.	Kaufmann	Hamburg	9	2	1	Jura
268	4. Hoek, Max	Wilster	1879	evang.	Pastor a. D.	Hamburg	2 1/2	2	1	Jura
269	5. Lange, Wilhelm	Hamburg	1875	cfslos.	Rentner	Hamburg	1	1	1	Medicin
270	6. Meyerhoff, Oscar	Hamburg	1876	evang.	Hauptlehrer, Dr. phil.	Hamburg	6 1/2	2	1	Jura
271	7. Oldenburg, Hans	Bergedorf	1880	evang.	† Oberbeamter a. Hypothekamt, Dr. jur.	Hamburg	10	2	1	Jura
272	8. Prengel, Franz	Pegau	1879	evang.	† Dr. med.	Hamburg	3 1/2	2	1	Offizier
273	9. Rosenstern, Ferdinand	Hamburg	1880	mos.	Kaufmann	Hamburg	9	2	1	Kaufmann
274	10. Rudolphi, Walter	Hamburg	1880	mos.	Buchhändler	Hamburg	9	2	1	Jura
275	11. Schirokauer, Alfred	Breslau	1880	mos.	Kaufmann	Wien	3	2	1	Jura
276	12. Schlomer, Georg	Hamburg	1880	mos.	Pferdehändler	Hamburg	8	2	1	Jura
277	13. Traun, Friedrich Wilhelm	Hamburg	1881	evang.	Fabrikant	Hamburg	9	2	1	Techniker
278	14. Weidemann, Magnus	Hamburg	1880	evang.	Lehrer an der Realschule	Hamburg	9	2	1	Theologie
279	15. Wink, Albert	Hamburg	1880	evang.	Rentner	Hamburg	2	2	1	Math. u. Naturwissenschaften

### III. Lehrwesen.

#### 1. Allgemeiner Lehrplan für das Schuljahr 1898/99.

Lehrfächer	Zahl der wöchentlichen Stunden in den Klassen												Zusammen						
	Ia		Ib		IIa		IIb		IIIa		IIIb			IV		V		VI	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		O	M	O	M	O	M
<b>A. Verbindlicher Unterricht</b>																			
1. Religionslehre (f. Evangelische) . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
2. Deutsch . . . . .	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3
3. Lateinisch . . . . .	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
4. Griechisch . . . . .	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
5. Französisch . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	5	5	5	5	5	5	5
6. Englisch . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
7. Geschichte und Erdkunde . . . . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4
8. Mathematik (Rechnen) . . . . .	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4
9. Naturwissenschaft . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2
10. Zeichnen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
11. Schreiben . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>30</b>	<b>29</b>	<b>29</b>	<b>25</b>	<b>25</b>	<b>24</b>	<b>24</b>	<b>24</b>
<b>B. Nichtverbindlicher Unterricht</b>																			
12. Turnen <sup>1)</sup> . . . . .	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
13. Hebräisch <sup>2)</sup> . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
14. Singen . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
15. Zeichnen <sup>3)</sup> . . . . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
<b>Zusammen . . . . .</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>7</b>	<b>7</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>

<sup>1)</sup> die dritte Turnstunde in Prima und Sekunda war im Winter für die Vorturner und die besseren Turner, die zusammen in 2 Abteilungen turnten, bestimmt. Die Turnspiele, für welche die dritte Stunde früher verwendet wurde, konnten bei der Mehrbelastung der Lehrer nur noch unter Combinierung mehrerer Klassen getrieben werden. Da die Beteiligung der Lehrer wie der Schüler eine freiwillige war, sind diese Stunden hier wie in Tabelle IV O a nicht berechnet.

<sup>2)</sup> in 2 Abteilungen.  
<sup>3)</sup> für I und II in 1 Abteilung.

Demgemäß wurden wöchentlich im Sommer und Winter 559 Lehrstunden erteilt, aber 634 empfangen.

2. Übersicht der in den Oster-

Lehrgegenstand	Oberprima	Unterprima	Obersekunda	Untersekunda
1. Religionslehre.	Kirchengeschichte mit Lektüre aus d. Bekenntnisschriften u. d. Schrift Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“	Lektüre des Evangeliums des Johannes. Ergänz. Lektüre aus dem A. Test. (B. Hiob). Glaubenslehre mit Übersicht über die außerchristlichen Religionen.	Leben und Wirken des Paulus nach der Apostelgeschichte und den Briefen. Lektüre ausgew. Stücke aus den Briefen.	Lektüre des Matthäus-Evangeliums. Einiges über die Entstehung der Evangelien. Einführung in das A. T. mit bes. Berücks. der poet. und proph. Schriften. Lieder. Sprüche.
2. Deutsch.	Lessing: Laokoon, Nathan. Schiller: Ideendichtung. Goethe: Größere Gedichte; Ital. Reise, Iphigenie, Tasso. Privatim: Iphigenie in Tauris, Maria Stuart, Don Carlos, Hamlet, Emilia Galotti, Miss Sara Sampson, Herders Cid.; Schiller: Kleine pros. Abhandlungen. Dispositionüb., freie Vorträge, 8 Aufsätze.	Einleitung nach Kluge §§ 1-14. Wiederholung der Volksepik, unter Berücksichtigung des höfischen Epos. Walther von der Vogelweide, Kluge §§ 21, 22. Martin Luther: Klein. Schriften. Hans Sachs, dazu Goethe: H. S. poet. Sendg., Klopstock und Herder. Lessing: Emilia Galotti und Nathan. Schiller: Braut von Messina u. Wallenstein. Erklärung v. Gedichten. Schillers Leben. Dispositionüb., freie Vorträge, 8 Aufsätze. Privatlektüre.	Lessing: Minna v. Barnhelm. Goethe: Hermann u. Dorothea, Götz, Egmont. Schiller: Leichte Ideendichtg. Voss: Luise priv. Lessings u. Goethes Leben. Dispositionüb., freie Vorträge, 8 Aufsätze.	Einzelne Gedichte Schillers, Goethes und Uhlands. Wilhelm Tell. Jungfrau von Orleans, Körners Zriny und Uhlands Herzog Ernst. Schillers Abf. d. Niederlande u. 30 jähr. Krieg mit Ausw. Übersicht über die Literaturgeschichte der neueren Zeit nach Uhland. Leben Schillers. Dispositionüb., freie Vorträge, 10 Aufsätze.
3. Lateinisch.	Horaz Od. III. IV. Sat. Epist. Epod. Catull. Properz Ausw., Tacit. Agricola, Hist., Cic. de off. I. III. Laelius privat. Grammat. Rep., Stilistische Übungen. Wöchentlich ein Extemporale.	Hor. Od. I. II. III. IV. u. Catull. Cicero, Cato m., Laelius, paradoxa, pro Murena. Tacitus, Germania, Annales I. II. Auswahl. Grammatische und stilistische Repetitionen. Wöchentlich ein Extemporale.	Auswahl aus Tibull u. Ovid. Sallust bell. Jugurthinum. Liv. XXII. Cicero de imp. Cn. Pomp., pro Archia. Grammatik und Stilistik. Wöchentlich ein Extemporale.	Vergil. Aen. I, II, IV. Auswahl aus Tibull. Cicero Catil. I, IV, pro rege Deiotaro, pro Ligario. Livius XXI. Übungen im Retrovertieren. Wiederholung und Ergänzung der Syntax. Mündl. Übersetzen aus Warschauer. Wöchentlich ein Extemporale.
4. Griechisch.	Hom. Ilias XIII-XXIV; Sophokles, Oed. R. Thuk. I, II, III, VI. Ausw. Plato: Protogoras. Grammatische Wiederholungen.	Hom. Ilias I-IX, Sophokles, Oed. R. Plato: Apologie, Kriton, Euthyphron, Laches; Demosthenes: I. Olymp. III. Philipp. Rede. Plutarch: Leben des Brutus. Grammatische Wiederholungen.	Hom. Odys. XII-XXIV. Poet. lyr. Auswahl. Xenophon, Memorabil. Ausw. Herodot VI-IX. Ausw. Grammatische Wiederholungen.	Hom. Od. I, 1-95, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII. Xen. Anab. III-V. Lysias: Kar' Ayoparov. Xen. Heil. VI. Wiederholung d. Formenlehre. Die Hauptregeln der Syntax. Übersetzen aus Nicolai. Alle 8 Tage ein Ext. od. Exere.
5. Französisch.	Grammat. Wiederholungen. Übersetzungen aus Ploetz. Übungen zur Syntax. Lekt.: Sarcey, Siège de Paris, Goncourt, Marie Antoinette. Alle 3 Wochen Ext.	Grammat. Wiederholungen. Übersetzungen aus Ploetz. Übungen zur Syntax. Lekt.: Montesquieu, Lettres persanes, Maitres conteurs (Gärtner). Alle 3 Wochen Ext.	Gramm.: Wortstellung, Modus- und Tempuslehre. Übersetzungen ins Französ. aus Übungsbuch II. Lekt.: Guerre de 1870/71, ausgewählte Erzählungen, (Velhagen & Klasing). Alle 3 Wochen Ext.	Wiederholung der unregelm. Verben, Wortstellung, Rektion der Verben. Tempuslehre nach Ploetz, Sprachlehre mit entsprechenden Übersetzungen aus Übungsbuch II. Lekt.: Choix de nouv. mod. Souvestre, Sous la tonnelle. Alle 3 Wochen Ext.
6. Englisch.	Grammat. Wiederholungen. Lekt.: Dickens, Sketches. Shakespeare Richard II.	Grammat. Wiederholungen. Lekt.: Tennyson, Enoch Arden und kleinere Dichtungen. Fyfe, History of Commerce. Alle 4 Wochen Ext.	Tendering, Gramma. Kap. I-XII im Anschluß an die entspr. Lesestücke, Übungen in engl. Convers. nach Anhang 1-10. Lektüre: Macaulay, Warren Hastings. Alle 3 Wochen Ext.	Phonetische Übungen. Deklamationen, Tendering, Formenlehre Kap. I-VI im Anschluß an Lesestücke 1-6. Anhang p. 71-76. Alle 3 Wochen Ext.
7. Geschichte und Geographie.	Neuere Geschichte bis zur Gegenwart; Wiederholung der alten u. mittleren Geschichte. Geogr. Wiederholungen.	Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum 30 jährigen Kriege. Wiederh. der alten Geschichte.	Griechische Geschichte. Römische Geschichte. Antike Geographie.	Deutsche Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zum Tode Wilhelms I. Wiederholung von Australien, Polynesien, Amerika u. Afrika.
8. Mathematik und Rechnen.	Wiederh. d. Ster., Plan., Trig. u. d. früh. arithm. Pensen; Kombinationslehre; binom. Lehrsatz; Wahrscheinlichkeitsrech. Kettenbrüche; diophantische Gleichungen. Einführung in die analytische Geometrie. 4 wöchentlich ein Ext.	Erweiterung d. Trigonometrie; Anwendung der Algebra auf planimetrische Aufgaben; Stereometrie. Elemente der sphärischen Trigonometrie. Quadr. Gleich. mit mehreren Unbekannten. Auswahl aus Sp. Karsus III. 4 wöchentlich ein Ext.	Exponential- und Wurzelgleichungen; Gleich. zweiten Grades mit mehreren Unbek., Arithm. und geomet. Reihen; Zinseszins- und Rentenrech. Alg.-geometr. Konstr.-Aufgab. Trigonometrie. Repetitionen. 4 wöchentlich ein Ext.	Proport. der Linien am Kreise. Konstruktions-Aufgaben. Kreisberechnung. Algebraische geometrische Aufgaben; quadr. Gleichung mit 1 Unbekannten. Potenzen, Wurzeln, Logarithm. Jmag. Zahlen. 14 tällig ein Ext.
9. Naturwissenschaft.	Elektrizitätslehre, Mechanik, mathematische Geographie.	Wellenbewegung, Akustik, Optik.	Wärme, Mechanik.	Grundbegriffe der Chemie, die wichtigsten Elemente und ihre Verbindungen. Magnet. und Elektr.

Klassen behandelten Lehraufgaben.

Obertertia	Untertertia	Quarta	Quinta	Sexta
Lesen der Apostelgeschichte; Biograph. Bilder aus d. Kirchengeschichte bis Luther. Legenden. Lieder. Sprüche.	Das Lucas-Evangelium mit Ergänzungen aus den andern Synoptikern; Leben Jesu. 2. Artikel: 1.-3. Hauptstück. Kirchenlieder und Sprüche. Das Kirchenjahr.	Biblische Geschichte des A. T.; erweiternde Erklärung des 1. Hauptst. und d. 1. Artikels. Sprüche und Kirchenlieder. Geographie von Palaestina.	Bibl. Gesch. aus dem N. T. 2. Hauptstück ohne, 3. Hauptstück mit Erklärung; Sprüche und Kirchenlieder. Einiges aus d. Geographie Palaestinas.	Biblische Geschichten aus d. Alten Testament bis Salomo; Festgeschichten aus d. Neuen Testament; Erstes Hauptstück mit Luthers Erklärung und Vaterunser. Sprüche und Kirchenlieder.
Lesen nach Hopf u. Paulsiek für III. Declamationen u. freie Vorträge, Satzlehre, Metrik, Disponierübungen. Das Nibelungenlied mit Auswahl (Legerlotz). Einige Proben aus der Gudrun. 12 Aufsätze.	Lesen nach Hopf u. Paulsiek für IIIb. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Satzlehre, Grundzüge der Metrik, Disponierübungen. 12 Aufsätze.	Lesen nach Hopf u. Paulsiek für IV. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Wiederholung der Hauptregeln der Rechtschreibung; d. häufigsten Fremdwörter; 2-3 wöchentlich ein Aufsatz oder Diktat.	Lesen nach Hopf u. Paulsiek für V. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Interpunktionslehre. Orthogr. Übungen. 14 tällig eine schriftliche Arbeit.	Erläuterung von Lesestücken nach Hopf und Paulsiek für VI. Übungen im Wiedererzählen und Deklamieren. Der einfache Satz. Orthogr. Übungen. Anfänge d. schriftl. Aufsatzes. Alle 3 Wochen 2 Diktate.
Ovid. Metam. Auswahl. Curtius Rufus Auswahl. Caes. bell. gall. IV. V. VI. Auswahl. Grammat. Rep., Ergänzung der Tempus- und Moduslehre. Übersetzen aus Warschauer. Wöchentlich ein Extemporale.	Caesar, bell. gall. I, II, III, Einführung in Ovid. Metam. Wiederholung der Formenlehre. Grundzüge der Tempus- und Moduslehre. Übersetzen aus Busch IV. Wöchentlich eine Arbeit.	Casuslehre und Wiederholung der Formenlehre. Übersetzen aus Busch III. Lektüre aus Lattmann: Milt. Themist. Arist. Hannibal. Wöchentlich ein Extemporale oder Exerctium.	Abschluß der Formenlehre. Die einfachsten syntaktischen Regeln. Übersetzen aus Busch II. Wöchentlich ein Extemporale oder Exerctium.	Regelmäßige Formenlehre. Systematisches Vokabellernen. Übersetzen aus Busch I. Wöchentlich ein Extemporale.
Xenophon Anabasis I, II. Abschluß u. Repet. der Formenlehre nach Kochs Grammatik. Mündliches Übersetzen aus Wesener I. Alle 8 Tage ein Extemporale.	Formenlehre bis verba liquida nach Kochs Grammatik. Mündliches Übersetzen aus Wesener I. Wöchentlich ein Extemporale.			
Abschluß und Repetition der Formenlehre. Die wichtigsten syntaktischen Erscheinungen. Lektüre aus Lüdeking, Lesebuch II u. Choix de nouvelles modernes III. 3 wöchentlich ein Ext.	Wiederholung von Plattner Kap. 1-16. Neu durchgen. Plattner, 17-35. Formenlehre nach demselben. - Lektüre nach Lüdeking I. 14 tällig Extemporale.	Einübung der französ. Laute. Lese- u. Deklamationsübungen. Plattner, Elementarbuch der französ. Sprache: Vorübungen u. Lesestücke 1-16. Alle 2 Wochen ein Ext. oder Diktat.		
Deutsche Geschichte vom Tode Karls IV. bis Friedr. d. Gr. Die Mittelmeerländer. Die Ostseeländer. Verkehrs- u. Handelswege in Europa.	Deutsche Geschichte bis Karl IV. Deutschland physikalisch und politisch.	Griech. u. röm. Geschichte. Europa physikalisch. Pyrenaeenhalbinsel. Italien. Balkanhalbinsel. Alpen. Frankreich. Rußland.	Griech. und römische Sagen. Orientalische Erzählungen. Wiederholung u. Erweiterung der geogr. Grundbegriffe. Überblick über die 5 Erdteile.	Sagen und geschichtliche Erzählungen aus der deutschen, sowie aus der hamburgischen Vergangenheit. Die geographischen Grundbegriffe. Allgemeine Übersicht der Erdgliederung. Heimatkunde u. Übung im Kartenlesen. Die außereuropäisch. Erdteile.
Wiederholung der Kreisl.; Gleich. Verwandl. u. Teilung geradlin. Fig.; Konstr.-Auf.; Vervollständigung der Lehre von der Division; Gleich. I. Gr. mit mehreren Unbekannten. Proportionen. Ähnlichkeit der Dreiecke. 3 wöchentlich ein Ext.	Kongruenz der Dreiecke, Parallelogramme; Konstruktions-Aufgaben. Kreislehre. Buchstaben-Rechnung: Addit., Subtract., Multipl., das Wesentlichste aus der Division. Einf. Gleichungen I. Grades. 3 wöchentlich ein Ext.	Wiederholung u. Erweiterung des Rechnens mit gemeinen und Dezimalbrüchen; einf. u. zusammengesetzte Regeldetri; Zinsrechnung; Warena-berechnungen. Geometrie; Spieker, Abschn. I, II, III, IV. 2 wöchentlich ein Ext.	Rechnen mit gemeinen und Dezimalbrüchen; einfache Regeldetri-Aufgaben. Wöchentl. eine schriftl. Arbeit.	Repet. d. 4 Grundrechnungsarten u. unben. ganzen Zahlen; d. große Einmaleins; Münzen, Maße und Gewichte; Resolv. und Reduzieren; die 4 Grundrechnungsarten mit benannten ganzen Zahlen. Wöchentl. eine schriftl. Arbeit.
Allg. Eigensch. der Körper. Das Einfachste aus d. Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Die grundlegenden Begriffe aus der Lehre vom Schall, der Wärme und dem Lichte.	Die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen. Anthropologie.	Die Insekten in ihrer Beziehung zur Pflanzenwelt; Anleitung zum Bestimmen von Pflanzen und Insekten. Systematische Betrachtungen der natürlichen Familien. Ordnungen und Klassen des Wirbeltierkreises.	Vergl. Pflanzenbeschreibung; Morphologie; Pflanzen-Bestimmung nach dem Linnéschen System; Betracht. einzelner Gattungen der Säugetiere, Vögel, Kriechtiere, Lurche, Fische, Insekten, Spinnen, Krustentiere und Würmer.	Beschreibung einzeln. einheim. Pflanzen; Entwicklung morpholog. Grundbegriffe. Beschreibung einzelner Arten als Repräsentanten aus den Klassen der Säugetiere, Vögel, Kriechtiere, Lurche, Fische und Insekten.



### 3. Übersicht der im Schuljahre 1899/1900 zu gebrauchenden Lehrbücher.

Lehr- Gegenstand	Oberprima	Untersprima	Obersekunda	Unterssekunda	Obertertia	Unterstertia	Quarta	Quinta	Sexta
1. Evang.-Religionslehre.	Novum Testamentum graece.			Bibl. Lesebuch.	Sprachbuch für den Religionsunterricht. 2. Aufl. 1898. (Bibl. Lesebuch *)				
	Schäfer, Lehrbuch für den ev. Religions-Unterricht. 3. Teil, Ausgabe B. (3. Aufl. 1886.)			Schäfer, Lehrbuch f. d. ev. Rel.-Unterricht in mital. Klassen (5. Aufl. 1892). Leubers Kl. Katechismus (Ges. der Fr. d. vaterl. Erziehungsver.).					
2. Deutsch.	Klinge, Gesch. d. deutsch. Nat.-Literatur. (19.—21. Aufl.)			Hamburgisches Schulgesangbuch.					
				Lathmann, Grundzüge der Deutschen Grammatik. Hopf und Paulsiek, Lesebücher (bearb. v. Paulsiek-Mittl., Grotzschler Verlag). Lesebuch für III a (Aufl. 1895.) Lesebuch für III b (Aufl. 1893.) Lesebuch für IV (Aufl. 1898.) Lesebuch für V (Aufl. 1894.) Lesebuch für VI (Aufl. 1895.)					
3. Lateinisch.	Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik (37. Auflage 1893 oder eine spätere Auflage).			Bunsch-Fries, Übungsbücher. 4. Teil I. Abt. 2. Aufl. 3. Teil (5. Aufl.) Cornelius Nepos ad- auct. ed. Lathmann.					
	Meissner, Synonymik. Stipfle, Lateinische Schulübungen II. Teil (12. Aufl.)			Warschauer, Übungsbuch. (5. Aufl.)					
4. Griechisch.	Nicoli, Material. (3. Aufl.)			Wesener, Übungsbuch II (Aufl. 1898 oder ff.) Wesener, Übungsbuch I (Aufl. 1895)					
	Koch, Grammatik (15. Auflage)			Wesener, Übungsbuch I (Aufl. 1895)					
5. Französisch.	Ploetz-Kares, Sprachlehre (3. Aufl. 1892).			Lithkeing, Leseb. I. Teil. (Aufl. von 1889 an.) Plattner, Elementarbuch. (3. Aufl. 1892.)					
	Ploetz, Übungen zur Syntax. (Aufl. von 1887 an.)			Ploetz-Kares, Übungsbuch Heft II (3. Aufl. 1892.)					
6. Englisch.	Tendering, Lehrbuch der engl. Sprache. (3. Aufl.)								
	Strack, Grammatik. (4. Aufl.)								
8. Geschichte u. Erdkunde.	Herbst, Hiltb. III (13. Aufl.)			Herbst, Hiltb. I & II (14. Aufl.) Müller, Leitfaden der deutschen Geschichte. (8. od. 9. Aufl.) Jäger, Hiltzbuch (19. Aufl.) Schoone, griech.-römische, deutsche Sagen (9. Aufl.) Seydlitz, Grundzüge der Geographie. (22. Bearbeitung 1892.)					
	Herbst, Hiltb. II (14. Aufl.)			Kollhoff, Hamb. Geschichte. Seydlitz, Kleine Schulgeographie. (21. Aufl. 1892.) Barley, Aufgabensammlung. (18. Aufl.) Spicker, ebene Geometrie. (19. Aufl.)					
9. Mathematik u. Rechnen.	August, Logarithmen.			Loebnitz, Rechenb. 2. Teil (14. Aufl. 1891.) Loebnitz, Rechenb. I. Teil. (17. Aufl.)					
	Jochmann, Lehrbuch (12. Aufl.)			Baeritz, Lehrbuch der Botanik. (6. Aufl.) Baeritz, Lehrbuch der Zoologie. (9. Aufl.) Augustin, Bestimmungstafeln. (2. Aufl.)					
10. Physik.									
11. Naturkunde.									

<sup>\*)</sup> Das biblische Lesebuch ist die im Verlage der Bremischen Bibelgesellschaft erscheinende Schulbibel. Derselbe ist außer in den Buchhandlungen auch von der Hamburg-Alttonischen Bibelgesellschaft (Nebenung bei Küster Bartels) zu beziehen.

Außerdem Textausgaben der Schriftsteller (ohne Anmerkungen) aus dem Verlage von B. G. Tenner, sowie die nötigen Wörterbücher und Atlanten. Empfohlen werden für das Lateinische die Wörterbücher von Heinichen, Georges, für das Griechische diejenigen von Benseler, Schenkl, für das Französische Sachs-Villatte (Schul-Ausgabe), für das Englische Thieme. An Atlanten werden empfohlen: Mittlerer Schulatlas von Debes (Unterklassen), Schulatlas von Debes, Kirchoff und Kropatschek (Mittel- und Oberklassen), Historischer Schulatlas von Putzger und Dr. Willh. Sieglin, Schulatlas zur Geschichte des Altertums (namentl. den oberen Klassen).

Allgemeine Bemerkungen: 1. Sämtliche Bücher — beim Eintritt in eine neue Klasse in neuester Auflage — müssen gebunden sein. — 2. Wegen der notwendigen Wiederholungen sind die Schüler verpflichtet, die Bücher der früheren Klassenkurse anzubewahren, nötigenfalls zu diesem Zwecke je nach Bestimmung der Schule anzuschaffen. — 3. Zeitschriften oder sonst beschmutzte, dergl. beschriebene Exemplare werden nicht geduldet. — 4. Alle Schulbücher müssen mit vorschriftsmäßigem Umschlag, mit Lösblättern und mit Schild versehen sein. — Die Angabe der Auflagen ist nur dahin zu verstehen, daß keine früheren Ausgaben verwendet werden können; später als hier angegeben erscheinene Auflagen sind selbstredend gestattet.



4a. Verteilung der Lehrstunden im Sommer-Halbjahre 1898.

Lehrer	Ordinariat	O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O IIa	M IIa	O IIb	M IIb	O IIIa	M IIIa	O IIIb	M IIIb	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI	Anderweitig	Zus.	Bemerkungen	
1. Weghaupt	—	2 Homer	2 Horaz	2 Homer		2 Homer															8		
2. Jacoby	O Ia	3 Deutsch 7 Latein 4 Griech.			6 Griech.																20		
3. Schader	—					4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik		3 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 1 Naturk.											21	Physik. Kabinet	
4. Christensen	M Ib	3 Gesch.	3 Gesch.		7 Latein 8 Gesch.							3 Gesch. u. Geogr.									19		
5. Goepel	O IIa				3 Deutsch	7 Latein 4 Griech.	6 Griech.														20		
6. Thien	M Ia		3 Deutsch 5 Latein 6 Griech.					2 Franz.	3 Franz.				3 Franz.								22		
7. Hoppe	—		3 Mathem. 2 Physik		3 Mathem. 2 Physik			3 Mathem.		3 Mathem. 1 Naturk.			3 Mathem.								22		
8. Schnee	M IIb							6 Griech.	8 Latein 6 Griech.												20		
9. Dissel	M IIa					2 Deutsch 7 Latein 8 Gesch.						6 Griech.							3 Gesch. u. Geogr.		21		
10. Schultef	M IIIa					2 Deutsch 8 Gesch.		3 Gesch.		8 Latein 6 Griech.											22	Bibliothek	
11. Klüßmann	O Ib			7 Latein 3 Gesch.						6 Griech.		3 Gesch.									21	2 Turnen (III a)	
12. Glänzer	—	3 Mathem. 2 Physik		3 Mathem. 2 Physik								3 Mathem.		4 Mathem.	4 Mathem.						21		
13. Augustin	—											2 Religion 1 Naturg.	1 Naturg.	2 Naturg.	2 Religion 2 Naturg.	2 Religion 2 Naturg.	2 Naturg.	3 Gesch. u. Geogr. 2 Naturg.	2 Naturg.		23	Naturhist. Sammlung	
14. Röttiger	O IIIb		2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch				8 Latein 3 Franz.											23		
15. Kleinschmit	O IIb		3 Deutsch 4 Griech.					2 Deutsch 8 Latein						2 Religion 2 Deutsch 8 Latein							21	4 Turnen (I a, II b)	
16. Kayser	O IV	2 Religion		2 Religion		2 Religion				2 Religion											22	2 Hebräisch	
17. Brauneck	—	2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch	2 Englisch						5 Franz.						23		
18. Linde	O IIIa									2 Deutsch 8 Latein 3 Gesch. u. Geogr.	2 Religion		2 Religion 3 Gesch.								20	Lehrmittel f. d. geogr. u. gesch. Unterricht	
19. Geffcken	M IIIb							2 Deutsch 3 Gesch.					2 Deutsch 8 Latein 6 Griech.								21		
20. Hauschild	O VI									2 Deutsch 3 Franz.				5 Franz.					2 Religion 3 Deutsch 8 Latein		23		
21. Schneider	M V		2 Religion		2 Religion	2 Religion		2 Religion													22	2 Hebräisch	
22. Kelter	M IV													2 Deutsch 8 Latein 4 Gesch. u. Geogr.		3 Gesch. u. Geogr.					21	4 Turnen (M III b, M IV)	
23. Lohmeyer	O V							2 Religion				2 Deutsch						2 Deutsch 8 Latein			23	1 Vorturnerst. 8 Turnen (I b, II a, O III b, O V)	
24. Börner	M VI													4 Gesch. u. Geogr.					2 Religion 3 Deutsch 8 Latein 3 Gesch. u. Geogr.		24	4 Turnen (O IV, VI)	
25. Wendt	—				2 Zeichnen					2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Schreib.		28	2 Turnen (M V)	
26. Waldbach	—				1 Männerchor						1 Chor I 1 Chor II							1 Singen comb.	2 Singen	2 Singen	28	Musikalien	
27. Lorenz	—																	1 Singen	1 Singen 4 Rechnen	2 Schreib. 4 Rechnen		(5)	
28. Beese	—																2 Deutsch		3 Gesch. u. Geogr.		(5)	1 Vorturnerst. 2 Turnen (VI)	

3. Übersicht der im Schuljahre 1899/1900 zu gebrauchenden Lehrbücher.

Lehr-Gegenstand	Oberprima	Unteryprima	Oberssekunda	Unterssekunda	Obertertia	Untertertia	Quarta	Quinta	Sexta
1. Evang. Religionsteil.	Novum Testamentum graece.								
2. Deutsch.	Klinge, Gesch. d. deutsch. Nat.-Literatur. (19—21. Aufl.)								
3. Lateinisch.	Ellendt-Seuffert, Lateinische Grammatik (37. Auflage 1898 oder eine spätere Auflage). Meyner, Synonymik. Supple, Lateinische Stilübungen II. Teil. (12. Aufl.)								
4. Griechisch.	Nicolai, Material. (8. Aufl.) Koch, Grammatik. (15. Auflage.)								
	Hamburgisches Schulgesetzbuch.								
	Bibl. Lesebuch. Hopf und Pausnick, Lesebücher (3. Aufl. 1896). Luthers Kl. Katechismus (Ges. der Fr. d. Vaterl. Erziehungsw.).								
	Lattmann, Grundzüge der Deutschen Grammatik. Bibl. Lesebuch. Spruchbuch für den Religionsunterricht. 2. Aufl. 1898.								
	Lesebuch für IIIa Lesebuch für IIIb Lesebuch für IV Lesebuch für V Lesebuch für VI								
	Lattmann, Grundzüge der Deutschen Grammatik. Büsch-Fries, Übungsbücher. Lesebuch für VI								

4 b. Verteilung der Lehrstunden im Winter - Halbjahre 1898/99.

Lehrer	Ordinariat	O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O IIa	M IIa	O IIb	M IIb	O IIIa	M IIIa	O IIIb	M IIIb	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI	Anderweitig	Zus.	Bemerkungen	
1. <i>Wegehaupt</i>	—	2 Homer		2 Homer	2 Horaz	2 Homer															8		
2. <i>Jacoby</i>	O Ia	3 Deutsch 7 Latein 4 Griech.	6 Griech.																			20	
3. <i>Schader</i>	—				3 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik			3 Mathem. 1 Naturk.												21	Physik. Kabinet
4. <i>Christensen</i>	M Ia	3 Gesch.	7 Latein 3 Gesch.		3 Gesch.				3 Gesch.													19	
5. <i>Goepel</i>	O IIa		3 Deutsch			7 Latein 4 Griech.			6 Griech.													20	
6. <i>Thien</i>	M Ib				3 Deutsch 5 Latein 6 Griech.		2 Franz.					3 Franz.										19	
7. <i>Hoppe</i>	—		3 Mathem. 2 Physik					3 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Physik		3 Mathem. 1 Naturk.		3 Mathem.									22	
8. <i>Schnee</i>	M IIa					7 Latein 6 Griech.		6 Griech.		3 Franz.												22	
9. <i>Dissel</i>	M IIb							2 Deutsch 8 Latein				6 Griech. 3 Gesch. u. Geogr.				3 Gesch. u. Geogr.						22	
10. <i>Schulteß</i>	M IIIa					2 Deutsch 3 Gesch.		3 Gesch.				8 Latein 6 Griech.										22	Bibliothek
11. <i>Klufmann</i>	O Ib			7 Latein 3 Gesch.						6 Griech. 3 Gesch. u. Geogr.											2 Turnen (VI)	21	Lehrmittel f. d. geogr. u. gesch. Unterricht
12. <i>Glünzer</i>	—	3 Mathem. 2 Physik		3 Mathem. 2 Physik								3 Mathem.		4 Mathem.	4 Mathem.							21	
13. <i>Augustin</i>	—											2 Religion 1 Naturg.	1 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg.	2 Religion 2 Naturg.	2 Naturg.	3 Gesch. u. Geogr.	2 Religion 2 Naturg.			23	Naturhist. Kabinet
14. <i>Röttiger</i>	O IIIb		2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch		2 Englisch					8 Latein			5 Franz.							23	
15. <i>Kleinschmit</i>	O IIb			3 Deutsch 4 Griech.				2 Deutsch 8 Latein													4 Turnen (Ia, IIb)	21	Turnhalle
16. <i>Kayser</i>	O IV	2 Religion		2 Religion		2 Religion				2 Religion				2 Religion 2 Deutsch 8 Latein							2 Hebräisch	22	
17. <i>Braunack</i>	—	2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Englisch		2 Franz. 2 Religion		2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch				3 Franz.									23	
18. <i>Linde</i>	O IIIa									2 Deutsch 8 Latein	2 Religion 3 Gesch. u. Geogr.		2 Religion 3 Gesch. u. Geogr.									20	
19. <i>Geffcken</i>	M IIIb					2 Deutsch 3 Gesch.						2 Deutsch 8 Latein 6 Griech.										21	
20. <i>Hauschild</i>	O VI									2 Deutsch 3 Franz.				5 Franz.				2 Religion 3 Deutsch 8 Latein				23	
21. <i>Schneider</i>	M IV		2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Religion						2 Religion 2 Deutsch 8 Latein						2 Hebräisch	22	
22. <i>Kelter</i>	M VI													4 Gesch. u. Geogr.		3 Gesch. u. Geogr.			3 Deutsch 8 Latein		4 Turnen (MIV, OV)	22	
23. <i>Lohmeyer</i>	O V							2 Religion				2 Deutsch				2 Deutsch 8 Latein					1 Vorturnerst. 8 Turnen (Ib, IIa, IIIa, OIIIb)	23	
24. <i>Boerner</i>	M V													4 Gesch. u. Geogr.		2 Religion 2 Deutsch 8 Latein		3 Gesch. u. Geogr.		4 Turnen (OIV, MV)	23		
25. <i>Wendt</i>	—				2 Zeichnen					2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	28	Zeichenapparat
25. <i>Waldbach</i>	—				1 Männerchor						1 Chor I 2 Chor II					1 Singen comb.		2 Singen	2 Singen			28	Musikalien
																1 Singen	1 Singen	2 Schreib.	2 Schreib.				
																4 Rechnen	4 Rechnen	4 Rechnen	4 Rechnen				
27. <i>Goebel</i>	—									(3 Franz.)		(3 Franz.)										(6)	
28. <i>Lauenstein</i>	—									(2 Deutsch)								(2 Rel.)				(4)	
		O Ia	M Ia	O Ib	M Ib	O IIa	M IIa	O IIb	M IIb	O IIIa	M IIIa	O IIIb	M IIIb	O IV	M IV	O V	M V	O VI	M VI		559		

## 5. Die Aufgaben

zu den in den oberen Klassen angefertigten Aufsätzen waren folgende:

O I a. 1) Hamlets Vorleben. 2 a) Haben die Künstler der Laokoongruppe den Vergil oder dieser jene nachgeahmt? b) Cid, ein spanischer Nationalheld. 3 a) Die vier christlichen Charaktere in Nathan dem Weisen. b) Die Vorfabel zu Nathan dem Weisen (Klassen-Arbeit). 4) Goethes Entwurf zu einem Drama „Nausikaa“, verglichen mit der Erzählung bei Homer. 5) Charakteristik der Iphigenie nach dem ersten Akte des Goetheschen Dramas. 6) Ein Glück, so rühmst du, mir sei die Zufriedenheit, Gäh' ich zufrieden mich, so käm' ich nicht gar weit. 7) Ausgeführte Disposition von Schillers Antrittsrede: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? 8) Die Wartburg, eine Stätte nationaler Erinnerungen (Abiturienten-Arbeit). — Ausgeführte Dispositionen: 1) Gehn hat wohl so viel ausgerichtet als Laufen. 2) Auf hoher See sind große Wellen, Verborgne Klippen, strenger Wind, Wer klug ist, bleibe bei den Quellen, Die in den grünen Wäldern sind. 3) Daß wir Menschen nur sind, der Gedanke beuge das Haupt dir, Doch daß Menschen wir sind, hebe dich freudig empor. 4) Die Peripetie in Schillers „Maria Stuart“ und ihre Folgen.

M I a. 1) Charakteristik der Stände in Schillers Jugend-Dramen. 2) Welches Bild geben uns die Elegien des Theognis aus Megara von der Persönlichkeit des Dichters? 3) Das Große ist stets von Einzelnen ausgegangen und nicht von der Masse. 4) In welchem Konflikt befindet sich der Kurfürst in Kleists Drama „Der Prinz von Homburg“, und wie löst sich dieser Konflikt?

O I b. 1) Wodurch unterscheidet sich Lessings „Emilia Galotti“; von der Erzählung bei Livius III, 44 ff.? 2) Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's! 3) Der Tempelherr in Lessings „Nathan“ (Klassen-Aufsatz). 4) Walther von der Vogelweide, ein deutscher Patriot und Minnesänger (Klassen-Aufsatz). 5) Gudrun und Penelope. 6) Schön ist der Friede, aber der Krieg auch hat seine Ehre. 7) Don Cesars tragische Schuld und Sühne. 8) Max Piccolomini (Klassen-Aufsatz).

M I b. 1) Wie wurde Coriolan aus einem Freunde ein Feind seines Vaterlandes? 2) Hoffnung und Erinnerung. 3) Walther von der Vogelweide, ein Vorkämpfer für Deutschlands Ehre. 4) Disposition und Gedankengang von Platos Kriton. 5. Klassen-Arbeit.

O II a. 1) Vergleich der Balkanhalbinsel mit Italien. 2) Weshalb ist „Hermann und Dorothea“ ein wahrhaft deutsches Gedicht? 3) Vergleich der spartanischen und athenischen Verfassung. 4) Wodurch wird in Lessings „Minna von Barnhelm“ die Haupthandlung verzögert? 5) Tellheim und Riccaut. (Klassen-Aufsatz). 6) Vergleich des peloponnesischen und dreißigjährigen Krieges. 7) Wie wird Götz schuldig? 8) Die Aufschrift des ersten Teiles von Goethes „Dichtung und Wahrheit“. 9) Das Volk in Goethes „Egmont“. 10) Tages Arbeit! Abends Gäste! Saure Wochen! Frohe Feste! (Probe-Aufsatz).

M II a. 1) Trojas Zerstörung nach Vergil. 2) Der spartiatische Staat. 3) Der Apotheker in „Hermann und Dorothea“. 4) Athen im peloponnesischen Kriege.

O II b. 1) Wodurch wird das Schreckliche in der Erscheinung Hagens gemildert? 2) Der Ackerbau die Grundlage aller Kultur. Nach Schillers „Das Eleusische Fest“ (Klassen-Aufsatz). 3) Gudruns Lebensschicksale und Charakter. 4) Der Sirengesang bei Homer und der Goethesche Fischer. 5) Lebensschicksale und Charakter Ernsts von Schwaben nach Uhlands Dichtung (Klassen-Aufsatz). 6) Schwert und Zunge. 7) Die Peripetie in Körners Zriny. 8) „Die drei“ von Lenau und das Gemälde von R. von Ottenfeld. 9) Die Bedeutung der Paricidascene (Klassen-Aufsatz). 10) Die romantischen Elemente in der „Jungfrau von Orleans“ (Klassen-Aufsatz).

M II b. 1) Mängel der Disciplin im Söldnerheere des Kyros. 2) Gedankengang der Einleitung zu Schillers Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. 3) Welche Gesinnungen hegen die Götter den Menschen gegenüber nach Od. B I. 4) Die Bilder im Tempel der Juno zu Karthago. 5) Ferro nocentius aurum.

### 6. Unterricht im Turnen.

Die Zahl der auf Grund ärztlicher Zeugnisse befreiten Schüler (§ 5 der Schulordnung) zeigt folgende Übersicht:

Halb-jahr	Schüler-zahl	dauernd befreit von		vorübergehend befreit von		befreit ins-gesamt	nahmen Teil an		
		allen Übungen	Gerät-zus.	allen Übungen	Gerät-zus.		Frei-Übungen	allen Übungen	
S. 1898	485	2	2 = 0,41 %	22	9	31 = 6,39 %	33 = 6,80 %	463 = 95,46 %	454 = 93,60 %
W. 1898/99	469	2	2 = 0,42 %	24	4	28 = 5,97 %	30 = 6,39 %	443 = 94,45 %	439 = 93,60 %

In beiden Semestern erwies sich neben den üblichen Vereinigungen der 4 Primen, der beiden Obersekunden, der Untersekunden und der Obertertien auch die Zusammenlegung der beiden VI. wieder als notwendig, sodaß der Unterricht in 12 Abteilungen gegeben wurde. Im Winter turnten aus den Klassen I—IIa Vorturner und geübtere Schüler in einer besonderen Stunde unter Anleitung eines Lehrers. Turnspiele werden im Sommer auf der Moorweide abgehalten. Von den zur Verfügung stehenden Mitteln wurden 2 Fußbälle neu angeschafft, der größte Teil wurde zur Instandhaltung der vorhandenen Geräte verwendet.

### 7. Vermehrung der Lehrmittel.

1. Für die Schulbibliothek (Verwalter Professor Dr. *Karl Schultef*) wurden aus eignen Mitteln angeschafft:

A. Bücherkunde: Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. IX. 1897. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur. I. 1896. 1897. II. 1897. 1898. — B. Allgemeines: Literarisches Centrallblatt. 1898. Preußische Jahrbücher. 1898. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Neue Folge. 13. Serie. Heft 289—312. 1898/99. — C. Philosophie: *F. A. Lange*, Geschichte des Materialismus. 6. Aufl. von *H. Cohen*, 2 Bde. 1898. *Immanuel Kant's* Kritik der praktischen Vernunft. Herausgegeben von *J. H. von Kirchmann*. 1897. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. 1897. Kritik der reinen Vernunft. 1891. — D. Mathematik: Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. 1898. Encyclopädie der Mathematischen Wissenschaften. Heft 1. 1898. *M. Cantor*, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. III. 3. 1898. — E. Naturwissenschaften: *Gaea*. Natur und Leben. 1898. *W. Preyer*, Darwin 1896. *H. von Helmholtz*, Vorlesungen über theoretische Physik. I. 2. 1898. III. 1898. V. 1897. *Müller-Pouillet's* Lehrbuch der Physik und Meteorologie. 9. Aufl. II. 2. 1898. — F. Erdkunde: *Fr. Ratzel*, Politische Geographie. 1897. *G. von Schubert*, Heinrich Barth. 1897. *H. Allmers*, Marschenbuch. 1891. Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Lief. 6—10. 1898. *C. Keller*, die Ostafrikanischen Inseln. 1898. — G. Geschichte: Historische Zeitschrift. Bd. 80 und 81. 1898. Monumenta Germaniae Historica. Auct. antiquiss. tom. XIII p. 4. Gestorum pontificum Romanorum tom. I. 1898. *H. Blum*, das erste Vierteljahrhundert des deutschen Reiches. 1896. *Fried. Freiherr von Dincklage-Campe*, Kriegs-Erinnerungen: Wie wir unser eisern Kreuz erwarben. *A. Hausrath*, Aleander und Luther. 1897. *E. Marcks*, Kaiser Wilhelm I. 1899. *L. Häusser*, Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes. 4 Bde. 1869. *J. Kürschner*, der große Krieg 1870/71 in Zeitberichten. *K. Müllenhoff*, Deutsche Altertumskunde. IV. 1. 1898. *G. Richter*, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter. III. 1 und 2. 1898. *F. Pahl*, Werner Siemens. 1898. *H. Eckerlin*, H. von Treitschke. 1898. *F. Blencke*, Alfred Krupp. 1898. *O. Immelmann*, Graf Albrecht von Roon. 1898. Prosopographia imperii Romani saec. I. II. III. edita cons. et auct. Acad. reg. Bor. I. II. 1897. III. 1898. — H. Hamburgensia: Hamburg und seine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbeck. Herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein. 1890. — J. Staatswissenschaften: Bürgerliches Gesetzbuch für das Deutsche Reich mit dem Einführungs-Gesetz. 1896. *H. von Treitschke*, Politik. II. 1898. — K. Kultur und Kunst: Jahrbuch des Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Instituts. XIII. 1898. L. Sprachwissenschaft:

Deutsches Wörterbuch von *Jacob Grimm* und *Wilhelm Grimm*. IV. 1. 3. Lief. 1. IX. Lief. 12—14. Dictionnaire général de la langue française par *Hatzfeld*, *Darmesteter*, *Thomas*, fasc. 23. 24. 1898. *James A. H. Murray*, A New English Dictionary. vol. IV: Gaincope-Germanizing. vol. V: H-Heel. 1898. — M. Literaturgeschichte: Jahresberichte für Neuere Deutsche Literaturgeschichte. VI. 1895. VII. 1. 1896. 1898. — N. Erziehung und Unterricht: Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung in Preußen. 1898. Monatsschrift für das Turnwesen. 1898. Statistisches Handbuch der höheren Schulen. 1898. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. XII. 1898. *K. A. Schmid*, Geschichte der Erziehung von Anfang bis auf unsere Zeit. IV. 2. Lief. 1 und 2. 1898. — P. Religionsgeschichte: *W. H. Roscher*, Ausführliches Lexicon der griechischen und römischen Mythologie. Lief. 37 und 38. 1898. — Q. Theologie: Theologische Literaturzeitung. 1898. *Karl Müller*, Kirchengeschichte. I. 1892. *H. J. Holtzmann*, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament. 1892. *A. Harnack*, Dogmengeschichte. 1898. — R. Philologie: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum. 1898. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. 1898. Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. 26. Jahrg. 1898. Generalregister zu Jahrg. 1—23. 1898. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgegeben von *J. von Müller*, V. 3, 2. 1898. VII. 3. 1898. VIII. 1, 2. 1898. Wochenschrift für klassische Philologie. 1898. Die Neueren Sprachen. VI. 1898—99. *G. Gröber*, Grundriß der Romanischen Philologie. II. 1. Lief. 3. II. 3. Lief. 3. Zeitschrift für deutsche Philologie. 1898. — S. Deutsche Literatur: *Arnim, Klemens und Bettina Brentano*, *J. Görres*, 2 Teile. (D. N. L. 146). *Fr. Seiler*, Gustav Freytag. 1898. *A. Stahr*, Goethe's Frauengestalten. 1878. *Wilhelm Hauff's* Werke. I. II. 1 und 2. (D. N. L. 156. 157). *Thomas Murner*, Die deutschen Dichtungen des *Ulrich von Hutten*. (D. N. L. 17). *J. V. von Scheffel*, Frau Aventure. 1879. *E. J. Saupe*, die Goethe-Schillerschen Xenien. 1852. *O. Harnack*, Schiller. 1898. *Chamisso's* gesammelte Werke, herausgegeben von *Koch*. 4 Bde. *J. P. Hebel's* Werke mit Einleitung von *G. Wendt*. 1894. *Wilh. Raabe*, der Hungerpastor. 1898. Die Chronik der Sperlingsgasse. 1897. — T. Englische Literatur: *Bulwer*, die letzten Tage von Pompeji. Deutsche Übersetzung. *Walter Scott*, Waverley. Übersetzung von *L. Proescholdt*. 2 Bde. — U. Französische Literatur: *A. Sorel*, Montesquieu. Deutsch von *A. Krefner*. 1898. — V. Griechische Literatur: Griechische Lyriker. Übersetzt von *J. Mähly*. *Platons* Verteidigungsrede des Sokrates und Kriton, erklärt von *Cron*. 1878. *Phaedon*, erklärt von *Wohlrab*. 1879. *Gorgias*, erklärt von *Deuschle* und *Cron*. 1876. *Claudii Ptolemaei* opera ed. *Heiberg*. I. 1898. — X. Römische Literatur: Römische Lyriker. Übersetzt von *H. Mähly*. *Aetna*, erkl. von *Sudhaus*. 1898. *Apuleji*, Metamorphoseon libri XI rec. *Eyssenhardt*. 1869. *Psyche* und *Cupido*. Ein Märchen des *Apulejus*. Deutsch von *J. Bintz*. 1872. *Catull's* Buch der Lieder in deutscher Nachdichtung von *Th. Heyse*. 1855. *Cicero* rec. *C. W. Müller*. III. 1. 2. 1898. *Fr. Fragner*, Lexicon Livianum. I. 1897. *M. Lucretius Carus* de rerum natura. Buch III, erklärt von *R. Heinze*. 1897. Das Gastmahl des *Trimalchio*. Nach den Satiren des *Petronius* von *H. Merckens*. 1876. — Schülerbibliothek (Jugendchriften): *W. Baur*, Freiherr vom und zum Stein. *Röhling* und *Hofmann*. Otto von Bismarck. 1898. *J. Knipper*, die Dichter der Befreiungskriege. 1870. *Th. Lindner*, die deutsche Hansa. 1899. Kriegsfahrten von Jena bis Belle-Alliance. Herausgegeben von *H. Lüders*. 1898. *O. Wackermann*, der Geschichtschreiber *P. Cornelius Tacitus*. 1898. *H. Willenbücher*, Cäsars Ermordung. 1898. Der Krieg von 1870/71 dargestellt von *Mitkämpfern*. 7 Bände. 1889—90. *J. von Wildenradt*, der Kampf um die Marienburg. 1899. *F. Lienhard*, der Raub Straßburgs. 1899. *A. Ohorn*, Aus Tagen deutscher Not. 1899. *H. Conscience*, der Löwe von Vlaanderen. 1899. *W. Hahn*, Deutsche Charakterköpfe. 1899. *F. von Zobeltitz*, der Kurier des Kaisers. 1898. Aus aller Zeit und aus aller Welt. 1898. *Fr. Meister*, die drei Kapitäne. 1899. Spiel und Sport. 1899.

An Geschenken erhielt die Schulbibliothek:

a) Von Behörden und Vereinen:

Von der Oberschulbehörde: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. XIV. 1898. — Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XV. Jahrgang 1897, mit 3 Beiheften. 1898. — Vom Medicinal-Collegium: Verzeichnis der Büchersammlung des Medicinal-Collegiums. 1898. — Von der Mathematischen Gesellschaft: Mitteilungen der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg. III. 8. 1898. — Von der Zoologischen Gesellschaft: Der Zoologische Garten. 1898. — Durch gütige Vermittlung der Stadtbibliothek: Von der Encyclopädie von *Ersch* und *Gruber*. 52 Bände.

b) Von Freunden der Anstalt:

Von Herrn Pastor *J. R. Hanne*, Dr.: *Bossuet*, Einleitung in die allgemeine Geschichte. Übersetzung von *J. A. Cramer*. 7 Bände. 1757—1786. *J. J. Rousseau*. vol. 1, 2, 11—30. 1782—84. — Von Herrn Prediger *Leimdörfer*, Dr.: *E. Baneth*, Maimuni's Neumondberechnung. 1898. — Von der Redaktion des Berliner Tageblatts:



25 Jahre deutscher Zeitgeschichte. Jubiläums-Schrift. 1897. — Von den Herrn *Lütcke* und *Wulff*: Die Buchdruckerkunst in Hamburg-Altona. Festschrift. 1895.

c) Von Lehrern der Anstalt:

Von Herrn Direktor *Wegehaupt*: Festschrift für das IX. deutsche Turnfest in Hamburg. 1898. Hamburgische Schulzeitung. 6. Jahrgang. 1898. — Vom *Lesekreis der Lehrer des Wilhelm-Gymnasiums*: Die Kunst für Alle. 1895 und 1896. Deutsche Rundschau. 1895—97. Die Grenzboten. 1896—97. — Von Herrn Professor Dr. *Hoppe*: Die Änderung der Lichtschwingungen im magnetischen Felde. 1898. — Von Herrn Oberlehrer Dr. *Kayser*: Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. I—X. 1890—99. Theologische Rundschau. I. 1898. — Von Herrn Professor Dr. *K. Schulteß*: Bauten des Kaisers Hadrian. 1898.

d) Von Schülern der Anstalt:

Von *Alfred Busch* (O IIa): E. von Enzberg, Nansens Erfolge. 1897. H. von Zobeltitz, Christian von Stachow. 1893. Die Jagd um den Erdball. 1896. — Von *Georg Dehn* (O IV): O. Höcker, Am Hofe der Medici. — Von *Bernhard Elias* (O IIa): Ségur, comédies et proverbes. 1881. Kommentar zu Herodot von Abicht. 1896. Louisville-Anzeiger, Jubiläums-Ausgabe. 1. März 1898. — Von *Donald Galbreath* (O IIIb): Brown, Rab and his friends. 1894. Burns, poetical works. 1845. Dickens, Nicholas Nickleby. — Von *Wolff Krümer-Winckler* (M VI): Dielitz, Kosmoramen. — Von *Bruno de Lemos* (M IIIb): Ferry, der weiße Adler. Bearbeitet von Br. Hoffmann. — Von *Franz Lehmann* (O II b): Franz Hoffmann, Don Quichotte von la Mancha. 6. Aufl. — Von *Felix Matthies* (M IIa): G. Höcker, Jakob Ehrlich. R. Scipio, ein deutscher Ritter. O. Höcker, die Turnkäte von Köln. O. Schwebel, Markgraf Waldemar. — Von *E. Pataniczek* (M VI): Störtebeker, der größte Seeräuber aller Zeiten. Fogowitz, Streifzüge durch Länder und Meere. — Von *Wilhelm Richter* (O IIb): Der gute Kamerad. 8. und 9. Jahrgang. — Von *Olav Schwöder* (O IIa): Pederzani-Weber, Goetz von Berlichingen. A. L. Grimm, Deutsche Sagen und Märchen. 4. Auflage. C. Falkenhorst, In Kamerun. 1888. C. Falkenhorst, Ein afrikanischer Lederstrumpf. 3 Bände. Wyß-Bonnet, der schweizerische Robinson. 4. Auflage. Pichler, die Helden der deutschen Wanderzeit Das Neue Universum. Jahrgang 11. Der Gute Kamerad. Spemanns Illustriertes Knaben-Jahrbuch. Jahrgang 4—10. 1890—1896. Kern, der Freibeuter von Sumatra. Meister, Im Kielwasser des Piraten. Ihnken, durch ferne Meere. 1892. Pajeken, Rob der Fallsteller. 1890. — Von *Otto Wendt* (O VI): O. Höcker, Aus Moltke's Leben. 1873. A. Eggers, das Volksbuch von König Wilhelm. — Von *Carl Wittmaack* (O IIa): G. Schalk, deutsche Heldensage.

2. Die physikalischen Lehrmittel (Verwalter Professor Dr. *Schader*)

sind entsprechend den ausgeworfenen regelmäßigen Geldern vermehrt worden. Besonders hervorzuheben ist die Anschaffung eines Voltmeters von Weston.

3. Naturhistorische Sammlung (Verwalter Oberlehrer Dr. *Augustin*).

Geschenkt wurden:

Von Herrn *Leopold Wernthal*: 78 Nachbildungen japanischer Früchte und Gemüse; von Herrn Gymnasial-Oberlehrer Dr. *Gustav Schneider*: Mineralsammlung.

Von den Tertianern *Ehlers*: indisches Götzenbild; *Himstedt*: Pelzproben; *Krogmann*: Karettschildkrötenpanzer; *Löwenstein*: Libelle; *Pieck*: Aalquappe; *Tefmann*: Emu-Ei; *Unna*: Marmor von Carrara; von den Quartanern *Hengstenberg*: Kaffeebaumzweig; *Martin*: Eichhörnchen; *Nötling*: Kronschnepfe; von den Quintanern *Birtner*: südamerikanische Käfer; *Pataniczek*: 3 Mövener, Ringelnatter; *Sussmann*: Drogensammlung; von den Sextanern *Dwrlacher*: afrikanische Nüsse; *Grimm*: Eiersammlung; *Jach*: Salpeter; *Jacobsen*: Anonenfrucht; *Iburg*: Wespennest aus Argentinien; *Oldag*: Sperber; *Schligmann*: Jalappenwurzel; *Traeger*: Cochenille; *Unna*: chinesische Bohnen, ausländische Drosselart.

Angeschafft wurde:

Kartenständer, Schreibers anatomische Wandtafeln, Insekten-Mimicry-Sammlung.

4. Für die Sammlung der Unterrichtsmittel für den geographischen und geschichtlichen Unterricht (Verwalter Oberlehrer Dr. *Linde*, dann Professor Dr. *Klufmann*) wurde angeschafft:

Schulwandkarte von Afrika und dem deutschen Reiche. Essen 1897. — Alexandersarkophag aus Sidon, herausgegeben vom archäologischen Institut. — Karte von Hamburg von 1644. — Gurlitt, Bild zur Belagerung von Alesia. — Delanghe, vue de Paris. — Wilke, London. — Kalkreuth, Der Königssee.

5. Für den Zeichenunterricht wurden angeschafft:

8 Untersätze zu Gipsmodellen.

Geschenkt wurden:

Von *R. Gottschalck* aus M IV: 10 Blatt farbiger Blumenornamente.

6. Für die Musikalienbibliothek (Verwalter: *O. Waldbach*) wurden angeschafft:

*E. Rohde*, op 102. Weihnachtsmusik „Mache dich auf, werde Licht“ für gemischten Chor, Orgel und Orchester. — *A. Becker*, Alt-Niederländische Volkslieder. Klavierauszug, Quartettstimmen, 120 Singstimmen. — *G. F. Händel*, Largo, Klavierauszug. — *Ed. Grell*, 23 einstimmige Motetten. — Zwei Weihnachtslieder: „Lobt Gott ihr Christen“ und „Es ist ein Reis entsprungen“. 125 Stimmen. — *Volckmar*, Orgelsonate über: Heil dir im Siegerkranz. — Zu *Schumann*, „Ziegeunerleben“. 19 Stimmen.

Geschenkt wurde:

*C. Karow*, Maikäfer fliege! — *A. Lotti*, Cruci fixus. — *F. Ahrens*, Ausgewählte Chorlieder für jugendliche Männerstimmen. — *J. Schondorf*, a) Neue Kaiser-Hymne, b) Kaiser Wilhelm-Hymne. — *A. Reisländ*, a) Gottvertrauen, Doxologie.

Die Verwaltung des Botanischen Gartens versah auch im verflossenen Sommer wie in den Vorjahren unsere Anstalt dreimal wöchentlich mit frischen Pflanzen für den botanischen Unterricht.

Für alle im Vorstehenden aufgeführten freundlichen Zuwendungen und Geschenke spricht der unterzeichnete Direktor im Namen der Anstalt den herzlichsten Dank aus.

### IV. Die Witwen- und Waisenkasse.

Die Witwen- und Waisenkasse des Wilhelm-Gymnasiums zählt gegenwärtig 12 Mitglieder. Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender der *Direktor*, Rechnungsführer Professor *Thien*, Schriftführer Oberlehrer Dr. *Augustin*.

Kapitalbestand am 31. Dezember 1897.....	M 14 701,33
Einnahme 1898 .....	M 1 303,38
Ausgabe 1898 .....	„ 351,85
Zugang 1898.....	„ 951,53
Kapitalbestand am 31. Dezember 1898.....	M 15 652,86

Für die der Kasse gemachten Zuwendungen wird den Gebern auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen.



### V. Mitteilung an die Eltern unserer Schüler.

1. Nach den Bestimmungen des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 sind im laufenden Jahre alle diejenigen Schüler der Wiederimpfung zu unterziehen, welche im Jahre 1887 geboren sind, sofern dieselben nicht nach ärztlichen Zeugnissen in den letzten 5 Jahren, also 1894—1899 die natürlichen Blattern überstanden haben, oder mit Erfolg geimpft sind. Ebenso sind in diesem Jahre diejenigen in den Jahren 1885 und 1886 geborenen Schüler nochmals zu impfen, bei denen die Impfungen der Jahre 1897 und 1898 erfolglos waren. — **Die Bescheinigung über die geschehene Impfung ist der Polizei-Behörde, Abt. I. (Stadthaus, II. Stock, Zimmer 74) vorzulegen.**

2. Auf die folgenden Bestimmungen der Schulordnung für die Hamburgischen höheren Staatsschulen wird ganz besonders aufmerksam gemacht:

§ 5 Abs. 2. Die Befreiung vom Turnunterrichte kann nur auf Grund einer nach der festgesetzten Form ausgestellten ärztlichen Bescheinigung erfolgen, welche erforderlichen Falles dem Medizinal-Kollegium zur Prüfung vorgelegt wird.

Abs. 3. Jüdische Schüler werden nur auf schriftlichen Antrag des Vaters oder seines Vertreters vom Schulbesuche oder vom Schreiben am Sonnabend und an den jüdischen Feiertagen befreit; die Schule lehnt jede Verantwortlichkeit für die hieraus sich ergebenden Nachteile ausdrücklich ab.

§ 7. In allen Angelegenheiten, in denen ein Schüler Rat und Belehrung seitens der Schule bedarf, hat er sich zunächst an seinen Klassenlehrer zu wenden. Diesem ist von allen Privatstunden, die ein Schüler erhalten oder erteilen soll, vor Beginn derselben Mitteilung zu machen. Wird für einen Schüler Privatunterricht oder Nachhilfe durch einen Lehrer der Anstalt gewünscht, so haben die Eltern sich dieserhalb an den Direktor zu wenden.

§ 8. Vereinigungen unter den Schülern zu wissenschaftlichen oder anderen Zwecken bedürfen der Genehmigung des Direktors.

§ 9. Jeder Schüler hat sich zur rechten Zeit, weder zu spät, noch zu früh (d. h. nicht früher als 15 Minuten und nicht später als 5 Minuten vor dem Beginne des Unterrichts) in der Schule einzufinden.

§ 11. Ist ein Schüler durch Krankheit am Schulbesuche verhindert, so ist dem Klassenlehrer davon möglichst bald, in der Regel am ersten Tage, Anzeige zu machen. Beim Wiedereintritte des Schülers muß eine vom Vater oder dessen Stellvertreter ausgefertigte Bescheinigung über Grund und Dauer der Versäumnis beigebracht werden. Zum Versäumen der Schule aus anderen Gründen ist **vorher rechtzeitig** die Erlaubnis des Direktors nachzusuchen. **Schüler, welche ohne diese Erlaubnis den Unterricht versäumen, haben die Entlassung aus der Schule zu gewärtigen.**

§ 12. Von jedem Wohnungswechsel der Schüler ist dem Klassenlehrer Anzeige zu machen, selbst in denjenigen Fällen, in welchen der Wechsel nur vorübergehend ist, aber länger als eine Woche dauert.

§ 19 Abs. 1. Soll ein Schüler auf Wunsch des Vaters oder seines Vertreters die Anstalt verlassen, so ist seitens des Letzteren **sechs Wochen vor dem Ende des laufenden Vierteljahres**, also spätestens am 17. — in Schaltjahren am 18. — Februar, am 19. Mai, 19. August und 19. November, dem Direktor die Anzeige zu machen.

Abs. 2. Bei verspäteter oder unterlassener Abmeldung bleibt die Verpflichtung zur Zahlung des Schulgeldes für das folgende Vierteljahr bestehen.

Abs. 3. Das Abgangszeugnis wird nicht verabfolgt, wenn der abgehende Schüler nicht alles in seinen Händen befindliche Eigentum der Schule (Bibliotheksbücher u. s. w.) zurückgegeben hat.

Wir ersuchen die Eltern unserer Schüler in ihrem und ihrer Söhne eigenem Interesse auf das nachdrücklichste, die vorstehenden Bestimmungen genau zu befolgen. Was insbesondere die Bestimmungen des § 8 anbetrifft, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch für einmalige, aus besonderer Veranlassung gewünschte Vereinigungen in einem öffentlichen Lokale vorher rechtzeitig die Erlaubnis des Direktors einzuholen ist.

3. Die Ferienordnung für das bevorstehende Schuljahr ist folgende:

	Schulschluß:	Aufnahme-Prüfung:	Schulanfang:
a. um Ostern 1899.	18. März;	17. März, 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr;	Mittwoch, 5. April;
b. um Pfingsten....	20. Mai;	—	Montag, 29. Mai;
c. im Sommer.....	13. Juli;	—	Montag, 14. August;
d. im Herbste.....	30. September;	29. September, 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr;	Montag, 9. Oktober;
e. um Weihnachten.	23. Dezember 1899;	—	Mittwoch, 3. Januar 1900.

Schluß des Schuljahres: 31. März 1900.

Ein willkürliches Verlängern der Ferien ist nicht zulässig. Sind wirklich zwingende Gründe für die frühere Abreise oder spätere Rückkehr einzelner Schüler vorhanden, so ist **vorher rechtzeitig** unter Beibringung der erforderlichen Beweisstücke (ärztliche Bescheinigung und dergl.) die Erlaubnis des Direktors nachzusuchen. Daß der Schulschlußtag vor den großen Ferien wegen der auf den Verkehrswegen alsdann herrschenden Überfüllung ein unbequemer Tag zum Antritt einer Reise ist, kann als triftiger Grund für eine vorzeitige Beurlaubung unmöglich angesehen werden. (Vergl. § 11 der Schulordnung.)

4. Der Unterricht in der Religionslehre wird für die Klassen Untersekunda und Obertertia in denselben Stunden erteilt, in welche der kirchliche Konfirmanden-Unterricht fällt, nämlich Montags und Donnerstags von 9—10 Uhr. Es liegt daher im Interesse unserer Schüler, daß dieselben den Konfirmanden-Unterricht nicht eher besuchen, als bis sie nach Obertertia versetzt sind, aber auch nicht später als während des Besuches der Untersekunda. — Daß der anderweitige Unterricht, welchen Schüler neben dem Schulunterrichte genießen, **namentlich auch der Musikunterricht**, immer in den rechten Schranken gehalten werde, kann den Eltern nicht dringend genug empfohlen werden.

5. Die Schule wird darauf bedacht sein, wirklicher Überbürdung der Schüler mit häuslichen Arbeiten vorzubeugen. Die Schule erbittet aber auch dringend die Mitwirkung



61 13 Schindler, Hans. Berlin—H.  
 62 14 Tillmann, Georg.  
 63 15 Wohlwill, Friedrich.  
 64 16 Wohlwill, Rudolph.  
 65 17 Wolffson, Ernst.  
 66 18 Wundram, Oskar.

**M I b.**

67 1 Aschenfeldt, Gustav. Bonn—H.  
 68 2 Bendixsohn, Hans. Giesendorf b. Han-  
 69 3 Bøger, Rudolf. [nover—H.  
 70 4 Dehn, Hans.  
 71 5 Eichholz, Max.  
 72 6 Hanne, Günther.  
 73 7 Hasselbach, Wilhelm.  
 74 8 \*Jordan, Herbert.  
 75 9 Lütgens, Alfred.  
 76 10 Möller, Pierre.  
 77 11 Morris, Juan. Lima.  
 78 12 Nagel, Otto.  
 79 13 Petersen, Georg.  
 80 14 Plass, Hans.  
 81 15 Puch, Otto. Karlsruhe—H.  
 82 16 von Schmidt-Pauli, Edgar.  
 83 17 Weber, Gerhard.  
 84 18 Lohfeldt, Paul.

**O II a.**

85 1 \*\*Busch, Alfred.  
 86 2 \*\*Israel, Albert.  
 87 3 \*\*Thien, Karl.  
 88 4 \*\*de Voss, Herbert.  
 89 5 \*\*Zieser, Waldemar.

90 6 Arnthal, Hans.  
 91 7 Behrend, Hermann. Windbergen—Niendorf.  
 92 8 Boje, Christian. Altona.  
 93 9 Boenicke, Karl. Himmelpforten—H.  
 94 10 Ebsen, Theodor.  
 95 11 Elias, Bernhard.  
 96 12 Felscher, Hugo.  
 97 13 Fuchs, Ludwig, Berlin—H.  
 98 14 Heckscher, Iwan.  
 99 15 Heineberg, Arnold. Detmold—H.  
 100 16 Heymann, Hans.  
 101 17 Leimdörfer, Emil. Nordhausen—H.  
 102 18 Leschke, Hans.  
 103 19 Pauli, Adolf.  
 104 20 Poel, Rudolf.  
 105 21 Reinhardt, Julius.  
 106 22 Schroeder, Olew. Wyk auf Föhr—H.  
 107 23 Sēweloh, Arthur, Friedrichsort—H.  
 108 24 Singer, Paul.  
 109 25 Türck, Joseph. Hönningen a. Rh.—H.  
 110 26 Wichern, Gustav.  
 111 27 Wittmaack, Karl. Danzig—H.  
 112 28 Zinnow, Gustav.

**M II a.**

113 1 \*\*Bodensieck, Caesar.  
 114 2 \*\*Bünz, Hermann.  
 115 3 \*\*Hanne, Günther.  
 116 4 \*\*Matthies, Felix.  
 117 5 \*\*Schroeder, Adolf.

118 6 Alexander, Ernst. Königsberg i. Pr.—H.  
 119 7 Bachmann, Robert.  
 120 8 Berghann, Wilhelm. Halberstadt—H.  
 121 9 Bing, Wolf.  
 122 10 Bülow, Wolfgang.  
 123 11 Christensen, Rudolf.  
 124 12 Cordes, Adolf.  
 125 13 Flemming, Richard.  
 126 14 Hill, Walther. Hildberghausen—H.  
 127 15 Kieckbusch, Wilhelm, Friedewalde  
 128 16 Matthies, Fritz. [—Harburg.  
 129 17 Rick, Ferdinand. H.—Gross Flottbeck.  
 130 18 Thaer, Clemens. Berlin—H.  
 131 19 Thien, Hermann.  
 132 20 Roeder, Hermann.  
 133 21 Unna, Paul.

**O II b.**

134 1 \*\*von Bosse, Erich. Berlin—H.  
 135 2 Alexander, Fritz.  
 136 3 Ascher, Felix.  
 137 4 Bröschel, Hans.  
 138 5 Elkan, Philipp.  
 139 6 Elvers, Wilhelm.  
 140 7 Feldheim, Ernst. Bielefeld—H.  
 141 8 Frank, James.  
 142 9 \*Flatau, Karl.  
 143 10 Götz, Karl.  
 144 11 Hecht, Felix.  
 145 12 Himstedt, Waldemar.  
 146 13 Kauffmann, Fritz.  
 147 14 Lasker, Otto.  
 148 15 Lehmann, Franz.  
 149 16 Levien, Gustav.  
 150 17 Liebermann, Robert.  
 151 18 Merck, Karl.  
 152 19 Möller, Gustav.  
 153 20 Plagemann, Wilhelm.  
 154 21 Richter, Wilhelm.  
 155 22 Riedemann, Erwin. Gestemünde—H.  
 156 23 von Rodziewicz, Theodor.  
 157 24 Schaub, Hans, Altona.  
 158 25 Stein, Ludwig.  
 159 26 Thaer, Albrecht. Berlin—H.  
 160 27 Ulex, Heinrich. Bremerhaven—H.  
 161 28 Vermehren, Franz.  
 162 29 Waitz, Georg.  
 163 30 Will, Eduard. Habana—H.

**M II b.**

164 1 \*\*von Barga, Otto.  
 165 2 \*\*Dehn, Karl.  
 166 3 \*\*Lühmann, Franz.  
 167 4 \*\*Pardo, Manfred.  
 168 5 \*\*Wilms, Fritz.

169 6 Bachur, Alexander.  
 170 7 Blume, Georg.  
 171 8 Claussen, Willi.  
 172 9 Daus, Edgar.  
 173 10 Desebrock, Paul. Hammerspeck b.  
 174 11 Dethloff, Robert. [Vegesack—H.  
 175 12 Diedrichsen, Carlos. Rio de Janeiro—H.  
 176 13 Grill, Willi.  
 177 14 Hermann, Paul.  
 178 15 Hirsch, Paul. Santiago Chile—H.  
 179 16 Hoffmann, Gustav.  
 180 17 Höpcker, Wilhelm. H.—Bergedorf.  
 181 18 Israel, Alfred.  
 182 19 Köhler, Lothar. Elmshorn—H.  
 183 20 Koppel, Wilhelm.  
 184 21 Koritzinsky, Ephraim. Karlstadt  
 185 22 Magnus, Rudolf. [—Christiania.  
 186 23 Martin, Rudolf.  
 187 24 Meinhardt, Harry. Holm b. Sülfeld—H.  
 188 25 Müller, Curt.  
 189 26 Nanne, Georg. Gross Borstel.  
 190 27 Nathan, Adolf.  
 191 28 Neubauer, Friedrich August. Magdeburg  
 192 29 Rode, Friedrich. [—H.  
 193 30 Rosam, Walther.  
 194 31 Rosenberg, Paul.  
 195 32 Schloicka, Heinrich.  
 196 33 Stöber, Philipp.  
 197 34 Subrberg, Hugo.  
 198 35 \*Timmermann, Georg.  
 199 36 Witt, Ernst. Glückstadt.

**O III a.**

200 1 \*\*Dannenfeldt, Arwed. Riga.  
 201 2 \*\*Ruscheweyh, Kurt.  
 202 3 Adler, Max.  
 203 4 Behrend, Otto. Barlt—Niendorf.  
 204 5 Bleichroeder, Bernhard. New-York—H.  
 205 6 Bremer, Johannes.  
 206 7 de la Camp, Herbert. New-York—H.  
 207 8 Dollmann, Kurt.  
 208 9 Eichholz, Jacques.  
 209 10 Fein, Oskar. Ravensburg—H.  
 210 11 Franzen, Christian. Neu Brandenburg—H.  
 211 12 Friedmann, Arthur.  
 212 13 \*Galbreath, Donald. Newark Ohio—H.  
 213 14 Haas, Saly.  
 214 15 Hausmann, John.  
 215 16 Heimann, Georg.  
 216 17 Hirsch, Martin. Göttingen—H.  
 217 18 Kauffmann, Alfred.  
 218 19 Koch, Eberhard.

219 20 Köhler, Hans. Hannover—H.  
 220 21 Löwenstein, Albert.  
 221 22 Maass, Berthold.  
 222 23 Reinhold, Alfred.  
 223 24 Rohde, Alfred.  
 224 25 Sägelken, Arthur. Bonn—H.  
 225 26 Salomon, Paul.  
 226 27 Schindler, Theodor. Berlin—H.  
 227 28 Silberberg, Siegmund.  
 228 29 Wilms, Otto.  
 229 30 Wohlfarth, Raoul. Prag—H.

**M III a.**

230 1 \*\*Dabelstein, Hans. Neumünster—H.  
 231 2 \*\*Isermann, Rudolf.  
 232 3 \*\*Mau, Wilhelm. Kaltenkirchen—H.  
 233 4 \*\*Stegelmann, Wilhelm. Markirchi. E.—H.  
 234 5 \*\*Zander, Paul. Cöslin—H.

235 6 Auch, Paul.  
 236 7 Austerlitz, Richard.  
 237 8 Blumenfeld, Otto.  
 238 9 Blunck, Wilhelm.  
 239 10 Burmester, Walter.  
 240 11 Cohen, Walther.  
 241 12 Cohn, Adolf. Hannover—H.  
 242 13 Heineberg, Otto. Detmold—H.  
 243 14 Hugo, Charles. H.—Lockstedt.  
 244 15 Kaufmann, Julius.  
 245 16 Kladt, Kurt. Jasen b. Cismar—H.  
 246 17 Koopmann, Karl. Breitenberg b. Itzehoe  
 247 18 Menge, Fernando. Bahia. [—H.  
 248 19 Nöthling, Karl.  
 249 20 Petersen, Alfred. Othmarschen—H.  
 250 21 Rodewaldt, Wilhelm.  
 251 22 Rosenbaum, Karl.  
 252 23 Sahlmann, Otto.  
 253 24 Schwarz, Simi. Nicolajew b. Odessa—H.  
 254 25 Struve, Henry.  
 255 26 Theen, Eduard.  
 256 27 Unna, Eugen.  
 257 28 \*Warburg, Ferdinand.  
 258 29 Wicke, Ernst.  
 259 30 Wicke, Hermann.

**O III b.**

260 1 \*\*Bey, Otto.  
 261 2 \*\*Claassen, Rudolf.  
 262 3 \*\*Günther, August. Bogotá—H.  
 263 4 \*\*Pieck, Victor. Ottensen—H.  
 264 5 Bartels, Otto.  
 265 6 Beer, Andreas, Wilhelmsburg.  
 266 7 Brüll, Hugo. Küstrin—H.  
 267 8 Cordes, Rudolf.  
 268 9 Creutzburg, Alfred.  
 269 10 Dehn, Walther.  
 270 11 Eyssenhardt, Albert.

271 12 Franck, Robert.  
 272 13 Freund, Robert.  
 273 14 von Gorrissen, Ellery.  
 274 15 Grossmann, Heinrich.  
 275 16 Haberkorn, Ludwig.  
 276 17 Hausbrand, Erich. Cöln—H.  
 277 18 Heckscher, Manfred.  
 278 19 Himstedt, Edgar.  
 279 20 Jensen, Rudolf. Sylt—H.  
 280 21 Jückstock, Rudolf.  
 281 22 Kellner, Hans.  
 282 23 Köser, Franz.  
 283 24 Krogmann, Hermann.  
 284 25 Krutisch, Roland.  
 285 26 Lewensohn, Taly. Bergedorf—H.  
 286 27 Löwenstein, Kurt.  
 287 28 Neufeld, Hans. Harburg—H.  
 288 29 Niemeyer, Paul. Goslar—H.  
 289 30 Prosiegel, Otto.  
 290 31 Rodd, Burnell.  
 291 32 Röder, Ferdinand.  
 292 33 von Schmidt-Pauli, Paul.  
 293 34 Schubert, Hermann.  
 294 35 Schuppan, Ernst. Berlin—H.  
 295 36 Smith, Richard.  
 296 37 Stemann, Karl Justus.  
 297 38 Thümmel, Kurt. Torgau—H.  
 298 39 Wedde, Herwig.  
 299 40 Wittmaack, Bruno.

M III b.

300 1 \*\*Achenbach, Max. Weimar—H.  
 301 2 \*\*Birgfeld, Alfred.  
 302 3 \*\*Böger, Werner.  
 303 4 \*\*Wollheim, Walter. Breslau—H.  
 304 5 Adler, Hans.  
 305 6 Baruch, Arthur.  
 306 7 Bülck, Fritz.  
 307 8 Conrad, Max.  
 308 9 Des Arts, Joseph.  
 309 10 Diedrichs, Karl.  
 310 11 Durchschlag, Hermann. Lübeck—H.  
 311 12 Ehlers, Kurt.  
 312 13 Gutmacher, Erich. Berlin—H.  
 313 14 Haberkorn, Richard.  
 314 15 Harries, Heinrich. H.—A.  
 315 16 de Hase, Frédéric. H.—Bergedorf.  
 316 17 Jacobowsky, Otto. Berlin—H.  
 317 18 Johannsen, Max. Königsberg—H.  
 318 19 Kämmerer, Ernst.  
 319 20 Koopmann, Hans. Breitenberg—H.  
 320 21 Löwenstein, Walter.  
 321 22 Marcus, Franz.  
 322 23 Matzen, Paul.  
 323 24 Meyer, Hans.  
 324 25 Minarski, Oscar. Bremen—H.  
 325 26 Mutzenbecher, Fritz.  
 326 27 Münckeberg, Franz.  
 327 28 Nathan, Oscar.  
 328 29 Neubauer, Erich. Magdeburg—H.  
 329 30 Neumann, Carlos. Jquique.

330 31 Pohly, Walther. Mannheim—H.  
 331 32 Roth, Walter.  
 332 33 Schindler, Max. Berlin—H.  
 333 34 Tessmann, Kuno.  
 334 35 Unger, Fritz.  
 335 36 Völckers, Hans.  
 336 37 Voss, Eberhard, Wiren b. Ülzen.  
 337 38 \*Wrage, Hans, Altona—H.

O IV.

338 1 \*\*Block, Alfred. Altona—H.  
 339 2 \*\*Wagner, Albert.  
 340 3 Dehn, Georg.  
 341 4 Dykes, Karl. Vegesack—H.  
 342 5 Engelke, Hermann.  
 343 6 Fein, Richard. Schwab. Hall—H.  
 344 7 Frankenstein, Hans.  
 345 8 Heimann, Karl.  
 346 9 Hirsche, Ferdinand.  
 347 10 Hoeck, Ernst. Wilster—H.  
 348 11 Hoffmann, Paul. Berlin—H.  
 349 12 Jürgensen, Ulrich.  
 350 13 Lampe, Walther.  
 351 14 Lühmann, Otto. Bremen—H.  
 352 15 Noelle, Wilhelm.  
 353 16 von der Porten, Richard.  
 354 17 Romeiss, Otto. Berlin—H.  
 355 18 Schede, Herrmann.  
 356 19 Schubert, Emil.  
 357 20 Schulz, Franz.  
 358 21 Silberstein, Franz. Dresden—H.  
 359 22 Strüfing, Rudolf.  
 360 23 Stupakoff, Otto. S. Paulo Brasilien—H.  
 361 24 Thiele, Otto. Schandau—H.  
 362 25 Zettel, Hans. Kleinensiel b. Oldenburg—H.

M IV.

363 1 \*\*Jacobsen, Carlo. Kopenhagen.  
 364 2 \*\*Laeisz, Walter.  
 365 3 \*\*Mau, August. Kaltenkirchen—H.  
 366 4 Ascher, Bertie. Capstadt—H.  
 367 5 Clausen, Waldemar. Segeberg—H.  
 368 6 Dahmann, Paul.  
 369 7 Elias, Emil.  
 370 8 Focke, Max.  
 371 9 Fooker, Friedrich. Jever—H.  
 372 10 Goetze, Karl.  
 373 11 von Gorrissen, Kurt.  
 374 12 Gottschalk, Robert.  
 375 13 Hausbrand, Werner. Wiesbaden—H.  
 376 14 Hengstenberg, Paul.  
 377 15 Hölcher, Ernst. Geesthacht.  
 378 16 Johannssen, Walter.  
 379 17 Koopmann, Paul. Breitenberg—H.

380 18 Kornberg, Otto.  
 381 19 Lassally, Karl.  
 382 20 Martin, Ferdinand.  
 383 21 Nathan, Hans.  
 384 22 Niemann, Hugo. Metz—H.  
 385 23 Nölting, Karl.  
 386 24 Pardo, Herbert.  
 387 25 Reimers, Paul.  
 388 26 Schreck, Walter.  
 389 27 Seweloh, Alfred. Kiel—H.  
 390 28 Wildemann, Leo.  
 391 29 Zadik, Percy. Guatemala—H.

O V.

392 1 \*\*Himstedt, Karl.  
 393 2 Behrend, Alfred. Barlt b. Marne—Niendorf.  
 394 3 Bobzien, Karl. Schwerin i. M.—H.  
 395 4 \*Braun, Julian.  
 396 5 Brohm, Walter.  
 397 6 Cornelsen, Gustav.  
 398 7 Dose, Eugen. Hameln—H.  
 399 8 Dreesen, Wilhelm.  
 400 9 Dufayel, Hans. Berlin—H.  
 401 10 Elias, Siegmund.  
 402 11 Friedland, Arthur.  
 403 12 Herrmann, Max.  
 404 13 Henkels, Otto. Solingen—H.  
 405 14 Heyer, George.  
 406 15 Hirsch, Walter. Göttingen—H.  
 407 16 Köhneke, Hans.  
 408 17 Levi, Robert.  
 409 18 Lion, Edgar.  
 410 19 Magnus, Erich.  
 411 20 Manegold, Erich. Fritzlar—H.  
 412 21 von Paczensky und Tenczin, Spandau  
 413 22 Rösch, Hans. [—H.  
 414 23 Schede, Kurt.  
 415 24 Schmah, Ernst.  
 416 25 Schmalz, Theodor.  
 417 26 Schwabach, Karl. Aachen—H.  
 418 27 Sperber, Alfred. Riesenburg i. O.—H.  
 419 28 Speyer, Otto.  
 420 29 Strack, Edgar. Valparaiso—H.  
 421 30 Sussmann, John.  
 422 31 Timmermann, Richard. Bochum—H.  
 423 32 Traeger, Hans. Magdeburg—H.  
 424 33 Volquarts, Hans. Kiel—H.  
 425 34 Wulff, Richard.

M V.

426 1 \*\*Früchtenicht, Richard. Kiel—H.  
 427 2 \*\*Koppel, Franz.  
 428 3 \*\*Levy, Hugo.

429 4 Bessmertuy, Alexander. St. Petersburg  
 430 5 Benkemann, Ulrich. Berlin—H. [—H.  
 431 6 Birtner, Fritz, Maracaibo—H.  
 432 7 David, Albert.  
 433 8 Emanuel, Bernhard.  
 434 9 Fränkel, Hans.  
 435 10 \*Gauhe, Adolf.  
 436 11 von Gorrissen, Carl.  
 437 12 Griesbach, Walter. New-York—H.  
 438 13 Grashoff, Hermann. Markkirch i. E.—H.  
 439 14 Groothof, Walter.  
 440 15 Heymann, Herbert.  
 441 16 Heymann, Kurt.  
 442 17 Höpcker, Heinrich.  
 443 18 Kauffmann, Rudolf.  
 444 19 Klencke, Hermann. Hannover—H.  
 445 20 Klinge, Kurt.  
 446 21 von Kolkow, Hans. Mewe i. W. Pr.—H.  
 447 22 Köpcke, Wilhelm.  
 448 23 Kühl, Hans. Westermarkelsdorf a. Fehmarn.  
 449 24 Kühling, Kurt.  
 450 25 Laeisz, Otto.  
 451 26 Landau, John.  
 452 27 Meissner, Walter.  
 453 28 Patanieczek, Erich. Hannover—H.  
 454 29 Raben, Friedrich. Flensburg—H.  
 455 30 von Schroetter, Georg.  
 456 31 Siems, August.  
 457 32 Wagenez, Edgar. Melbourne Australien—H.  
 458 33 Wöhler, Alfred. Rostock—H.  
 459 34 Wolff, Walter.  
 460 35 Wunderlich, Kurt. Reutlingen.

O VI.

461 1 \*\*Eichenberg, Fritz.  
 462 2 \*\*Mau, Konrad. Kaltenkirchen—H.  
 463 3 \*\*Philippson, Joseph.  
 464 4 Bernstein, Hans.  
 465 5 Durlacher, Friedrich.  
 466 6 Fränkel, Hermann.  
 467 7 Gieser, Werner. Altona—H.  
 468 8 Goldschmidt, Erwin.  
 469 9 Gulda, Fritz. Lima i. Peru—H.  
 470 10 Günther, Heinrich. Elberfeld—H.  
 471 11 Gumpowitz, Meno.  
 472 12 Harms, Werner.  
 473 13 Hauer, Richard.  
 474 14 Hey, Diedrich.  
 475 15 Hüllinghoff, Hans.  
 476 16 Jacobsen, Eduard.  
 477 17 Iburg, Caesar.  
 478 18 Johnsen, Hans.  
 479 19 \*Jörgensen, Hermann.  
 480 20 Lemke, Edgar.  
 481 21 Lind, Robert.  
 482 22 Lorenzen, Hans.  
 483 23 Ohl, Gustav.  
 484 24 Oppenheim, Paul.  
 485 25 Ritterbandt, Hans.



486	26	Rösch, Emil.
487	27	Schwabacher, Simon. Odessa—H.
488	28	Sedt, Hans.
489	29	Seligmann, Felix.
490	30	Smith, Herbert.
491	31	Steindecker, Otto.
492	32	Thiele, Hans. Bodenbach i. Böhmen—H.
493	33	Traeger, Paul.
494	34	Versmann, Heinrich.
495	35	Wendt, Otto.
496	36	Zinck, Richard.

M VI.

497	1	**Berkefeld, Georg. Blankenese—H.
498	2	**Du Fais, Wilhelm. Berlin—H.
499	3	**Eichhardt, Hans.

500	4	Bauer, Ludwig. A.—H.
501	5	Bruch, Hans.
502	6	Brück, Alfred. A.—H.
503	7	Bähre, Alex. Hannover—H.
504	8	Desebrock, Hans.
505	9	Diercks, Walther.
506	10	Falck, Herbert.

507	11	Feldheim, Fritz.
508	12	Fonck, Philipp. Concepcion—H.
509	13	Frank, Herbert.
510	14	Grimm, Otto. A.—H.
511	15	Hüseler, Max.
512	16	Jach, Paul. Berlin—H.
513	17	Jürges, Hans.
514	18	Jwowski, Hermann.
515	19	Karthans, Rudolf. Cassel—H.
516	20	Kauffmann, Herbert.
517	21	Langschmidt, Karl.
518	22	Lewandowsky, Fritz.
519	23	Lewig, Fritz.
520	24	Lühmann, Hans.
521	25	Müller, Gerhard.
522	26	Nölle, Carl.
523	27	Oldach, Max.
524	28	Scheffer, Reinhard.
525	29	Schmaltz, Hans.
526	30	Schor, Julius. Witebsk Russland—H.
527	31	Schultz, Wilhelm. Treptow a. B.—H.
528	32	Sudheim, Bodo.
529	33	Schmidt, Kurt. Berlin—H.
530	34	Schmidt, Wolfgang. Nürnberg—H.
531	35	Unna, Wilhelm.
532	36	Werlich, Guido.
533	37	Wernthal, Erich.
534	38	*Wietelmann, Friedrich. Herne—H.
535	39	Krämer-Winckler, Wolf. Friedenau—H.
536	40	*Zuntz, Albert.

Schülerzahl am 1. Februar 1898	463 Schüler,
Schülerzahl am 1. Februar 1899	469 Schüler,
Zunahme	6 Schüler.

Gesamtzahl des Schuljahres 1897/98	516 Schüler,
Gesamtzahl des Schuljahres 1898/99	540 Schüler,
Zunahme	24 Schüler.

## Anhang II.

### Die Wohnungen der Lehrer.

- Direktor: Prof. Wilhelm Wegehaupt: Grindelallee 188, beim Gymnasium.
- Professoren: Dr. Karl Jacoby: Wrangelstraße 7, part.  
 Dr. Friedrich Schader: Gr. Flottbeck, Claudiusstraße (Station Othmarschen).  
 Dr. Heinrich Christensen: Wrangelstraße 47.  
 Dr. Karl Goepel: Bergedorf, Reinbecker Weg 5.  
 Johannes Thien: Osterstraße 19.  
 Dr. Edmund Hoppe: Ritterstraße 153, Hamm.  
 Dr. Rudolf Schnee: Bahrenfeld, Händelstraße 11.  
 Dr. Karl Dissel: Innoncentiastraße 32.  
 Dr. Karl Schulteß: Uhlenhorster Weg 15.  
 Dr. Max Klufmann: Hoheluft, Bismarckstraße 117.
- Oberlehrer: Dr. Karl Glänzer: Bogenstraße 26.  
 Dr. Karl Augustin: Grindelallee 15, part.  
 Dr. Wilhelm Röttiger: Bleicherstraße 25, Uhlenhorst.  
 Dr. Max Kleinschmit: Bundesstraße 28.  
 Dr. Rudolf Kayser: 1. Adolfstraße 32, Uhlenhorst.  
 Hans Brauneck: Sechslingspforte 7, II.  
 Dr. Richard Linde: Aumühle.  
 Dr. Johannes Geffcken: Neustraße 55, Hohenfelde.  
 Dr. Oskar Hauschild: Mühlendam 16, Hohenfelde.  
 Dr. Gustav Schneider: Mundsburger Damm 29, II.  
 Dr. Edmund Kelter: Lohmühlenstraße 22, St. Georg.  
 Dr. Karl Lohmeyer: Klosterallee 100.  
 Dr. Adolf Börner: Borgfelde, Kleine Wallstraße 5, (vom 1. Mai ab: Bundesstr. 14, I.).
- Ord. techn. Lehrer: Friedrich Wendt: Eimsbütteler Chaussee 143.  
 Otto Waldbach: Grindelallee 52, III.
- Wissensch. Hilfslehrer und  
 Kandidaten: Otto Göbel: Binderstraße 6, I.  
 D. Lauenstein: Grindelstieg 4 a, I.